Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 12 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 19. März 1966 — 3 J 5524 C

# Rot und Schwarz

EK. In den letzten Monaten überstürzten sich geradezu die Nachrichten über Rebellionen, Umsturzversuche und harte Machtkämpfe im afrikanisch-asiatischen Raum. Eine zweite Welle der zunächst mit Erhebungen des Militärs im Kongo und einigen kleineren afrikanischen Republiken gegen bisherige zivile Machthaber eingeleiteten „vulkanischen Welle" wurde deutlich spürbar. Als nun auch Nigeria, der volkreichste neue Staat des „dunklen Erdteils" mit fast 60 Millionen Bewohnern zum Schauplatz blutiger Unruhen wurde und unter eine reine Militärherrschaft kam, zeigte es sich deutlich, wie irreal die Hoffnung Londoner und Washingtoner Kreise gewesen waren, wenigstens hier habe sich der demokratische Gedanke durchgesetzt und sei die friedliche Entwicklung auf lange Zeit gesichert. Es folgte in Ghana, einem Land von der Größe der Bundesrepublik mit etwa 7 Millionen Einwohnern, das als eine der ersten britischen Westafrika-Kolonien die Souveränität bereits 1957 erhielt (entstanden aus dem früheren Schutzgebiet Goldküste und dem von den Engländern im Ersten Weltkrieg besetzten Teil Deutsch-Togos), die Erhebung gegen den schwarzen Diktator Dr. Kwame Nkrumah. Eine Pekingreise dieses ebenso ehrgeizigen wie skrupellosen Mannes, der seit vielen Jahren engste Beziehungen zum kommunistischen Lager unterhielt, wurde genützt, um sein Regime zu stürzen, seine Denkmäler zu zerstören und die von den Sowjets ausgebildete Leibwache zu überwältigen. Es war eine wahrhaft makabre Szene, daß die rotchinesischen Spitzenfunktionäre mit undurchdringlichen Mienen ihren lieben Freund als „Präsidenten von Ghana" feierten, als er in seiner Heimat bereits abgesetzt und entmachtet war und als sich schon die Tore der Konzentrationslager und Zuchthäuser für seine nach „bestem" Leninstil eingekerkerten politischen Gegner öffneten. Auch dieser Tyrann hinterläßt politisch wie wirtschaftlich nur einen Scherbenhaufen. Die 1957 sehr beachtlichen Goldreserven in Höhe von einigen Milliarden sind unter dem „schwarzen Erlöser" — wie er sich gern nannte — schnell dahingeschmolzen. Ghana, der größte Kakaoproduzent der Welt, hat bei den stark gesunkenen Weltmarktpreisen für dieses Produkt enorme Absatzschwierigkeiten. Für die Launen und Prestigebauten des Gewaltherrschers, der sich im Geiste schon in der Rolle eines „Kaisers von Afrika" sah, sind hohe Summen aufgewendet worden, für die weder Nkrumah noch seine Günstlinge und Hofschranzen aufkommen werden.

### Das Spiel durchschaut?

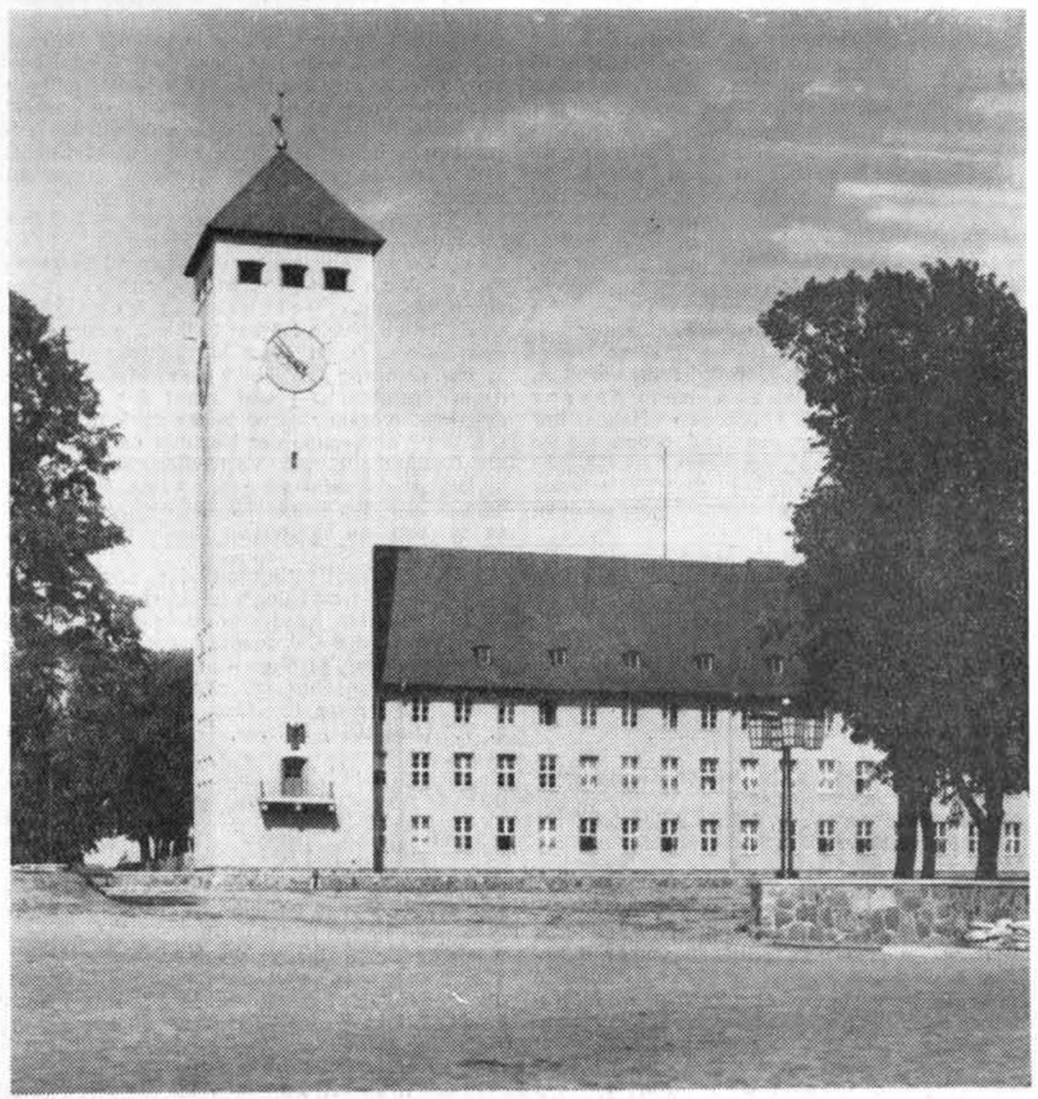
Sowohl in Moskau wie in Peking verfolgt man so manche der turbulenten Ereignisse in Afrika, aber auch in Vorderasien und im Fernen Osten, doch mit sichtbarem Unbehagen. Den Chinesen mag der Verlauf des jüngsten Militärputsches in Syrien, wo nun zunächst der linksradikale Flügel der Regierungspartei ans Ruder kam, noch einiges Vergnügen bereiten. Diese Leute haben bisher schon stark mit Peking sympathisiert und wenig von Nasser und den arabischen Sowjetfreunden gehalten. Ob das so bleibt, muß sich zeigen. Schließlich werden auch die neuen Herren in Damaskus wissen, daß als Hauptwaffenlieferant für den Orient jetzt und in Zukunft Moskau die größte und wichtigste Rolle spielt. Nach fünfzehn Putschen aber weiß jede syrische Regierung, daß ihre Existenz im wesentlichen von der Stärke ihrer Arsenale abhängt. Peking wird kaum in der Lage sein, in der Erfüllung der Lieferwünsche mit den Russen jetzt und in naher Zukunft konkurrieren zu können. Mit scharfem, besorgtem Blick verfolgen beide kommunistischen Führungsmächte die weitere Entwicklung in Indonesien, dem „Staat der tausend Inseln" im Indischen Ozean und über hundert Millionen Einwohnern. Die Waffen und Kriegsschiffe, die der mit beiden roten Lagern eng liierte Präsident Sukarno für die Besetzung Neuguineas und für seine Kriegsabenteuer gegen Malaysia gebrauchte, hat im wesentlichen Moskau geliefert. Dafür hat der Staatschef in Djakarta die indonesische KP (übrigens früher die stärkste nach China und der Sowjetunion) in seine Einheitsbewegung „Nasakom" einbezogen und zu erheblichem Einfluß gelangen lassen. Es folgte dann jener kommunistische Aufstand, der mit entsetzlichen Mordtaten an führenden indonesischen Generalen begann und bei dem Sukarnos Gardechef Untung eine führende Rolle spielte. Die Armeeführung schlug zurück und räumte offenbar unter den Agenten Pekings und Moskaus schwer auf. Sukarnos bisherige Autorität erlitt wahrscheinlich schon in jenen Tagen eine tödliche Wunde. Auch der hintergründige und launenhafte Javaner hatte sich als eine Art „Heiland" gefühlt und angepriesen, dabei gewaltige Reserven verpulvert und die ganze Wirtschaft eines an sich reichen Landes durcheinandergebracht. Mit verzweifelten Manövern und Schachzügen versucht er, seine Macht zu behaupten, aber die große Mehrheit der Malaien hat längst erkannt, daß sein Peking- und Moskaukurs unmittelbar ins Chaos und Elend führt.

### Die große Ernüchterung

Man wird sich in Moskau und in Peking schwerlich darüber täuschen, daß die Tage, wo man völlig ungestört in Afrika ebenso wie in Asien hetzen, wühlen, Bürgerkriegszentren aufbauen und billige „antikolonialistische" Phrasen verkaufen konnte, mindestens in einer Reihe der neuen Staaten vorüber sind. Fast jeder Sturz der schwarzen Diktatoren in der letzten Zeit war begleitet von der Ausweisung und der Flucht Moskauer, Pekinger, Ost-Berliner, Warschauer und Prager „Berater" und Dunkelmänner. Wer als Student und Praktikant aus Asien, Afrika und Lateinamerika das wirkliche Leben der unterdrückten Völker unter kommunistischen Regimen, die Realitäten des „roten Paradieses" kennenlernte, ist meist sehr ernüchtert in seine Heimat zurückgekehrt. Die Zahl der Afrikaner und Asiaten, die die wahren Ziele der als „Freundschaft" und „Beistand" getarnten kommunistischen Untergrundarbeit längst durchschaut haben, ist ständig gestiegen. Solange ein Nkrumah, Lumuba und ähnliche Gestalten am Werk waren, wurden jene vernünftigen Kritiker mundtot gemacht, eingekerkert oder umgebracht. Amerikaner und Briten haben wenig getan, um ihnen zu helfen. Jetzt ziehen die farbigen Völker selbst die Bilanz ihrer gestürzten „Volksbeglücker". Sie sehen die Kassen geleert, finden Korruption, Verschwendung und Vergeudung auf der Seite der früheren Machthaber und großes Elend des Volkes. Manch eroberte Geheimarchive lassen erkennen, wie hier die eigenen Tyrannen mit Sowjets und Rotchinesen zusammenwirkten. Das wird sich im dunklen Erdteil herumsprechen. So mancher zwielichtige Potentat, der heute noch mit von Moskau ausgebildeter Leibgarde und Geheimpolizei seine Position behauptet, sieht seinen Thron auch schon wanken. Und wenn nun die freie Welt klar beweist, wo die farbige Welt allein auf wirklichen Beistand rechnen kann, dann wird viel erreicht werden. Dazu bedarf es allerdings einer sehr zielklaren und überzeugenden Politik, die nicht — wie in den letzten Jahren — Unsummen in höchst vage Experimente steckt und jeder Drohung eines nach persönlichem Prestige jagenden Machthabers nachgibt. Zugleich sollte kein Tag vergehen, wo man nicht immer wieder den Asiaten, Afrikanern und Lateinamerikanern klarmacht, daß die Völker nirgends stärker unterdrückt und ausgebeutet werden als von den Neukolonialisten in Moskau und Peking.

*

Schon Anfang der zwanziger Jahre dieses Säkulums hat Lenin die Eroberung Asiens und Afrikas durch den weltrevolutionären Kommunismus als wichtigste Etappe für die Verwirklichung der Weltrevolution gepredigt und die ersten roten Kongresse für die „Bearbeitung" der farbigen Völker durch die Komintern als globalen Generalstab des Umsturzes vorbereitet. Seitdem hat diese Minierarbeit keine Stunde geruht. Die Abwehr dieser Bestrebungen durch die Demokratien des Westens blieb immer gefährlich schwach. Gewisse Kreise der amerikanischen und britischen Linken stimmten gerne in die hohlen Propagandaphrasen der sogenannten „Antikolonialisten" aus Moskau und Peking ein, schützten und förderten sogar die Agenten des Kommunismus unter den neuen Machthabern und priesen sie als große Demokraten an. Es ist hohe Zeit, diesen Kurs der Vorurteile und Illusionen aufzugeben.



Das Rathaus von Ortelsburg

Zur Verleihung der Stadtrechte vor 350 Jahren (siehe Seite 11) Aufn. Schöning

## „Haben sie nichts gelernt?"

**Exilpolen an die Brüder Kennedy**

Die in London erscheinende exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" stellt zu den Vorschlägen der Brüder Kennedy, man solle doch die Kommunisten in die Regierung von Südvietnam aufnehmen, fest:

„Der ehrgeizige Robert Kennedy und der nicht weniger ehrgeizige Vorsitzende der Kommission für Auslandsfragen beim Senat, Senator Fulbright, riefen das Weiße Haus dazu auf, die Teilnahme der Vietkong an der südvietnamesischen Regierung zu unterstützen. Sollten sie die Erfahrungen des letzten Weltkrieges vergessen haben, die katastrophalen Beschlüsse von Jalta? Haben sie noch nicht gehört, was das Komitee von Lublin gewesen ist und wie der Versuch endetete, eine Koalition mit den Kommunisten zu bilden unter dem Etikett einer Regierung der „Nationalen Einheit"?

Es wäre äußerst traurig, wenn man aus den katastrophalen Fehlern der jüngsten Vergangenheit keine Folgerungen ziehen würde."

# BdV-Präsidium beim Kanzler

**Wichtige ostpolitische und soziale Probleme angesprochen**

Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt:

Der Bundeskanzler empfing am 10. März Präsident Dr. h. c. Wenzel Jaksch und das Geschäftsführende Präsidium des BdV zu einem ausführlichen Gespräch, an dem auch die Bundesminister Dr. Erich Mende und Dr. Johann Baptist Gradl sowie die BdV-Vizepräsidenten Staatssekretär a. D. Helmut Gossing, Reinhold Rehs (MdB), Minister a. D. Erich Schellhaus und Rudolf Wollner sowie Generalsekretär Herbert Schwarzer teilnahmen.

Bei der sehr freimütig und vertrauensvoll geführten Aussprache wurden allgemeine politische Fragen, insbesondere auch der deutschen Ostpolitik sowie einige Sozialprobleme, die die Vertriebenen besonders berühren, erörtert.

Präsident Jaksch trug dem Bundeskanzler die Auffassung des Präsidiums zu einer Reihe wichtiger außenpolitischer Fragen vor. Er betonte die Notwendigkeit, daß der Anspruch des deutschen Volkes auf Gleichberechtigung und Selbstbestimmung auch in der gegenwärtigen schwierigen weltpolitischen Situation gewahrt werden müsse. Weiter brachte das Präsidium zur Sprache die baldige Verabschiedung der 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz sowie die Eingliederung des vertriebenen und geflüchteten Landvolkes und die Familienzusammenführung aus Ostblockländern.

Der Bundeskanzler unterstrich erneut die Haltung der Bundesregierung in der Grenzfrage, wie sie in der letzten Regierungserklärung zum Ausdruck gebracht wurde. Die Bundesregierung stehe den bisherigen Wünschen der Vertriebenen aufgeschlossen gegenüber. Die Entwicklung der Haushaltslage des Bundes und Bundeskapitalmarktes setze allerdings weiteren finanziellen Verbesserungen gegenwärtig enge Grenzen. In diesem Zusammenhang wies der Bundeskanzler darauf hin, daß in enger Zusammenarbeit mit den Vertriebenen bei den bisherigen Verbesserungen des Lastenausgleichsgesetzes erhebliche Leistungsverbesserungen erreicht worden seien. Mit besonderer Befriedigung könne er feststellen, daß die Eingliederung der Heimatvertriebenen gute Fortschritte mache. Die Notwendigkeit bleibe bestehen, den damit verbundenen Aufgaben auch in Zukunft ernste Beachtung zu widmen. Der Bundeskanzler dankte dem Präsidium des BdV für den Beitrag der Vertriebenen zum Aufbau des sozialen Rechtsstaates und zur Stärkung des gesamtdeutschen Bewußtseins.

## BdV beim Bischof Janssen

Der Wunsch, dem Beauftragten der Fuldaer Bischofskonferenz für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, Bischof Heinrich Maria Janssen, für seine Bemühungen bei der Vorbereitung und Durchführung des Rom-Besuches und der Spezialaudienz bei Papst Paul VI., zu danken, war Anlaß eines Besuches des Geschäftsführenden BdV-Präsidiums bei dem Bischof in Hildesheim. An der Aussprache nahmen neben Bischof Janssen die BdV-Vizepräsidenten Reinhold Rehs, Hellmut Gossing, Erich Schellhaus und Rudolf Wollner teil.

Der Besuch gab Gelegenheit, in sehr freimütiger Weise Fragen zu erörtern, die im Zusammenhang mit aktuellen ostpolitischen Entwicklungen stehen. Die Mitglieder des Geschäftsführenden Präsidiums des BdV haben hierbei auf die öffentliche Diskussion hingewiesen, die in Verbindung mit den bevorstehenden Millenniumfeierlichkeiten in Polen, aber auch mit gewissen Ereignissen im evangelischen Raum ausgelöst worden ist. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, daß — im Gegensatz zu anderen lautenden Behauptungen — zwischen dem Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe und der evangelischen Ostdenkschrift ein Zusammenhang nicht besteht.

Diesem Gespräch, das sich durch seine Aufgeschlossenheit auszeichnete, sollen bald weitere folgen.

**OSTPREUSSEN**

**Deutsche Leistung — deutscher Auftrag**

**heißt das Leitwort des Bundestreffens der Ostpreußen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966**

**Keiner darf fehlen!**

## „Der Politisierung der Kirche Einhalt gebieten"

**Evangelische Ostpreußen gegen EKD-Denkschrift**

Auf dem ostpreußischen Kirchentag in Detmold am 5. März, über den wir im Heimatteil dieser Folge berichten, wurde folgende Erklärung abgegeben:

„Die heute in Detmold zum Kirchentag versammelten ev. Ostpreußen erheben Einspruch gegen die Denkschrift der EKD zur Vertriebenenfrage. Wir können in dieser Denkschrift nicht ein vom Evangelium her der Kirche aufgetragenes Wort sehen und erkennen, — und erst recht nicht ein seelsorgerliches Wort.

Wir protestieren energisch dagegen, daß hier die Autorität unserer ev. Kirche in Deutschland für politische Konzeptionen eingesetzt wird, wie es schon seit Jahr und Tag von Vertretern der Kirchlichen Bruderschaften — unter Aufnahme von Thesen der Prager Friedenskonferenz — verkündet wird. Wir bitten unsere ev. Kirche, insbesondere die Glieder der in diesem Monat zusammentretenden Synode der EKD, von diesem politischen Weg endlich zu lassen und so der Politisierung unserer ev. Kirche Einhalt zu gebieten.

Wir bitten allen Ernstes, unsere geistliche und seelische Not endlich zu sehen, in die uns, die Flüchtlinge und Vertriebenen, diese Denkschrift gestürzt hat. Wir sind nicht nur verwirrt, sondern irre geworden an unserer ev. Kirche, der wir von unserer Heimat her in Hochachtung verbunden sind, wenn sie so an unserem Recht auf die Heimat vorbeigeht und nun doch die unter Flucht und Vertreibung mit Gewalt und wider alles Recht geschaffenen Tatsachen rechtfertigt.

gez. Hugo Linck, Pfr. i. R.
früher Königsberg-Löbenicht, jetzt Hamburg
gez. W. Marienfeld, Pfr.,
früher Wallenrode, Kr. Treuburg,
jetzt Dortmund-Marten
gez. Kurt Stern, Sup. i. R.,
früher Neidenburg, jetzt Brake b. Lemgo
gez. Emma von Below,
früher Serpenten, Kr. Gumbinnen,
jetzt Gohfeld
gez. Erich Dommasch, früher Königsberg,
jetzt Detmold
gez. Werner Paetsch, früher Allenstein,
jetzt Letmathe."

## Die anonymen Angriffe auf Wehner

r. Vor Wochen bereits erfuhr man, daß der Münchner Illustrierten „Quick" von nichtgenannten Gegnern Herbert Wehners aus den Kreisen der SPD Material gegen den stellvertretenden Parteivorsitzenden zugeleitet und verkauft worden sei. Der Chefredakteur der „Quick" ließ wissen, er habe auch noch eigene Ermittlungen anstellen lassen, wolle aber auf den Abdruck dieser anonymen „Denkschrift" verzichten. Das Material ist dann offenbar von der gleichen Gruppe der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit" angeboten worden, die es dann auch — offenbar gegen erhebliche Bedenken mancher Redaktionsmitglieder gegen eine solche Praxis — inzwischen veröffentlicht hat. Obwohl Wehner die Autoren ersucht hatte, doch nun ihre Angriffe offen vorzutragen, hielten diese an der anonymen Kampfesweise fest. SPD-Parteipräsidium und Vorstand haben sich einmütig hinter Wehner gestellt und erklärt, es könne sich hier nur um eine kleine Gruppe Mißvergnügter handeln, mit deren hinterhältigen Angriffen man sich nicht auseinandersetzen werde.

Die „Männer im Dunkeln" — es sollen schon Spuren gefunden worden sein — haben behauptet, Wehner habe die SPD wie ein bolschewistischer Generalsekretär gelenkt. Sie haben auch allerlei alte Behauptungen über die Tätigkeit des stellvertretenden Parteivorsitzenden in den Tagen seiner Zugehörigkeit zur KPD wieder aufgewärmt. Dadurch, daß sie aus dem Hinterhalt und aus der Namenlosigkeit schossen und damit jene „Buschkriegertaktik" wählten, die in den letzten Jahren oft angewendet wurde, haben sie sich selbst gekennzeichnet. So selbstverständlich Debatten und offene Auseinandersetzungen in einer Demokratie sind, so übel ist der Beigeschmack solcher Angriffe aus dem getarnten Hintergrund. Herbert Wehner ist der erste nicht, der so von „Heckenschützen" unter Feuer genommen wurde.

## Schlichtere Schulen gefordert

*NP Frankfurt*

*Einen geringeren Aufwand beim Schulbau forderte der Frankfurter Schuldezernent Willy Cordt in einer Versammlung von Architekten. „Eine Schule braucht keine glanzvolle Fassade zu haben; Schlichtheit paßt besser", erklärte Cordt. Er forderte die Architekten auf, nicht nur die architektonischen und pädagogischen Gesichtspunkte zu beachten, sondern auch Rücksicht auf die Kosten zu nehmen.*

*Der Dezernent betonte, es habe sich gezeigt, daß zuviel Glas im Schulbau die Erregbarkeit fördere und dem Lernen entgegenstehe. Ein überperfektionierter Schulraum lege die Impulse lahm. Für die Grundschule schlug er Flachbauten vor. Die Klassenzimmer sollten „Schulwohnstuben" sein.*

## Neues polnisches Lob für die EKD-Denkschrift

*Warschau (hvp). Die rotpolnische Zeitung „Zielony Sztandar" (Grünes Banner), zollte der Ost-Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Deutschland hohes Lob, weil darin „auf den endgültigen Charakter der Grenze an der Oder und Neiße und auf die Bedeutung der Westgebiete für Polen hingewiesen" worden sei. Solche „vernünftigen Stimmen" stünden aber im Gegensatz zur Haltung der Bundesregierung: Das „offizielle Westdeutschland" befinde sich weiterhin „in der Sackgasse des Revisionismus, in die es der Bundeskanzler Adenauer hineingeführt" habe.*

# Ein Wort zur Klarstellung

Der „Bruderrat der ehem. ostpr. Bekenntnis-Synode" hat der Öffentlichkeit am 24. Februar 1966 ein Wort übergeben, in dem er die Denkschrift der EKD zur Vertriebenenfrage begrüßt „als einen guten Dienst an uns Heimatvertriebenen, an unserem ganzen Volk und an unseren östlichen Nachbarn" und dem Rat der EKD dankt, „daß er im Geiste des Neuen Testaments diesen Schritt zur Versöhnung gewagt hat."

Wir erfahren dazu:

1. Der Bruderrat der ehem. ostpr. Bekenntnis-Synode" ist eine Institution aus der Zeit des Kampfes der Bekennenden Kirche gegen die Deutschen Christen in unserer Heimat, wie es in fast allen Landeskirchen solche Bruderräte gab. Er entspricht in seiner heutigen Zusammensetzung nicht mehr dem „alten" Bruderrat in unserer Heimat, da er auf den Tagungen in Beienrode oftmals erweitert wurde, wobei nur die gerade dort Anwesenden gefragt wurden.

2. Die meisten Vertreter des jetzigen Bruderrates gehören zu dem der Prager Friedenskonferenz nahestehenden „Beienroder Konvents", wie ja auch viele von ihnen die sog. „Beienroder Verzichterklärung vom Herbst 1962 mit unterschrieben haben. Diese Verzichterklärung beruhte ja auf dem sog. „Tübinger Memorandum der Acht", — und einer der Verfasser dieses Memorandums ist bekanntlich Prof. Raiser, der Vorsitzende der Kammer der EKD, die die Denkschrift zur Vertriebenenfrage erarbeitet hat. Wieviel ehem. ostpr. Pfarrer dem Beienroder Konvent angehören, kann nicht gesagt werden. Es werden um 50 ehem. ostpr. Pfarrer sein.

3. Nach Veröffentlichung der sog. ‚Beienroder Verzichterklärung" im Herbst 1962 kam es zu schweren Auseinandersetzungen in unserer ev. Kirche Ostpreußens, die zum Zusammenschluß des „Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer" (heute über 150 ehem. ostpr. Pfarrer) und zur Gründung der „Gemeinschaft ev. Ostpr. e. V." (Juli 1964) führten, — und beide haben die Denkschrift der EKD zur Vertriebenenfrage abgelehnt. Das Wort des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer wurde im Ostpreußenblatt veröffentlicht, das gemeinsame Wort der Gemeinschaft ev. Ostpreußen und des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer vom 24. 1. 1966 wird in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes veröffentlicht. Es ist uns nicht früher bekanntgeworden.

4. Dem Bruderrat in seiner jetzigen Zusammensetzung gehört nur ein Pfarrer an, der zugleich Mitglied des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer und der Gemeinschaft ev. Ostpreußen ist. Es ist Kirchenrat Kaufmann, der die vorliegende Erklärung des Bruderrats nicht unterschrieben hat. Verhandlungen mit dem Bruderrat um verantwortliche Mitbeteiligung des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer mit dem Ziel der Herausstellung eines gemeinsamen Sprechers für unsere ehem. ev. Kirche Ostpreußens haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die mehr als 150 ehem. ostpr. Pfarrer des Berliner Konvents können in dem Bruderrat in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht dem vom Vertrauen aller getragenen Sprecher für unsere ehem. ev. Kirche Ostpreußens sehen, was sie auch vielfach erklärt haben.

5. Wieviel Gemeindeglieder unserer ehem. ostpr. Kirche hinter Bruderrat und Beienroder Konvent stehen, ist gänzlich unklar, da diese nie gefragt worden sind.

6. Das vorliegende Wort des Bruderrats vom 24. Februar 1966 ist nicht weiter verwunderlich. Es ist eine erneute Unterstreichung der bisher immer eingenommenen Haltung, wie sie in der Beienroder Verzichterklärung vom Herbst 1962 zum erstenmal an die breite Öffentlichkeit gebracht worden ist. Wir sollten dies Wort zur Kenntnis nehmen — in dem Wissen darum, daß Berliner Konvent und Gemeinschaft ev. Ostpreußen völlig anders die Denkschrift der EKD beurteilen, was beide auch öffentlich mehrfach erklärt haben. Hier sollte jeder prüfen, zu wem er gehört, und seine Stellungnahme auch öffentlich vertreten und bekunden.

# Es liegt an uns!

M. Wenn der Sowjetbotschafter nach längerem Aufenthalt in Moskau nach Bonn zurückkehrt, so sind die Deutschen verständlicherweise gespannt auf das, was er mitbringt. Nun, Smirnow gibt sich seit seiner Rückkehr an den Rhein betont selbstbewußt. Die sowjetische Führung, läßt er durchblicken, habe sich derart konsolidiert, daß an Veränderungen im Kreml in absehbarer Zeit nicht zu denken sei. Außenpolitisch habe die Sowjetunion ein ungewöhnlich erfolgreiches Jahr hinter sich und könne der Zukunft optimistisch entgegensehen. Unter diesen Umständen könne doch wohl nur ein Narr annehmen, daß die Sowjetunion auch nur eine Handbreit von ihrer bisherigen Linie gegenüber der Bundesrepublik abzuweichen geneigt sein könne.

Das Bild, das Smirnow hier entwirft, paßt leider nur zu gut in die düstere außenpolitische Landschaft der Bundesrepublik. Unsere Aussichten sind in der Tat alles andere als erfreulich. Die Amerikaner suchen bekanntlich ein Arrangement mit den Russen, um zu einem Atomsperrvertrag zu kommen — und die deutschen Wünsche können auf die Dauer dabei lästig wirken. Die Franzosen wollen den Organismus des westlichen Bündnisses entscheidend verändern, und vorläufig ist nicht zu erkennen, wie das Bündnis selbst diese Operation überstehen soll. Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ist zwar nicht auseinandergebrochen, aber nur mit Mühe gekittet. Die Engländer haben einen Haufen eigene Sorgen. Wer interessiert sich schon für uns?

Die Antwort darauf ist einfach: es liegt an uns selber, die anderen für uns zu interessieren. Die Bundesrepublik bietet ein merkwürdiges Bild: wirtschaftlich, es ist oft gesagt worden, ist sie ein Riese, politisch, das dämmert den meisten erst jetzt, ist sie immer noch ein Zwerg. Das hat, wir alle wissen es, seine Gründe, die zum guten Teil in den Belastungen durch die Vergangenheit zu suchen sind. Dennoch: der veränderten Situation müssen wir uns anpassen. Fühlten wir uns siebzehn Jahre lang im Windschatten der Politik recht wohl, so merken wir nun, daß am Ende doch Wind braucht, wer segeln will. Wenn wir selber nicht anfangen, unsere Politik zu machen, werden die anderen das besorgen — und über unseren Kopf hinweg entscheiden.

Wir haben nur zwei Trümpfe einzusetzen. Der eine ist unsere Wirtschaft, der andere die Geographie. Lange Zeit glaubten wir, unsere wachsende wirtschaftliche Kraft werde uns automatisch auch politischen Einfluß sichern. Heute wissen wir, daß dieser Automat nicht funktioniert. Wir müssen unsere Wirtschaft bewußt auch für die Politik einsetzen, sonst wird die deutsche Politik eines Tages auch ihre Aufgabe gegenüber der Wirtschaft nicht erfüllen können. Wirtschaft kann in unserer unendlich gefährdeten Situation nicht nur Selbstzweck sein. Das heißt z. B., daß wir uns nicht leisten können, das Füllhorn unserer Entwicklungshilfen und Kredite, das Wunderhorn des deutschen Michel, unterschiedslos über Freund und Feind auszuschütten. Wir können nicht so tun, als könnten wir Handel im luftleeren Raum treiben. Unsere Industriellen sind übrigens, richtig angesprochen, nicht so uneinsichtig, die Wirtschaft von der Politik isolieren zu wollen. Und auch die deutsche Öffentlichkeit weiß allmählich, daß jede Schwächung unserer Produktionskraft, etwa durch rigorose Arbeitszeitverkürzungen, auch unsere politische Position schwächt.

Unser zweiter Trumpf ist unsere Lage. Als Herzland Europas sind wir für alle Mächte interessant, in Ost und West. Selbstverständlich dürfen wir nicht den geringsten Zweifel an unserer Zuverlässigkeit im westlichen Bündnis wecken. Aber wenn von innen heraus dieses Bündnis gefährdet wird, sind wir verpflichtet, zu seiner Rettung auch einmal härter aufzutreten. De Gaulles Einfluß besteht zum nicht unerheblichen Teil darauf, daß er sich teuer macht. Vielleicht haben wir in der Vergangenheit den anderen zu sehr die Sicherheit gegeben, wir ließen uns alles gefallen. Lieb Kind schreit nicht — lieb Kind kriegt nichts.

# Über 3000 Gotteshäuser!

**Schwerste Verluste der evangelischen Kirche in Ostdeutschland**

**Wie aus einem Bericht von Kirchenrat Oskar Wagner hervorgeht, — in der Märznummer des „Schlesischen Gottesfreund" soeben veröffentlicht —, ist „der Protestantismus in Ostpreußen, Danzig, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien praktisch vernichtet". Hier gab es einmal die Zahl von 2823 Kirchengemeinden mit rund 3220 geistlichen Stellen, rund 7500 kirchlichen Gebäuden, davon 2300 Kirchen und 1850 Kapellen.**

**„Im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens befindet sich keine evangelische Gemeinde mehr, im sowjetpolnisch besetzten Teil Ostdeutschlands sind es noch 37 mit etwa 40 000 Seelen, vor allem in Masuren und Oberschlesien. Über 3000 evangelische Kirchen und Kapellen gingen in die Benutzung der katholischen Kirche Polens über." — Am 23. Oktober 1947 hatte Bischof D. Dibelius dagegen Verwahrung eingelegt, daß durch polnisches Dekret vom 19. September 1946 „die evangelische Landeskirche Ostdeutschlands, die Kirche der Union und die Freikirchen aufgelöst, die enteigneten Kirchen und Kapellen der katholischen Kirche Polens für die polnischen Zuwanderer zur Verfügung gestellt" oder kommunistischen Organisationen überlassen worden sind. Nur die am Tage des Inkrafttretens des Auflösungsdekrets von der Evangelisch-Augsburger Kirche in Polen besetzten Gemeinden konnten ihr Vermögen behalten. Zum Abschluß bemerkt der heute in München wirkende Kirchenrat Wagner, daß „durch die Sowjetisierung und Russifizierung bzw. Polonisierung Ostdeutschlands der deutsche und europäische Protestantismus die seit der Gegenreformation größten Verluste erlitten hat.**

s. u. e.

---

### Zunehmende Jugendkriminalität

**Warschau** — In Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten nimmt die Jugendkriminalität von Jahr zu Jahr zu. Wie das Parteiorgan „Trybuna Ludu" meldet, wurden im Jahre 1964 insgesamt 43 664 Gesetzesübertretungen von Jugendlichen registriert. Im Jahre 1965 ist die Zahl auf 46 129 angestiegen. Die Bürgermiliz (Polizei) werde nun ihren Kampf gegen die Ausschreitungen der „Halbstarken" verstärken. Auch die Strafmaßnahmen der Gerichte sollen ab sofort verschärft und die Nachtstreifen der Bürgermiliz verdoppelt werden.

hvp

# Von Woche zu Woche

**Eine scharfe Absage** hat der CSU-Bundestagsabgeordnete Freiherr zu Guttenberg der umstrittenen Studie des gesamtdeutschen Ministeriums zur Vertriebenendenkschrift der EKD erteilt.

**Zum 23. Parteikongreß der KPdSU** am 29. März will die Kommunistische Partei Chinas eine Beobachter-Delegation entsenden, wie in Moskau verlautete.

**Zu einem offiziellen Besuch** wird der sowjetische Ministerpräsident Kossygin in der ersten Maihälfte nach Ägypten reisen; das wurde jetzt aus Moskau bekannt.

**Für die Verteidigungspolitik Wilsons** stimmte das britische Unterhaus mit 297 gegen 283 Stimmen.

**Die zwei ersten britischen U-Boote** für Atom-Raketen werden noch 1966 vom Stapel laufen. Das teilte Verteidigungsminister Healey dem Unterhaus mit.

**Eine deutsche Architekturausstellung** soll am 22. Juli in Leningrad eröffnet und später auch in Kiew und Moskau gezeigt werden.

**Gegen den Abbau von familienpolitischen Leistungen** hat sich die Bundestagsfraktion der CDU/CSU einstimmig ausgesprochen.

**Zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub** wird Altbundeskanzler Adenauer nach dem Bonner CDU-Parteitag nach Cadenabbia am Comer See reisen.

**Nach Israel** wird Altbundeskanzler Adenauer Anfang Mai reisen. Das gab ein Sprecher in Bonn bekannt.

**Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Schmidt** will in diesem Jahr privat in die Sowjetunion, die Tschechoslowakei und nach Polen reisen.

**Um seinen Rücktritt als evangelischer Militärbischof** hat Bischof Hermann Kunst den Rat der EKD gebeten. Sein Hauptamt als Bevollmächtigter des Rates der EKD bei der Bundesregierung verbiete ihm dieses „Nebenamt".

**Zur gemeinsamen Marinebasis für alle Seestreitkräfte des Ostblocks** wurde der Ostseehafen Libau bestimmt.

**Die Zahl der Jugendlichen** in den Mitgliedsverbänden des deutschen Bundesjugendringes hat sich auf über 6,9 Millionen erhöht.

**Keine weiteren „weißen Kreise"** will der Deutsche Mieterbund von Wohnungsbauminister Bucher fordern. Das kündigte der Direktor des Mieterbundes, Helmut Schlich, in Kiel an.

**In der Bundeswehr** haben in den letzten sechs Jahren 46 000 Soldaten auf Zeit Anträge auf eine Fachausbildung in rund 350 verschiedenen Berufen gestellt, teilte das Verteidigungsministerium mit.

**Deutsche, dänische und britische Pioniere** nahmen vom 14. bis 18. März an der NATO-Übung „Black Collar I" in Jütland teil. In ihr sollten die Zusammenarbeit gefestigt, die Kenntnisse über die pioniertechnischen Methoden der anderen Nationen erweitert und Erfahrungen mit Geländesperren gesammelt werden.

## Passierscheine zu Ostern und Pfingsten

Nach hartem Ringen unterzeichneten Senatsrat Korber und Staatssekretär Kohl Anfang März in Ost-Berlin die vierte Passierscheinregelung. Sie sieht für West-Berliner die Möglichkeit für jeweils einen Verwandtenbesuch im Ostsektor in der Zeit vom 7. bis 20. April und vom 23. Mai bis 5. Juni vor. Die Passierscheinstelle für dringende Familienangelegenheiten nimmt Anträge bis zum 30. Juni entgegen.

Der Senat konnte keine Erweiterung des zu Besuchen berechtigten Personenkreises und keine Einbeziehung des Zonenrandgebietes erreichen. Ost-Berlin konnte nicht die Streichung der Nichtanerkennungsklausel oder einen Fortfall des Hausrechts des Senats in den sechzehn West-Berliner Passierscheinstellen durchsetzen.

In einer Stellungnahme erklärte Senatsrat Korber, daß es das Ziel des Senats bleibe, die Freizügigkeit in ganz Berlin wieder herzustellen.

## Sukarno kaltgestellt

r. Am letzten Wochenende hat der indonesische Staatspräsident Sukarno offenkundig sein politisches Spiel für immer verloren. Die Armeeführung unter General Suharto hat in der Inselrepublik die Macht übernommen und sofort die indonesische KP mit ihren Nebenorganisationen verboten. Sukarno befindet sich unter militärischer Bewachung in seiner Sommerresidenz Bogor. In einer Rundfunkerklärung verzichtete er — unter Hinweis auf seine geschwächte Gesundheit — auf seine Vollmachten als lebenslänglich „gewählter" Staatschef. Sukarno hatte bis zuletzt eng mit Rotchina und auch den Sowjets zusamengearbeitet. Die politische Wende in Indonesien mit 100 Millionen Einwohnern kann von erheblicher Bedeutung sein.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 14

# Im Zeichen der Verleumdung

### Von den Praktiken zur Verteidigung der EKD-Denkschrift

*Von Erwin Rogalla*

*Die umstrittene Ost-Denkschrift der sogen. „Kammer für öffentliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Deutschland hat im kirchlichen Raume selbst die vernichtende Beurteilung erhalten, daß sie „unwahrhaftig, treulos, trostlos und lieblos" sei, wie der Kirchenälteste, Oberlandesgerichtsrat Dr. Karl Salm, Mitglied einer Bezirkssynode der EKD, in einer gründlichen Analyse des Memorandums festgestellt hat, in der er sich auch mit der publizistischen Methodik befaßt hat, — die die „Memorandisten" angewandt haben, um ihre verzichtpolitischen Vorstellungen zur Geltung zu bringen. Die gleiche Bewertung gilt auch für die beiden Kapitel einer soeben in Stuttgart erschienenen Schrift „Deutschland und die östlichen Nachbarn", deren Gegenstände das Echo auf die EKD-Denkschrift und die polnische annexionistische Propaganda in der Oder-Neiße-Frage sind. Es handelt sich um die Beiträge „Die Denkschrift in der Diskussion" von Reinhard Henkys und „Die Oder-Neiße-Gebiete in polnischer Sicht" von Eberhard Schulz. Viel wäre noch zu sagen über den besonders im letztgenannten Aufsatz — wie auch anderswo in der vorwiegend apologetischen Publikation — unternommenen Versuch, die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat und die völkerrechtswidrige Annexion deutschen Gebietes zu rechtfertigen, aber hier soll es sich insbesondere darum handeln, die Unwahrhaftigkeit und Lieblosigkeit aufzuzeigen, mit der auf die in der Presse der Heimatvertriebenen erschienene Kritik an der Denkschrift geantwortet worden ist. In besonders krasser Weise tritt nämlich in dieser Erwiderung zutage, wie weit sich einige evangelische Kreise von jenem Gebote entfernt haben, das da untersagt, „falsch Zeugnis" abzulegen wider den Nächsten.*

*Was bei dem Versuche einer Verteidigung der Ost-Denkschrift der EKD in der Schrift „Deutschland und die östlichen Nachbarn" über den Widerhall geschrieben worden ist, das das Memorandum der „Politkammer" (so Dr. Salm) der EKD in der Presse der Heimatvertriebenen gefunden hat, läßt sich zusammenfassend dahingehend beurteilen, daß man sich vielmehr bemüht, „alles zum Schlimmsten zu kehren". Es geschah das insbesondere in der Weise, daß man die Herausgeber, Redakteure, Kommentatoren und Berichterstatter der Vertriebenenpresse beschuldigte, sie übten Demagogie, huldigten einer politischen Rückständigkeit und neigten zum Rechtsradikalismus. Wörtlich wird in diesem Sinne ausgeführt, die „offizielle Vertriebenenpresse" habe auf die EKD-Denkschrift „emotional demagogisch" reagiert und ein „Tabu-verhaftetes Denken" — also eine Denkweise wie die Medizinmänner der rückständigsten Völkerstämme — entwickelt. Und ohne ein Wort der Distanzierung sowie ohne jede Quellenangabe werden die gehässigsten Verunglimpfungen wiedergegeben: Daß die Vertriebenen sich der „Hetze und Brunnenvergiftung" sowie der „Maßlosigkeit" schuldig gemacht hätten, woran sich „die besorgte Frage nach einer Radikalisierung" knüpfe, „die die rechtsradikale (!) Unterwelt Morgenluft wittern lasse".*

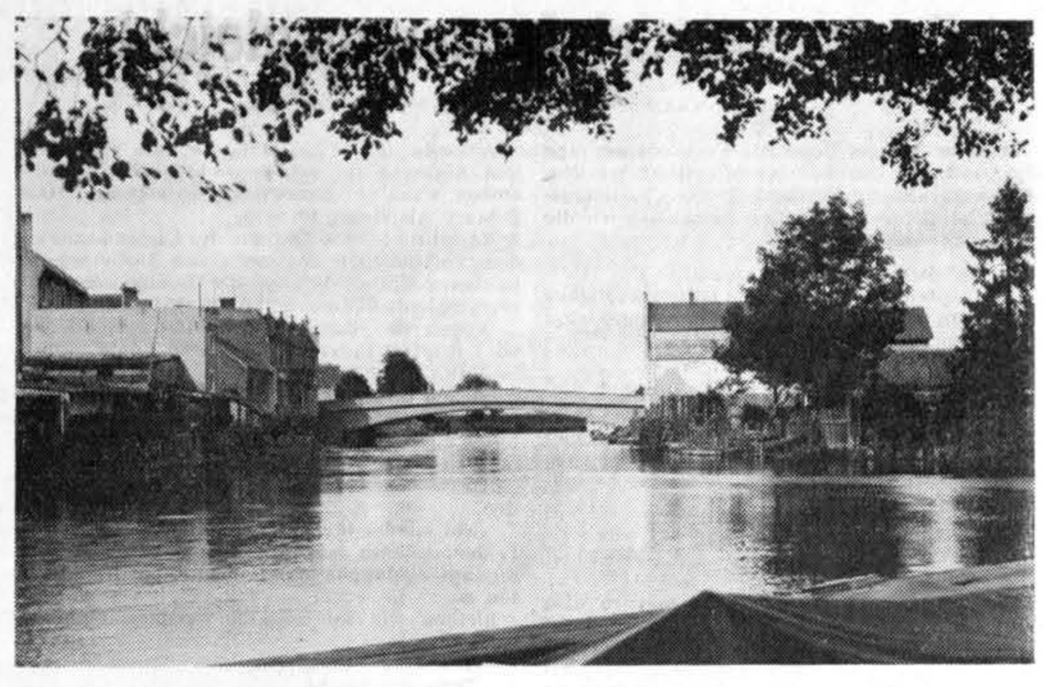
*Wie solche unverantwortliche Polemik geführt wird, wird besonders auch an der „Auseinandersetzung" mit den Informationsdiensten deutlich, die von Vertriebenen für die Vertriebenenpresse herausgegeben werden, besonders mit dem „Pressedienst der Heimatvertriebenen" des „Göttinger Arbeitskreises". Diesem gegenüber wird ohne jeden stichhaltigen Beweis die Beschuldigung erhoben, es sei „mit Mitteln der Diffamierung" gearbeitet worden, „demagogische Tatsachenbehandlungen" seien erfolgt und „Beschimpfungen" geäußert worden — und gleichzeitig praktiziert man eben das, was man den Kritikern an der EKD-Denkschrift zum Vorwurfe macht, selbst, indem — um nur ein Beispiel zu nennen — erklärt wird, diese Texte paßten „nahtlos" in die rechtsextremistische Presse.*

*Lassen wir — als geradezu lächerlich — beiseite, daß eben ein Apologet der EKD-Denkschrift sich empört zeigt, weil nicht jede Sachkritik an dem Memorandum namentlich gezeichnet worden ist (dies, obwohl die EKD bis zum heutigen Tage nicht bekanntgegeben hat, wer alles an dem verzichtpolitischen Memorandum mitgewirkt bzw. die einzelnen fragwürdigen Ausführungen desselben verfaßt hat!), sondern betrachten wir nur einen Vorgang, der in ganz besonderer Weise die Mißbilligung des Herausgebers von „Deutschland und die östlichen Nachbarn" gefunden hat: Im Dezember des Vorjahres hat der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" Erklärungen publiziert, die der Vorsitzende der ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. Philipp von Bismarck, und der Vizepräsident des BdV, MdB Reinhold Rehs, in einem Gespräche mit Ratsmitgliedern der EKD abgegeben haben. Hierzu wird nun nicht etwa behauptet — weil es auch nicht behauptet werden konnte — dieser dann in der Vertriebenenpresse und auszugsweise auch in der allgemeinen Presse erschienene Bericht sei unzutreffend gewesen, sondern es wird „nur" unterstellt, der Pressedienst habe „seiner scharfmacherischen Linie entsprechend (durch diese Veröffentlichung), auch den Versuch unternommen, Sachgespräche zwischen BdV und Rat der EKD zu torpedieren". (!)*

*Das, was hier gegen den „Pressedienst der Heimatvertriebenen" geschrieben worden ist, stellt in ganz besonders eindrucksvoller Weise klar, daß man sich nicht nur nicht die Mühe gemacht hat, darüber nachzudenken, ob nicht berechtigte und zwingende Gründe für die Veröffentlichung des wesentlichen Inhalts der Ausführungen der beiden Sprecher der Vertriebenen in ihrer Unterredung mit den Ratsmitgliedern maßgeblich waren: Man arbeitete vielmehr sogleich mit einer bösartigen Unterstellung zum Zwecke der Diffamierung. Und so sei denn hier in aller Wahrhaftigkeit der wirkliche Grund für jene Berichterstattung angegeben: Weil eine gewisse „evangelische" Publizistik nicht die Gewähr für eine sachliche und zutreffende Information der Öffentlichkeit über Äußerungen von Vertriebenen zur EKD-Denkschrift oder überhaupt zu Deutschlands Ostproblem mehr bietet, wie an Hand vorliegender Texte nachgewiesen werden kann, aus deren Vergleich hervorgeht, daß der Sinngehalt bestimmter Ausführungen geradezu ins Gegenteil verkehrt worden ist. Nicht das weitere Gespräch zwischen Vertriebenen und EKD sollte also verhindert oder „torpediert" werden — warum auch? Die nachhaltigsten Gegenargumente gegen die Verzichtpolitik, deren Gewicht sogar in diesem Kapitel über das Echo auf die EKD-Denkschrift zugegeben werden mußte, entstammten eben dem Pressedienst der Heimatvertriebenen, was natürlich verschwiegen wurde — sondern einer auf Grund bitterer Erfahrungen der Vertriebenen leider zu erwartenden irreführenden Berichterstattung über das Frankfurter Gespräch sollte zuvorgekommen werden — und das ist denn glücklicherweise wenigstens in diesem Falle gelungen!*

*Wie groß aber tatsächlich die Gefahr einer verzerrenden Berichterstattung von gewisser „evangelischer" Seite ist, dafür bietet gerade auch die Schrift „Deutschland und die östlichen Nachbarn" mehr als nur hinreichende Beweise. In dem Beitrag „Die Oder-Neiße-Gebiete in polnischer Sicht" wird überdies sogar in eklatanter Weise bestätigt, mit welchen Methoden der Irreführung und Diffamierung gearbeitet wird. Dieser Aufsatz — in dem übrigens dem Verfasser das Eingeständnis unterlief, Warschau habe die offiziöse kommunistische Presse Polens die EKD-Denkschrift deshalb begrüßen lassen, weil die polnische Regierung — „aus ihr einen Schritt in Richtung auf die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze (sic!) herauslas" — macht u. a. den Versuch, den Nachweis zu führen, daß Warschau mit guten Gründen die Annahme hegen könne, die Bundesrepublik behalte sich „die Drohung*

Schluß auf Seite 4



JOHANNISBURG: Partie am Galinde-Fluß. Aufn.: Schöning

## „Gerichtspredigt oder Geschichtsdeutung"

heißt eine sehr beachtliche Ausarbeitung von Professor Dr. Gerhard Krause, Bonn. Sie wird Ende März als Vorabdruck aus dem „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg (Preußen)", Band XVII, beim Holzner-Verlag, Würzburg, erscheinen. Man kann sie dann auch durch den Göttinger Arbeitskreis e. V., 34 Göttingen, Calsowstraße 54, erhalten. Sie entzieht der Ostdenkschrift des Rates der EKD die theologische Basis, indem sie den Ausgangspunkt für alle Folgerungen, nämlich das „Ja zum Gericht Gottes" in seiner Unzulässigkeit deutlich macht.

Wir möchten unsere Leser schon jetzt nachdrücklich auf diese wichtige Schrift hinweisen, in der in lückenloser Beweisführung die theologischen Fehlschlüsse und Fehldeutungen der EKD-Denkschrift aufgezeigt werden. Professor Krause weist die Memorandisten zum Beispiel nachdrücklich darauf hin, daß die Mißdeutung über ein von Gottes Endgericht isoliertes innergeschichtliches Strafgericht vom Neuen Testament her beachtet werden muß. Dieses widerstehe grundsätzlich jeder Einebnung des Unterschiedes zwischen Weltgeschichte und Weltgericht. Nach dem Neuen Testament, so betont Professor Krause, „vollzieht sich das Gericht Gottes ... nicht in der Weltgeschichte, sondern bedeutet deren Ende. Auch wo es in die Gegenwart verlegt ist (Joh. Ev.), ist es kein innerweltlicher Prozeß, sondern im selben Sinne eschatologischer Vorgang wie die Offenbarung überhaupt ... das Gericht wird nicht innerweltlich anschaulich." Wiederholt „widerspricht Jesus der volkstümlichen Auffassung, daß Unglück eine besondere Strafe für Sünde sei oder in ihm göttliche Vergeltung sichtbar werde, welche einen Schluß auf die Größe der Sünde erlaube". Auch die eigentlich theologische Problematik des Gerichtes für den Christusglauben, die Frage: „Warum muß und kann die Botschaft von dem in Christus bereits gefällten Urteil Gottes durch die Botschaft interpretiert werden?" wird im Neuen Testament nicht durch den Blick auf innergeschichtliche Strafgerichte gelöst. Auch die dogmatische Tradition der evangelischen Theologie hat zumeist den Gedanken einer Annäherung oder Gleichsetzung von Weltgericht und Weltgeschichte abgewiesen.

Eingehend befaßt sich der Gelehrte mit der Frage, wer denn nun nach den Vorstellungen der Memorandisten das „Ja zum Gericht Gottes" überhaupt sprechen solle. Vom polnischen Volk erwarte die Denkschrift partnerschaftliche Versöhnungsbereitschaft, aber nicht ein „Ja zum Gericht Gottes". Krause fragt weiter: „Darf die Kirche, wenn sie im Namen und in der Vollmacht Gottes das innergeschichtliche Strafgericht dessen verkünden will, der ohne Ansehen der Person und mit unbezweifelbarer Gerechtigkeit richtet, indem er die Hoffärtigen zerstreut, die Gewaltigen vom Thron stößt, die Niedrigen erhebt, die Hungrigen mit Gütern füllt und die Reichen leer ausgehen läßt (Luk. 2, 51 ff.), in dessen Händen aber Sieger und Besiegte, Verbrecher und Leidende, Häftlinge und Henker bleiben müssen und der alleine Menschenherzen wenden kann, — darf die Kirche dann einige der aktiv, schuldhaft und passiv mit unter diesem Gericht stehenden Völker aus Gründen nationaler Befangenheit vom ,Ja zum Gericht Gottes' ausnehmen? Ist sie die Kirche des Volkes ,aus aller Welt Zungen', bittet sie für dieses um ,einerlei Sinn auf Erd' und ist, wie die Denkschrift immer wieder betont, die neue Aufgabe der Versöhnung gebunden an das ,Ja zum Gericht Gottes', dann kann das Verschweigen dieser Vollmacht und des universalen Anspruches der Gerichtspredigt nur den Eindruck einer peinlichen Unsicherheit und damit ein Nichternstnehmen der ganzen Rede vom Gericht hervorrufen."

Schon jetzt steht fest, daß hier gerade zu den theologischen Problemen der verhängnisvollen Denkschrift eine höchst wichtige und grundlegende Kritik geliefert worden ist.

## Der „mißverstandene" Memorandist

### Professor Raiser ins Stammbuch

r. Professor Ludwig Raiser, Tübingen, einer der Hauptautoren sowohl der EKD-Denkschrift wie zuvor schon des Tübinger Verzichtsmemorandums, ist durch die massive Kritik an seinen Elaboraten etwas in die Enge getrieben worden. Neuerdings behauptet er immer, er sei „mißverstanden" oder auch „böswillig mißverstanden worden. Dazu bemerkt das „Schwäbische Tagblatt" in Tübingen:

„Von handfester Kritik in die Enge getrieben, versucht der ,Vater der EKD-Denkschrift', der Tübinger Professor Raiser, in Spitzfindigkeiten zu flüchten. Mir nichts, dir nichts unterstellt er seinen Kritikern — großzügig verallgemeinernd — Böswilligkeit. Sie hätten Raisers Denkschrift mißverstehen wollen! Wollten sie wirklich? Oder will jetzt Raiser seine Widersacher mißverstehen?

Immerhin gesteht der Denkschrift-Professor selbst ein, daß man auch ungewollt ,Opfer eines Mißverständnisses' werden konnte. Dennoch, erklärt er selbstherrlich, hätte man keinen Grund zur Anklage! Schuld sei ,die Unvollkommenheit der Sprache', meint Raiser. Nicht also die Unvollkommenheit der Formulierkunst oder der Argumente des Autors, der sich der Sprache bedient!

Bei jedem schriftlichen Text, doziert Raiser, sei die Möglichkeit gegeben, ihn anders zu verstehen, als er gemeint sei. Eine wunderschöne Hintertür! Indes, das Prinzip des Professors gilt nicht für Schriftsteller, welche die Gabe haben, eindeutig formulieren zu können. Dieser Kommentar beispielsweise ist so gemeint, wie er verstanden oder auch ,mißverstanden' wird!"

## Zur großen Kundgebung der Vertriebenen in Bonn am 14. Mai

**rufen wir alle unsere Landsleute auf. Hier werden wir geschlossen mit allen unseren Schicksalsgenossen und Freunden vor der Bundesregierung, der Volksvertretung und der gesamten Nation unsere schweren Sorgen um die Zukunft Deutschlands bezeugen. Auf jeden kommt es an.**

# Unabsehbare Folgen ...

### Professor Heuss: „Erst akzeptiertes Unrecht wird Realität"

In einem großen Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" warnt Professor Ernst Heuss, ein Schweizer und heute Ordinarius an der Universität Erlangen, vor der Tendenz der verhängnisvollen EKD-Denkschrift, „das Lebensrecht des polnischen Volkes anzuerkennen und ihm den deutschen Osten zu überlassen. Er warnt vor den Folgen, die eine Anerkennung von Massenvertreibungen unweigerlich auch in Zukunft haben würden. Wir zitieren folgende bedeutsame Feststellungen:

„In einem Vakuum, in dem der Mensch seine festen Anhaltspunkte seiner historischen Vergangenheit verloren hat, bewegt er sich wie ein Blinder im Raum. Hieraus folgt ohne weiteres, daß sich die Wiedererrichtung eines neuen geistigen Status nicht so schnell wie die von Fabriken und Werkanlagen vollziehen läßt. Statt dessen tritt, je mehr die Zeit seit 1945 verstreicht, desto mehr zutage, wie umfassend der Zusammenbruch gewesen ist. So hat sich seinem Strudelsoge praktisch niemand ganz entziehen können. Als ein Dokument dafür kann die evangelische Denkschrift zur deutschen Ostfrage gelten. Sie zeigt, wie viele Dinge ins Wanken geraten sind und nicht mehr ihren festen Standort haben, den man sonst normalerweise als selbstverständlich unterstellt. Als Zeugnis ihrer Zeit kann sie daher zugleich als Objekt der Analyse für ihre Zeit dienen ..."

Professor Heuss erinnert daran, daß es zwar in der Geschichte viele Grenzverlegungen, aber keine Massenvertreibungen wie in unseren Tagen gegeben habe. Er fährt dann fort:

„... Hier liegt der eigentliche Bruch mit der christlich-abendländischen Vergangenheit, also nicht in der Oder-Neiße-Linie, sondern darin, daß man Menschen wie Kühe von einer Weide zur anderen treibt. Hier stellt sich allerdings die Frage, ob das, was geschehen ist, zur Realität in dem Sinne werden soll, was in der Menschheitsgeschichte Realität ausmacht.

Wird es zu einer solchen Realität, dann wird es auch mit der vollen Wucht einer solchen Realität in Zukunft wirken, und es gäbe kein Tabu mehr, das jemanden an solchen Praktiken hindern könnte. Man gäbe sich daher einer gefährlichen Illusion hin, wenn man glaubte, diese Realität eingrenzen zu können, indem man sie in Beziehung zu dem setzte, was unmittelbar vorangegangen ist. Wie die vergangene, so wird auch die zukünftige Geschichte nicht so differenziert denken, nachdem einmal das Tabu gebrochen ist. Es wäre auch schwierig festzulegen, wie eine solche Differenzierung vorzunehmen sei. Hieße dies, daß, wenn einer damit anfängt, der andere mit einer zehnfachen Dosis zurückschlagen darf? Damit hätte man bestenfalls den polnischen, aber nicht den tschechoslowakischen Fall abgedeckt, bei dem man schon weiter ausgreifen müßte. Diese wenigen Andeutungen genügen, offenbar zu machen, wie hoffnungslos man hier ins Abrutschen geriete. Es ist daher ehrlicher — und man darf wohl auch sagen: realistischer, so vorsichtig man auch mit diesem Wort sein sollte —, sich ganz klarzumachen, was der Bruch eines solchen Tabus für die Zukunft bedeutet."

### Verlagerung von Völkern

„Es hieße, daß, wenn es die politischen Machtkonstellationen erlauben — wie die Vergangenheit zeigt, können praktisch alle Konstellationen einmal eintreten —, es nicht mehr allein zu Grenzverschiebungen, sondern auch zu entsprechenden der Bevölkerung käme. So beständen keine Hemmungen mehr, bei Völkern wie dem der Schweiz oder Österreichs, die in ihrer politischen Geschichte übrigens eine ähnliche Tiefe wie der deutsche Osten besitzen, eine solche Transplantation vorzunehmen, oder ein anderes Beispiel, der Gedanke, daß Berlin die Hauptstadt Polens sei, wäre keineswegs mehr absurd. Solche Betrachtungen stellen jedoch nur auf die Maßstäbe der Vergangenheit ab, aber nicht auf die der Zukunft. Wenn es mit den Transportmitteln des 19. Jahrhunderts und früherer Jahrhunderte möglich war, zwölf Millionen Menschen zu verschieben, so wird es bei den heutigen und zukünftigen Transportmitteln kein Problem mehr sein, das gleiche mit Völkern von 30 und 40 Millionen zu machen. Man wird sich daher bei einem politischen Vakuum nicht mehr allein damit begnügen, einen Staat aufzuteilen, sondern man wird zugleich auch die entsprechende Transplantation der Bevölkerung vornehmen."

### Brechende Dämme

„Es zeigt sich somit, daß hier ein Dammbruch im Gange ist, dessen Folgen man höchstens erahnen, aber eigentlich nicht übersehen kann. Freilich wird dieser erst dann zur Realität, wenn auf den ersten der zweite Schritt folgt, also das, was heute noch im Raume steht, in ihm auch untergebracht und akzeptiert wird.

Es ist hier nicht der Ort, sich in Betrachtungen der Nachkriegszeit einzulassen und zu fragen, warum der zweite Akt bis jetzt aussteht. Immerhin bedeutet dies, daß, solange es nicht Realität im eigentlichen Sinne geworden ist, noch die Möglichkeit besteht, es nicht zu einem solchen Dammbruch kommen zu lassen. Allerdings setzt dies voraus, daß man sich dessen und damit auch dessen, was eigentlich Realität ausmacht, bewußt ist und sich nicht in der Vordergründigkeit der sogenannten Realität verfängt."

# Das nennt sich Lastenausgleich!

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

**In Bonn ist vom Bund der Vertriebenen eine Untersuchung darüber veröffentlicht worden, wie unzureichend tatsächlich der Lastenausgleich ist. Dieser Publikation entnehmen wir die folgenden Angaben.**

In der Denkschrift wird zunächst die Höhe der **Hauptentschädigung für mittelständisches Vermögen** untersucht. Der Untersuchung sind drei Beispielsfälle zugrunde gelegt:

ein Bauernhof von 10 ha,
ein Maurerbetrieb mit 16 Beschäftigten und
ein Zweifamilienhaus.

Alle drei Objekte hatten vor der Vertreibung einen Verkehrswert (wirklichen Wert) von ca. 20 000 RM. Die Hauptentschädigung des Lastenausgleichs beträgt

für den Bauernhof 8550 DM,
für den Gewerbebetrieb 11 750 DM und
für das Haus 9550 DM.

Die einzelnen Vermögensarten werden also durchaus verschieden honoriert. Beim Bauernhof beträgt die Entschädigung 43 Prozent des seinerzeitigen Verkehrswertes, beim Maurerbetrieb 59 Prozent und beim Zweifamilienhaus 48 Prozent. Vergleicht man jedoch die Entschädigung mit den heutigen Verkehrswerten der verlorenen Objekte, so macht die Entschädigung nur 5 Prozent bzw. 24 Prozent bzw. 6 Prozent aus. Der ostdeutsche Bauer kann sich heute für seine Entschädigung einen Bullen, der vertriebene Maurer einen Lastkraftwagen und der Hausbesitzer die Ziegelsteine für einen Ersatzbau kaufen.

**Das nennt sich Lastenausgleich!**

Noch eindrucksvoller ist die Darstellung der **Entschädigung für größere Vermögen**, also die Darstellung der Auswirkung der Staffeldegressionen. Während der Landwirt mit 10 ha immerhin noch 43 Prozent Entschädigung gegenüber dem Verkehrswert von 1944 und 5 Prozent gegenüber dem Verkehrswert von 1966 erhält, werden einem Landwirt mit 100 ha nur 12 Prozent bzw. 1,4 Prozent und einem Gutsbesitzer mit 1000 ha nur 5 Prozent bzw. 0,5 Prozent an Entschädigung zugebilligt. Ein größerer Besitzer erhält mithin für jeden Hektar ca. 240 DM; für einen Hektar Wald erhält er den heutigen Wert eines einzigen Baumstammes. Einem Großbesitzer stehen für jeden Hektar ca. 91 DM zu; dafür kauft er heute 2 qm Bauland. Für ein Rittergut gibt es heute einen Bauplatz.

Besonders drastisch wird die Ungerechtigkeit des Lastenausgleichs in der Vergleichsberechnung für andere Geschädigtengruppen zum Ausdruck gebracht.

Für den Bauernhof, für den der Vertriebene 8550 DM Hauptentschädigung erhält, bekommt
ein Verfolgter 28 600 DM,
ein Besatzungsgeschädigter 73 066 DM.

Der Maurerbetrieb, der beim Vertriebenen mit 11 750 DM honoriert wurde, wird
beim Verfolgten und
beim Besatzungsgeschädigten mit 30 000 D-Mark entschädigt.

Für das Zweifamilienhaus, das mit 9550 DM Hauptentschädigung bedacht wird, stehen
dem Verfolgten 28 000 DM,
dem Besatzungsgeschädigten 65 333 DM zu.

Bei den Verfolgten und Besatzungsgeschädigten wurde ca. 1952/55 als Entschädigungszeitpunkt angenommen. Kann es eine größere Ungerechtigkeit geben: Wenn die Besatzungstruppen am 31. 7. 1945 durch Unachtsamkeit das Haus, in dem sie einquartiert waren, abbrannten, dann liegt ein Kriegssachschaden vor. Der gleiche Vorfall, einen Tag später passiert, begründet einen Besatzungsschaden und damit etwa das Siebenfache an Entschädigung!

Als noch ungerechter erweist sich der sogenannte Lastenausgleich im Verhältnis zu der Entschädigung, die den Enteigneten für Militärflugplätze, Umgehungsstraßen oder aus ähnlichen Gründen gewährt werden.

Anstelle der 8550 DM, die dem vertriebenen Bauern für seine 10 ha als Entschädigung zugestanden werden, erhält der Bundeswehr-Enteignete 179 220 DM.

Anstelle der 11 750 DM, die dem vertriebenen Maurer für seinen 16-Mann-Betrieb zustehen, kann der Bundeswehr-Enteignete 50 000 D-Mark Abgeltung fordern.

Anstelle der 9550 DM, die der Lastenausgleich dem vertriebenen Besitzer eines Zweifamilienhauses zubilligt, beträgt die Bundeswehr-Enteignungsentschädigung 150 000 DM.

Wegen des Baues von Bundeswehranlagen oder Straßen Enteignete erhalten heute mithin im Schnitt mehr als das Zehnfache als die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten — wohlgemerkt bei Objekten gleicher Größe! Bei Unterschieden solchen Ausmaßes kann von einer inneren Gerechtigkeit im Gefüge der westdeutschen Gesetzgebung nicht mehr gesprochen werden.

**Nicht minder blamabel schneidet der deutsche Lastenausgleich im Verhältnis zu den Entschädigungsregelungen anderer europäischer Staaten ab.**

Bleiben wir bei unserem Beispiel. **Finnland** zahlt

für einen entsprechenden Bauernhof das Dreieinhalbfache,
für einen entsprechenden Maurerbetrieb das Zweidreiviertelfache und
für ein entsprechendes Zweifamilienhaus das Dreifache.

**Italien** zahlt

für einen entsprechenden Bauernhof das Neunfache,
für den Maurerbetrieb das Zweidreiviertelfache und
für das Zweifamilienhaus das Siebenfache.

**Österreich** vergütet für Bauernhöfe nichts, für einen entsprechenden Maurerbetrieb ein Drittel und für Häuser nichts.

**England** und die anderen Westmächte zahlten in den Beispielsfällen etwa die gleiche Entschädigung wie Italien; bei größeren Schäden liegt die britische und die Entschädigung der sonstigen westeuropäischen Länder allerdings erheblich über der italienischen.

**Die Bundesrepublik Deutschland zahlt mithin die zweitschlechteste Entschädigung in Europa.**

Die Denkschrift erstreckt sich auch auf die **Hausratentschädigung.** Für einen 4-Zimmer-Hausrat mit einem Verkehrswert 1944 von 11 200 RM zahlt die Bundesrepublik dem Vertriebenen 2000 DM. Das sind 18 Prozent. Gegenüber dem heutigen Verkehrswert sind es sogar nur 7 Prozent.

Besatzungsgeschädigte und Verfolgte erhalten eine siebeneinhalbmal höhere Hausratsentschädigung.

Im Verhältnis zu den anderen Staaten Europas steht die Bundesrepublik in dieser Sparte an letzter Stelle; selbst Österreich gewährt etwas mehr. Finnland, England und die anderen Westmächte zahlten das Achtfache, Italien das Dreifache der deutschen Entschädigung für Verluste an Hausrat.

## Lastenausgleich auf Sparflamme?

Der Jahresbericht 1965 des Bundesausgleichsamtes, der weitgehend in der allgemeinen Presse erwähnt worden ist, hat viele ungehaltene Eingaben bei der Landsmannschaft Ostpreußen ausgelöst. Die Empörung richtete sich gegen die Drosselung der Leistungen gegen Ende des Jahres und gegen die 1966 zur Verfügung stehenden, keinesfalls ausreichenden Mittel. Die Forderung der Ostpreußen angesichts dieser stiefmütterlichen Behandlung der Vertriebenen war meist diejenige nach Abgabenerhöhung. Es wurde darauf hingewiesen, daß durch die Entwertung die Abgabepflichtigen real nur noch halb so viel zahlen, wie ihnen ursprünglich der Gesetzgeber zumutete.

Die bittere Kritik ist berechtigt, da es sich abzuzeichnen beginnt, das 1966 die Finanzkalamität nicht überwunden werden wird. Wieder scheint der Kapitalmarkt nicht die Gelder zur Verfügung stellen zu wollen, die im Wirtschaftsplan des Bundesausgleichsamtes vorgesehen sind. Es muß mit Entschiedenheit gefordert werden, daß so schnell wie möglich der Ausgleichsfonds mit einer LAB-Anleihe zum Zuge kommt. Sollte sich 1966 wiederholen, daß über den Kapitalmarkt das Gleichgewicht des Ausgleichsfonds-Haushalts nicht herzustellen ist, dann müssen die Geschädigten höhere Jahresabgaben zum Lastenausgleich fordern. H.N.

## Mehr Aussiedlungen im Februar

Bonn (mid). Überraschend hoch war auch im Februar die Zahl der als Aussiedler aus der Sowjetunion in der Bundesrepublik eingetroffenen Deutschen. Während im vergangenen Jahr im Monatsdurchschnitt nur 30 Deutsche aus der Sowjetunion kamen, waren es im Januar dieses Jahres 123 und im Februar 116. Die zuständigen Stellen, das Bundesvertriebenenministerium und das DRK, glauben, daß es noch verfrüht wäre, aus dem sprunghaften Ansteigen der Aussiedlung aus der Sowjetunion in den beiden ersten Monaten dieses Jahres irgendwelche Rückschlüsse zu ziehen. Auch die Berichte der Ausgesiedelten bieten hierfür noch keine Unterlagen.

Insgesamt sind im Februar 1583 Deutsche aus den Vertreibungsgebieten in die Bundesrepublik gekommen. 1006 davon kamen aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, das heißt um über 100 mehr als im Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres. Aus Polen trafen 92, aus der Tschechoslowakei 135, aus Jugoslawien 148, aus Rumänien 56, aus Ungarn 29 Deutsche und aus Bulgarien ein Deutscher in der Bundesrepublik ein.

## 8. Rentenanpassungsgesetz und Unterhaltshilfe

Aus Leserbriefen ist zu entnehmen, daß über die Auswirkungen des 8. Rentenanpassungsgesetzes auf die Unterhaltshilfe noch vielfach Unkenntnis besteht. Bekanntlich sind alle Versicherten- und Hinterbliebenenrenten mit Wirkung vom 1. Januar 1966 um 8,3 v. H. erhöht worden. In wenigen Fällen ergeben sich Abweichungen, darauf soll hier aber nicht eingegangen werden. Diese Rentenerhöhungen kommen beim Bezug von Unterhaltshilfe bis zum 31. Mai 1966 nicht zur Anrechnung.

Ab 1. Juni 1966 tritt jedoch eine Umrechnung der Unterhaltshilfe unter Berücksichtigung des erhöhten Rentenbetrages ein. Unsere Leser sind nun der Meinung, daß von diesem Zeitpunkt ab eine Erhöhung der Unterhaltshilfe eintreten müßte, um den erhöhten Anrechnungsbetrag aufzufangen. Leider muß darauf hingewiesen werden, daß eine **Erhöhung der Unterhaltshilfe nicht vorgesehen** ist (die letzte Erhöhung trat durch die 18. Novelle mit Wirkung vom 1. Juni 1965 ein. Der Entwurf der 19. Novelle sieht eine weitere Erhöhung nicht vor. Dafür hatte der Gesetzgeber bereits in der 18. Novelle insofern Vorsorge getroffen, daß er die Freibeträge bei gleichzeitigem Bezug von Versicherten- und Hinterbliebenenrenten ab 1. Juni 1966 erhöht hat.

Die Freibeträge betragen von diesem Zeitpunkt ab monatlich:

Bei Versichertenrenten 48,— DM (bisher 41,— DM), bei Hinterbliebenenrenten 35,— DM (bisher 30,— DM), bei Waisenrenten 18,— DM (bisher 15,— DM).

Die vorstehend genannten Freibeträge kommen bei Empfängern des Selbständigenzuschlages nicht zur Anwendung. Dafür erhält dieser Personenkreis, soweit er Rentenleistungen der genannten Art bezieht, einen Zuschlag zum Selbständigenzuschlag. Dieser beträgt bei Versichertenrenten 21,— DM (bisher 14,— DM), bei Hinterbliebenenrenten 15,— DM (bisher 10,— DM), bei Waisenrenten 8,— DM (bisher 5,— DM).

Daraus ergibt sich, daß ab 1. Juni 1966 ein Teil der Rentenerhöhung durch die Anrechnung auf die Unterhaltshilfe wieder aufgezehrt wird. Als Beispiel möge eine Versichertenrente von 200,— DM monatlich dienen: Die Erhöhung ab 1. Januar 1966 um 8,3 v. H. beträgt 16,60 DM. Dieser Betrag wird ab 1. Juni 1966 mit auf die Unterhaltshilfe angerechnet. Obwohl diese dann durch den erhöhten Freibetrag um 7, —DM monatlich steigt, werden die Gesamteinkünfte von diesem Zeitpunkt ab um abgerundet 9,— DM niedriger. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß in den Monaten Januar bis Mai keine Anrechnung erfolgte, beträgt der Ausfall auf das ganze Jahr bezogen immerhin noch 50,— DM. Bei höheren Rentenbezügen ist der Ausfall entsprechend höher.

Diese Lösung ist recht unbefriedigend, besonders auch im Hinblick auf die ständig steigenden Lebenshaltungskosten. Es wäre wünschenswert, daß auch dieses Problem, das immer wieder Unruhe bei den Betroffenen auslöst, eine Regelung finden möge, die vermeidet, daß die Erhöhung einer Leistung eine Minderung der anderen Bezüge nach sich zieht. Hg.

### Pensionäre zahlen weniger Steuern

Das Steueränderungsgesetz 1965 brachte unter anderem eine Neuregelung der Pensionsbesteuerung, die zum 1. Januar 1966 in Kraft trat. Danach bleiben künftig 25 Prozent der im öffentlichen und privaten Dienst gezahlten Versorgungsbezüge, höchstens jedoch 2400 DM jährlich oder 200 DM monatlich steuerfrei. Bisher waren diese Versorgungsbezüge in voller Höhe steuerpflichtig.

Für viele wichtig ist auch die Herabsetzung der Altersgrenze für die Gewährung von Altersfreibeträgen von 70. auf das 65. Lebensjahr und die gleichzeitige Erhöhung dieser Freibeträge von 600 DM auf 720 DM. G. P.

### Noch 6000 westdeutsche Evakuierte in den Ostgebieten und in der SBZ

(hvp). Nach Angaben des Bundesvertriebenenministeriums sind mit Hilfe des Bundesevakuiertengesetzes bisher rund 269 000 Evakuierte in ihre Heimatorte zurückgeführt worden. Rund 40 000 warten noch auf die Rückführung. Davon leben etwa 6000 in der sowjetischen Besatzungszone und in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten.

### Wilhelm Matzel ausgezeichnet

(hvp). Der Bund der Danziger hat den Vorsitzenden des nordrhein-westfälischen Landesbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, Wilhelm Matzel, für sein verdienstvolles Wirken mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Matzel ist auch verantwortlich für die regelmäßige Vertriebenensendung im Westdeutschen Rundfunk.

## 300 000 an der Zonengrenze

Wie das Niedersächsische Ministerium für Bundesangelegenheiten, für Vertriebene und Flüchtlinge bekannt gibt, haben sich 1965 über 300 000 Besucher aus dem In- und Ausland unmittelbar an der Zonengrenze im Lande Niedersachsen mit den Problemen der gewaltsamen Teilung Deutschlands vertraut gemacht. Um eine ausreichende Information der Besucher sicherzustellen, wurden die Informationsstellen am Zonenrand systematisch ausgebaut und vermehrt, außerdem der ehren- und nebenamtliche Betreuerdienst erweitert. Die Zahl der schon bestehenden oder noch zu errichtenden Informationstafeln und Kioske beläuft sich entlang der 544 Kilometer langen Zonengrenze Niedersachsens auf 19.

In einem Faltblatt, das in hoher Auflage herausgegeben worden ist, schreibt der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, für Vertriebene und Flüchtlinge, Maria Meyer-Sevenich: „Vor allem der Jugend — ganz gleich welcher Nationalität — wird der Anblick von Stacheldrahtsperren, spanischen Reitern und Minensperren, von Beobachtungstürmen, Erdbunkern und am Todesstreifen ständig patrouillierenden schwerbewaffneten Grenzsoldaten deutlich werden lassen, was es heißt Freiheit zu besitzen und in Freiheit leben zu dürfen. Wir Deutsche aber wollen beim Besuch dieser unheilvollen Trennungslinie niemals vergessen, daß auch da drüben Deutschland ist, daß da drüben 17 Millionen unserer deutschen Mitbürger leben, mit der gleichen Sehnsucht und dem gleichen Anspruch wie wir: auf Einigkeit, auf Recht und Freiheit!" s. u. e.

## Im Zeichen der Verleumdung

Schluß von Seite 3

*mit Gewalt" vor. In diesem Zusammenhange wird unterstellt, daß man in der Bundesrepublik „gelegentlich" Äußerungen hören könne, „die in diese Richtung zielen" — und dann heißt es in Fortführung der Diffamierungsmethode: zum Beispiel von Vertretern des „Göttinger Arbeitskreises". In einer Fußnote wird „erläuternd" hinzugefügt, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des Göttinger Kreises, Freiherr von Braun, habe sich in der Evangelischen Akademie Loccum „in diesem Sinne etwa" geäußert. Das aber ist von jeher die Methode der üblen Verleumdung gewesen, daß gegenüber denen, deren Argumente man nicht widerlegen kann, behauptet wird, sie hätten sich „etwa in einem Sinne" ausgedrückt, der „in einer Richtung" liege, deren weiterer Verlauf eventuell das ergeben könnte, was man beweisen möchte. Daß der „Göttinger Arbeitskreis" vielmehr unablässig — besonders auch in Aufsätzen seines Pressedienstes — die Politik der Gewaltlosigkeit in der Deutschlandfrage mit allem Nachdruck und uneingeschränkt vertreten hat, wird hier ebenso ignoriert, wie die weitere Tatsache schon in der EKD-Denkschrift verschwiegen wurde, daß er als erstes Gremium der Vertriebenen zur Versöhnung der Menschen und Völker aufgerufen hat, indem er u. a. die „Dokumente der Menschlichkeit in der Zeit der Massenaustreibungen" herausgab, auf die kein anderer als Albert Schweitzer anläßlich der Entgegennahme des Friedens-Nobelpreises in Oslo in längeren Ausführungen hingewiesen hat und für deren amerikanischen Ausgabe er selbst ein bewegendes Vorwort schrieb.*

*Solche Methoden der publizistischen „Auseinandersetzung" sind dann, wenn sie im erbittert geführten politischen Streit angewendet werden, mit Recht als „schmutzig" bezeichnet worden. Wenn sie in einer Publikation zu beobachten sind, die immerhin aus der Kirche nahestehenden Kreisen stammt, ermangelt es der Möglichkeit, das Verfahren anders zu kennzeichnen als durch das Bibelwort (Jesus Sirach, 5, 17): „Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher".*

## Vom ostpreußischen Kirchentag in Detmold

Superintendent i. R. Kurt Stern, früher Neidenburg, jetzt Brake b. Lemgo, hatte zu diesen Kirchentag am 5. März eingeladen — durch persönliche Anschreiben und durch die örtliche Presse, und auch im Ostpreußenblatt stand ein Hinweis. Um 15 Uhr begann er, wieder im Gemeindehaus in der Karolinenstraße — und wir mußten uns dranhalten, daß er bis 18.30 Uhr zu Ende war.

Sup. i. R. Stern begrüßte kurz nach 15 Uhr die Erschienenen und die Referenten. Ungefähr 150 ev. Ostpreußen waren gekommen, viele auch von weither. Er gedachte bei seinem Grußwort des so plötzlich im Dezember 1965 heimgegangenen Pfr. i. R. Moritz, früher Gumbinnen, dann Bad Meinberg, mit dem er im vergangenen Jahr noch zusammen zum Kirchentag (am 4. März) eingeladen hatte.

Die Andacht hielt Pfr. Marienfeld, fr. Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Dortmund, über das Wort aus 2. Kor. 8, V. 9: „Ihr wisset die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, daß, ob er wohl reich war, wurde er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet." Wir leben alle nur davon, daß Christus, der Auferstandene, uns täglich und stündlich erreicht, mit der Liebe, aus der er einst an das Kreuz gegangen ist. Er, der Reiche, der arm wurde um unsertwillen, macht uns auch heute immer wieder reich durch die Gabe aller Gaben, die da ist die Vergebung der Sünde. Wer aber zu diesem Handeln des Christus im Glauben Ja sagt, der kann nun gar nicht anders, als in der Liebe zu dem Menschen neben ihm leben. Christus beschlagnahmt ihn für sein barmherziges Handeln an den Menschen.

Danach sprach Sup. Dr. Harms-Detmold über die Denkschrift der EKD zur Vertriebenenfrage. Er hatte ja an so manchen Gesprächen in der Kammer, die diese Denkschrift erarbeitet hat, als Mitglied des Ostkirchenausschusses teilgenommen, war auch auf der Synode der EKD im November in Frankfurt, freilich nur als Vertreter eines erkrankten Mitgliedes dieser Synode. So konnte er aus Erfahrung und persönlicher Beteiligung sprechen. Nach so manchen Fragen an die Denkschrift und ihren Feststellungen in den einzelnen Kapiteln berichtete er über die sogenannten Lübecker Thesen, die er mit den Mitgliedern des Ostkirchen-Ausschusses, Oberkonsistorialrat Gülzow und Oberkirchenrat Brummack, Ende 1964 herausgegeben hat. Über die deutsche Ostgrenze könne nur eine gesamtdeutsche, freigewählte Regierung verantwortlich verhandeln, und vorzeitige Verzichtserklärungen sind, von wem sie auch immer kommen, abzulehnen.

An diesen Vortrag schloß sich ein Gespräch, das sehr lebhaft, aber doch sachlich geführt wurde. Nicht nur Erbitterung, sondern tiefe Enttäuschung an „ihrer" Kirche wurde bei den Diskussionsrednern offenbar — und die bange Frage bei uns, den Amtsträgern der Kirche, ob wir diese in ihrem Vertrauen zu ihrer Kirche enttäuschten Glieder unserer alten Gemeinden noch werden „überwinden" können.

Pfr. i. R. Hugo Linck, fr. Königsberg-Löbenicht, jetzt Hamburg, sprach dann über Königsberg zur Zeit der Kapitulation und danach. Er begann mit dem Hinweis auf den damals bei allen brennenden Wunsch, aus Königsberg herauszukommen. Denn Heimat sei nicht lediglich etwas Lokales, sondern ein geistiger und geistlicher Wert, der mit den Fügungen Gottes und den im Glauben erkannten Erfahrungen seiner durchhelfenden Güte aufs engste verbunden ist — und der Weitergabe dieser Erfahrungen an die Kinder. Er führte in eindringlichen Beispielen an, wie in der Schule damals der Name Gott dort systematisch zerstört würde, oft durch „Mätzchen", wie z. B.: Gott gibt kein Brot, wenn wir zu ihm beten — aber Stalin gibt es, wenn wir ihn bitten, — und nach dem Gebet an Stalin kam das Brot in die Schulklasse!

Zum Schluß wurde noch eine Erklärung zur Denkschrift von allen angenommen, die dem Rat der EKD zu übermitteln ist. (Wortlaut dieser Erklärung siehe Seite 2).

Wir sind dankbar, daß wir diesen Tag unter Gottes Wort haben beginnen, halten und beenden können.

W. Marienfeld, Pfr.
Schriftführer der Gemeinschaft ev. Ostpreußen e. V.



# Auf dem Treck 1945

**Wie wird es nun weitergehen? — Werden wir den nächsten Tag noch erleben — Werden die Pferde durchhalten — finden wir Futter für sie?... Diese Sorgen lasteten auf allen, die auf dem großen Treck dem Westen zustrebten. So sind sie damals als Gehetzte die Straßen entlanggezogen, von der Angst um das nackte Leben gepeinigt, von dem einen Gedanken beherrscht: die Kinder zu retten.**

**Gewiß sind mehrere empfehlenswerte Bücher und Schriften über das Thema „Flucht" erschienen, doch viele, die den Treck mit allen seinen Schrecknissen mitgemacht haben, schweigen. Zu stark wirkt die Erschütterung durch das Grauen nach. — Drei auf dieser Seite veröffentlichte Berichte von Landsleuten schildern Geschehnisse aus jener entsetzlichen Zeit.**

## Der Zug der Wehrlosen

Mit grimmiger Kälte, Eis und viel Schnee beherrschte der Winter das Land, als wir im Februar 1945 aufbrachen, um auch das letzte Stück unserer Heimat, wo wir für einige Monate Zuflucht gefunden hatten, endgültig zu verlassen.

Die Straßen waren von Fluchtwagen verstopft, und das Elend griff uns ans Herz. Besonders das laute Weinen der Kinder und das verhaltene Schluchzen der Mütter waren kaum zu ertragen. Eines nach dem anderen der kleinen Lieblinge betteten Mutterhände zur setzten, ewigen Ruhe im Schnee.

*

Für uns, meine beiden Töchter und mich, hatte der Leidensweg schon Ende Oktober begonnen. Auf einem Leiterwagen, mit Pferden bespannt, verließen wir unseren Hof, denn der Russe stieß aus der Rominter Heide über Walterkehmen, Buylienen nach Nemmersdorf vor; die Straße nach Insterburg, die wir benutzen mußten, war stark gefährdet, doch unsere Artillerie hielt sie, mit starkem Gegenbeschuß, so lange frei, daß die darauf befindlichen Trecks Insterburg noch erreichen konnten. Von dort haben wir zwei Tage gebraucht, um bei meinem Schwager im Kreise Gerdauen fürs erste unterzukommen in der Hoffnung, wieder zurückkehren zu können.

Doch die Hoffnung trog, und wir mußten uns wieder auf die Straße des Elends und des drohenden Todes begeben. Den Feind nahe im Rükken, hatten wir am 3. Februar über Preußisch-Eylau Braunsberg erreicht, doch die Weiterfahrt nach Frauenburg war uns vom Feinde versperrt. Ein endlos erscheinender Zug von Menschen und Wagen wies uns den Weg über das Frische Haff, dem wir wohl oder übel folgten.

Um besser voranzukommen, ließen wir Pferde und Wagen stehen und versuchten, auf unseren Fahrrädern weiterzukommen. Doch der Feind schien auch unsere Flucht noch verhindern zu wollen. Die Flieger richteten mit Bomben und Bordwaffenbeschuß furchtbare Verheerungen unter Wagen, Pferden und Menschen an.

*

Doch ehe wir Braunsberg verließen, ereignete sich etwas bei uns, was das Leben meiner ältesten Tochter gefährdete, der Zwanzigjährigen. Sie klagte plötzlich über furchtbare Halsschmerzen. Ich sah nach; nach dem, was ich erkennen konnte, hatte sie Diphtherie, und das Fieber stieg. Der Oberstabsarzt im Krankenhaus bestätigte meinen Verdacht und ließ ihr eine Spritze geben. Auf meine Frage, was ich jetzt tun sollte, gab er mir den kurzen Rat: „Sehen Sie, daß Sie hier fortkommen!" — „Und meine Tochter?" — „Es wird schon werden!"

Ich ging zu ihr hinein: „Irma, willst du mit? Wenn du nicht kannst, mußt du hierbleiben, wir fahren jetzt los!"

Sie raffte sich auf: „Nein, ich will mit!"

Mit Mühe und eisernem Willen kamen wir ans Haff, unsere Räder über alle Hindernisse tragend und schiebend. Der Weg über das Eis war mit Stangen und Büschen markiert. Wir konnten aufsitzen und ein gutes Stück fahren. Dann kamen wir an eine Stelle, wo ein Treckwagen eingebrochen sein mußte. Auf dem Eis lagen Sachen umher, die anscheinend herabgefallen waren.

Man hatte aber die Einbruchstelle mit Balken und Bohlen überdeckt. Der hintere Teil des Wagens stand noch auf dem Eis. Die beiden Pferde waren eingebrochen und hatten den vorderen Teil mitgerissen. Die Rücken der Tiere waren noch im Wasser zu sehen. An anderer Stelle lagen fünf Pferde in einer Blutlache nebeneinander, von Bomben oder Granaten getroffen; man sah unzählige Einschläge im Eis.

Schließlich hatten wir, nach all dem Grauen, das sich uns darbot, das bewaldete Nehrungsufer erreicht. Es war Abend geworden. Der nächste Ort war Kahlberg. Trotz der Dunkelheit fuhren wir weiter, bis wir dort ankamen, fanden nach langem Suchen und Fragen ein Haus für die Nacht, wo wir uns auf dem Boden hinlegen konnten, Kopf an Kopf, Fuß an Fuß mit den anderen, die vor uns gekommen waren.

Für meine Tochter war es die schwerste Nacht, und ich war unruhig um sie, sah öfter nach ihr. Sie röchelte schwer. Immer wieder wachte ich davon auf, doch die Spritze schien ihr geholfen zu haben, so daß sie die Krise in dieser Nacht gut überstand.

*

Am anderen Morgen fehlte das Rad meiner Jüngsten. Mit ihren vierzehn Jahren war sie noch ein halbes Kind, und sie fing an zu weinen. Ein Schicksalsgefährte erbarmte sich ihrer und gab ihr sein Rad, von dem aber die Reifen durchschossen waren; schiebend konnte man nur mit Mühe und Not das Gepäck auf ihm weiterbringen. Ein unklares Gefühl trieb mich dazu, mich im Gelände umzusehen; nach langem Suchen fand ich ein funkelnagelneues Rad. Jemand, der zu Wagen weitergefahren war, hatte es stehen lassen.

Wir begaben uns auf die einzige große Straße der Nehrung und scherten uns ein in den erbarmungsvollen, vom Schicksal geschlagenen, vorwärtshastenden Elendszug der jetzt Heimatlosen. Es war hier viel Schnee gefallen. Die Pferde hatten Löcher getreten, die Wagen tiefe Spuren gezogen. Nun fing es an zu tauen und zu regnen. Die Frauen, die ihre Kinder auf Rodelschlitten und Kinderwagen fortzubringen sich mühten, wateten tief im Matsch. Die Schlaglöcher wurden größer, die Wagen schaukelten nach links und nach rechts, und manche schlugen um. Bei einem von vier Pferden gezogenen, hoch mit Gepäck und Menschen beladenen Leiterwagen brach ein Hinterrad. Die Leute, die dazugehörten, suchten ihre Bündelchen zusammen, warfen sie über die Schulter und stapften müde voran, zumeist Frauen, alte Mütterchen mit kleinen Kindern, die mit angstvollen Augen aus unschuldigen Gesichtern blickten. Das Herz wollte einem brechen vor diesem Bild.

In Stutthof fanden wir vorläufige Unterkunft in einem Barackenlager.

Fritz Hoffmann

## Letzte Tage in Sarkau auf der Kurischen Nehrung

Es war eisige Kälte, als Soldaten versuchten, die angefrorenen Benzinfässer aufzuladen. Auf Lkw's fuhren russische Gefangene vorbei. Einzelne Wagen hielten an: Russen versuchten, Spielzeug gegen Brot — Flüchtlinge versuchten, Speck, Butter und Brot gegen Hafer einzutauschen; die Gefangenen, um ihren Hunger zu stillen, die Flüchtlinge, um die Pferde am Leben zu erhalten.

Ein heulender Ton löste den Schreckensruf aus: „Jäger kommen!" Mutter nahm mich und kroch mit mir unter die Couch.

Knallen, Rattern und Schreien und Scheibenklirren. Es folgte unheimliche Stille. Das Ergebnis waren tote Menschen, tote Pferde, brennende Häuser.

*

Es war kurz vor Weihnachten 1944. Da sprengte ein Reiter durch das Dorf und schrie: „In fünf Minuten muß Sarkau geräumt werden!" Schon den ganzen Morgen lag eine seltsame Stimmung über dem Dorf. Man war voller Unruhe und sprach kaum ein Wort miteinander. Wir warfen ein paar Sachen auf unseren Pferdewagen und fuhren, mit all den anderen, in den Wald. Als der Reiter zurückkam, erschreckte er uns mit dem Ruf, morgen wären die Russen da. Am Abend kehrten wir nicht nach Hause zurück, sondern fuhren nach Cranz, wo wir uns in das erste beste Haus für die Nacht einquartierten. Die Unruhe wuchs, als wir hörten, daß der Feind ganz in der Nähe sei. Die zurückflutenden Deutschen sprengten zuletzt noch den Bahnhof in Cranz. Dann war Ruhe; ich schloß meine Augen und schlief ein.

Ein schöner, sonniger Wintertag folgte der Nacht. Mein Vater war gerade dabei, den Wagen für die Weiterfahrt herzurichten, als plötzlich Tumult entstand. Man hatte den ersten Russen gesehen. In wenigen Minuten waren mehr Russen da als Häuser, Bäume und Sträucher. Einer kam und riß meine Mutter vom Wagen. Sie redeten laut, und ich hörte auch jedes Wort, aber verstanden habe ich nichts. Danach kam einer, der Deutsch sprach: „Alle in einer Reihe aufstellen und die Hände hochheben!" Im Gänsemarsch mußten wir an einem Haus vorbei, wo mehrere Russen mit Maschinenpistolen standen. Einer von ihnen sortierte und sagte in gebrochenem Deutsch: „Du dahin ... du dahin!" Mutter schrie auf und bekam einen Stoß und war dort, wo man sie hinhaben wollte. Nur Frauen und Kinder waren in unserem Haufen, und man sagte uns, wir könnten nach Hause gehen. Wir sahen noch, wie Männer, alte und junge, abtransportiert wurden. Seitdem habe ich meinen Vater nie mehr gesehen.

*

Unseren Wagen hatten die Russen mit Benzin übergossen und angezündet, also mußten wir zu Fuß nach Hause gehen. Wir hofften, unser Russenmädchen Sonja würde auf unser Haus aufgepaßt haben, aber sie war nicht mehr da und hatte doch immer so schön mit mir gespielt. Dafür bot sich uns ein Bild des Grauens und der Verwüstung. Die Schlüssel brauchte Mutter gar nicht aus der Tasche zu nehmen, die Türen waren alle aufgebrochen. Unterwegs, in den Straßengräben, lagen verwundete Russen, zerschossene Lkw's und Panzer umher. Da wir uns Sarkau näherten, kam uns ein brandiger Geruch entgegen. Das Dorf glich einer großen, durchräucherten Stube. Alles Mögliche lag auf der Straße und in den Gärten: Eßwaren, Nähmaschinen, Schränke und aufgeschlitzte Betten. Und bei uns in den Stuben sah es aus, als wäre die personifizierte Wut am Werke gewesen, alles zerschlagen und umgeschmissen. Oben in meiner Stube lag bis zu den Knien Papier, und dazwischen lag ein Mann in gelbbrauner Uniform heute noch weiß ich nicht, ob es ein Russe oder ein Deutscher war. Meine Mutter sagte: „Der hat sich erschossen!" Inmitten der Papierhaufen lag ein Gewehr. Sie nahm es und warf es zum Fenster hinaus, ging dann hin und grub ein Loch auf dem Hof und verscharrte den Mann.

*

Eine Frau aus unserem Dorf hat ihre Kinder erstochen und sie in den Brunnen geworfen und sich selbst eine fast tödliche Wunde beigebracht, aber ein Russe kam und rettete ihr das Leben. Wie ich später erfuhr, hat sie sich doch noch erhängt. Eine Lehrerin aus unserem Dorf wurde im Haff gefunden, die ebenfalls freiwillig in den Tod gegangen war. Sie hatte Angst vor den Russen. Wir waren gerade dabei, unsere Wohnung aufzuräumen, da kam ein Russe und sagte: „Raus!" Unten standen schon die Leute auf der Straße, darauf wartend, was kommen sollte. Wir wohnten alle in drei Häusern am Haff zusammengepfercht und mußten drei Tage drinnenbleiben. Die Kinder schrien vor Hunger, doch gab es weder Milch noch Wasser. Dann ließ man uns hinaus, und es ging über Rossitten, Pillkoppen, übers Eis der russischen Grenze entgegen, und nie wieder habe ich Sarkau gesehen, das verträumte Fischerdörfchen zwischen Haff und See.

H. Dieter Brodde

Zeichnungen: Erich Behrendt

## Von Dorf zu Dorf

Unheimlich sahen im Frühjahr 1945 die ausgeplünderten, menschenleeren Dörfer und Städte in Ostpreußen aus.

Auf den Wiesen und Feldern waren keine Rinderherden und Pferde zu sehen. Die Äcker lagen brach. Nur die Bussarde zogen hoch oben ihre Kreise, als ob nichts geschehen wäre, und Rehe ästen in der Abenddämmerung auf den Feldern nahe am Waldesrand. Unsere geliebten Zugvögel waren alle wiedergekommen. Über ausgebrannten Gehöften kreisten die Störche und suchten vergeblich ihre alten Nester.

Die Häuser und Dörfer lagen im Dunkeln. Kein Schornstein rauchte. Auf den Höfen bellte kein Hund. Auch kein Hahn krähte. Auf den Teichen waren keine Gänse und Enten zu sehen. Alles war ausgeplündert und leer. Die menschlichen Wohnungen, soweit sie noch erhalten geblieben waren, glichen Totenhallen.

So ähnlich mag es in Ostpreußen ausgesehen haben, als die Pest alles Leben ausgelöscht hatte, denn auch der gleiche Geruch von Tod und Verwesung lag in der Luft.

*

Ich mied die Dörfer und ausgebauten Gehöfte, weil russische Polizeitruppen überall nach Menschen suchten, die sich möglicherweise noch versteckt hielten. Mit langen, spitzen Stangen gingen sie durch die gefüllten Scheunen und stachen seitlich in die aufgefliehenen Getreidegarben und ins Stroh hinein. Auch die Heuböden über den Stallungen wurden durchstöbert.

Zweimal war ich nahe daran, von ihnen entdeckt zu werden. Einmal glitt eine Stange dicht an meiner Schulter vorbei.

Doch der Hunger trieb mich fast jede Woche einmal in ein anderes Dorf. Ein Topf Pellkartoffeln war schnell gekocht. In den Scheunen schnitt ich von Roggen- und Weizengarben die Ähren ab. Hatte ich etwas Salz dazu, wurde es meine vornehmste Mahlzeit. Selten kam ich dazu, von toten Rindern, Pferden und Schweinen mir ein Stück Fleisch herauszuschneiden, denn die meisten Tiere waren schon am Verwesen.

Auf einem kleinen Bauernhof kam mir eine Katze miauend entgegen und kroch zutraulich auf meinen Schoß, als ich ihr das Fell streichelte. Mehr als vier Kartoffeln konnte ich ihr aber nicht schenken.

Auch den Tauben flötete ich zu, die noch hier und da auf den Dächern saßen. Einer Taube muß mein Flöten ganz vertraut erschienen sein, denn sie umkreiste mich mehrere Male, ehe sie die Körner aufpickte.

*

Aus meinen vielfachen Verstecken sah ich zu, wie meine Landsleute, Männer, Frauen und Kinder, in langen Zügen, von Russen bewacht, in östlicher Richtung fortgetrieben wurden. Besonders in Bartenstein und Insterburg hat es Sammelstellen gegeben, wo der weitere Transport nach Sibirien begann. Auch Rinderherden und zusammengekoppelte Pferde schlossen sich ihnen an. Ihre Treiber waren ostpreußische Zivilgefangene und Polen, von russischen Transportführern bewacht.

Auf der Hauptstraße von Allenstein, in Richtung Seeburg, Bischofstein und Rößel wiederum sah ich kleine Trupps alter Männer, Frauen und Kinder zurück zu ihren Heimatdörfern pilgern, auf Handwagen oder Schubkarren die letzte verbliebene Habe mit sich führend. Die meisten von ihnen stammten aus den Kreisen Lyck, Johannisburg und Goldap. Vor solchem Elend verstummten alle verbitterten Reden über den Ausgang des Krieges, die man vordem so oft hatte hören können. Keiner fragte mehr nach Ursache und Schuld.

Auch bin ich Frauen und Mädchen begegnet, denen man Gewalt angetan hatte; es gab keinen Arzt und keine Medizin, um die erlittenen Schäden und Krankheiten zu heilen, die damit zusammenhingen.

*

Nur die Linden blühten im Dorf. Gegen Abend trugen mich die Füße auf einen alten, verwilderten Friedhof weit außerhalb des Dorfes. Viele Blumen und Sträucher standen in voller Blüte. Unter den Sträuchern, zwischen zwei Grabhügeln, legte ich mich zur nächtlichen Ruhe nieder. Über mir der gewölbte, tiefblaue nächtliche Himmel mit Mond und glitzernden Sternen.

Da krähte plötzlich in meiner Nähe ein Hahn. In der Dunkelheit konnte ich nichts sehen, nur die Richtung stellte ich fest, aus der der Ruf kam. Mein Schlaf war mir vergangen; unheimlich lang erschien mir danach die Nacht, und doch freute ich mich, inmitten der Trostlosigkeit wenigstens ein Tier in der Nähe zu wissen.

Kaum brach der Morgen an, begann ich den Hahn zu suchen. Zwischen zwei Gräbern, unter verblühten Schneeballbüschen und blauem Flieder, saß er auf einer Kiste, prächtig anzusehen. In der Kiste saßen sieben Hühner, ein Sack mit ausgekeimten Getreidekörnern lag daneben, und in die Erde eingelassen stand ein brauner Steintopf mit schmutzigem Wasser.

Unter den Sträuchern fand ich Nester mit mehr als hundert Eiern, die zum Teil schon verfault waren.

Zwei Tage hielt ich neben den Hühnern aus, hoffend, ein Mensch würde kommen, um nach ihnen zu sehen. Doch habe ich vergeblich gewartet.

In der Dunkelheit der aufkommenden Nacht holte ich aus einem nahen Graben frisches Wasser. Dann ging ich fort.

In nächtlichen Traumbildern pilgere ich noch oft durch die ostpreußischen Dörfer, so wie ich sie zuletzt sah, ausgeplündert und menschenleer.

Gustav Görgens

GRETE FISCHER:

# Der Weg zurück



W a r t e n d e — Grafik von Edeltraud Abel-Waldheuer. Sie wurde 1924 in Königsberg geboren; nach dem Besuch der Tragheimer Mittelschule begann sie ihre Studien an der Kunstgewerbeschule und an den Staatlichen Meisterateliers (Kunstakademie), wo sie Schülerin von Professor Eduard Bischoff war. 1945 gelang die Flucht aus Ostpreußen; erst nach Jahren erfuhr sie, daß ihre Mutter und Schwester in Königsberg umgekommen sind. — 1959 schloß sie die Ehe mit dem Zahnarzt Dr. Josef Abel. Sie wohnt in der Schweiz (Ch — 8048 Zürich, Rautihalde 15).

Es schneit und regnet noch immer. Seit Tagen schon schüttet der Himmel die Nässe aus tiefhängenden Wolken. Die Felder wirken weiß und unberührt; doch hier auf der Straße wird dieses jungfräuliche Weiß im Nu zu erdbraunem Dreck.

Die Frau stampft unverdrossen durch Schneematsch und Kälte. Sie geht aufrecht, erhobenen Hauptes. Die Hände stecken tief in den Taschen eines schäbigen, aber anscheinend warmen Mantels. Sie blickt angestrengt geradeaus, als erwarte sie jemand. Nicht irgend jemand, denn in ihren Augen streiten viele Empfindungen miteinander: Erwartung, Freude und Angst, Mutlosigkeit und unendliche Hoffnung. Hoffnung auf etwas Langersehntes?

Die Landstraße — mit kahlen Bäumen zu beiden Seiten — verbirgt nichts; alles ist so, wie die Frau es nun schon seit Stunden sieht: der Weg, grauschwarzes Geäst der Apfelbäume, die schmucklos auf Blüte und Frucht warten, zugeschneite Äcker, wo vereinzelt Krähen hokken und krächzend Klage führen.

Die Frau erreicht die Kreuzung, bleibt stehen und blickt lange nach rechts und links. Kein Mensch ist zu sehen, kein Auto. In der Landschaft hängt die Stille wie weicher Samt. Die Frau schüttelt sich vor Unbehagen. Schnee fällt von Kopftuch und Mantel. Sie tritt auf der Stelle, die Stiefel haben wohl zuviel Nässe aufgesogen. Das Gesicht ist feucht wie die grauen Haarsträhnen, die sich aus dem Kopftuch gelöst haben.

Ein Holzfuhrwerk kommt aus dem Feldweg und biegt in die Hauptstraße ein. Ein älterer Mann klettert vom Wagen, schüttelt sich mißmutig und trottet neben seinen Gäulen her, um sich warmzulaufen. Die Frau beachtet er nicht. Sie ist ihm fremd. Wäre sie hier aus dem Dorf, hätte er ihr wohl einen Gruß oder ein paar Worte über das scheußliche Wetter zugerufen.

Der Pferdewagen verschwindet langsam in der Ferne. Die Frau schaut ihm nach, als hätte er ihre Hoffnungen mit hinweggenommen. Sie geht zurück. Unschlüssig erst, andauernd den Kopf in Richtung der Hauptstraße gedreht, so strebt sie nun dem nahen Barackenlager zu.

Im Gehen öffnet sie den Brief, diesen arg zerlesenen Fetzen Papier:

„. . . warte auf uns, wir holen Dich nach Hause, gegen 11 Uhr sind wir in F. Wir freuen uns . . ." Dann eine kurze Nachricht, daß man mit dem Auto komme und "Grüße von uns allen" — das sind der Sohn, seine Frau und die beiden Kinder. Sie kennt sie nicht, spärlicher Briefwechsel hat weniges nur berichtet. Das wenige, das sie so unbeschreiblich niederdrückt vor freudiger Unruhe und Angst.

Zwanzig Jahre Sibirien! Die Frau stöhnt laut. Über die gepflasterten, saubergefegten Wege geht sie durch das Lager. Vor der Baracke, in der sie sich zum ersten Male nach all den Jahren wieder wie ein Mensch gefühlt hat, steht das Auto. Sie haben einen anderen Weg genommen.

Die Frau verhält den Schritt. Ihr ist übel wie vor einem Erbrechen, das Herz klopft wild gegen die Rippen. Sie fühlt jeden einzelnen Schlag an der Innenseite ihrer linken Hand, die sie gegen den mageren Brustkasten gepreßt hält.

Sie schaut ängstlich um sich, schleicht dann zurück bis zur andern Seite des Lagers, wo verdeckt von einigen Tannen eine Bank steht. Hier haben schon viele vor ihr gesessen und gewartet, geschüttelt von Freude, Sehnsucht und unergründlicher Angst.

Aber diese Frau hier ist am Ende ihrer Kraft. Sie vergeht in der Not eines gepeinigten Herzens. Sie faltet die blaugefrorenen Hände, ringt um Ruhe und Sicherheit. Sie weiß — wenn sie nicht freudig und gelöst den Menschen gegenübertritt, die sie nach Hause holen wollen, die sie schon Mutter nannten in den Briefen, wenn sie unsicher ist in ihrer Haltung, wird die alte Geschichte offenbar.

Noch jetzt, nach über zwanzig Jahren?

Was war geschehen? Wer wollte sie jetzt noch strafen für das, was sie getan hatte? Nannte man so etwas Betrug?

*

Sie hatte getan, was Mitlied und Liebe sie tun ließen.

Januar 1945. Sie waren von der Grenze aus im Treck seit Wochen unterwegs gewesen. Sie waren Straßen des Grauens gezogen und Wege unbeschreiblicher Leiden gefahren. Dann mußte sie zurückbleiben. Ein Soldat erschoß ihr Pferd, das auf eisharter, holpriger Straße zu Fall gekommen war. Sie war dem jungen Kerl dankbar dafür gewesen, hatte ihm einen dünnen Streifen Speck und ein Stück vom harten Brot gegeben. Sicher in der Hoffnung auf ähnliche Raritäten hatte er ihr Fuhrwerk mit seinem Auto aus dem Treck ins nächste Dorf gezogen. Eine Turnhalle, mit feuchtem Stroh ausgelegt, nahm sie nun auf.

Der Soldat kam am nächsten Tag und öfter. Sie und die beiden Kinder gewöhnten sich an seine Fürsorge. Sie teilten die wenigen Nahrungsmittel miteinander. Sein Truppenteil lag auf dem Rückmarsch hier fest.

Dann wurden die beiden Kinder krank. Erst war's Grippe mit Durchfall, daraus wurde Lungenentzündung. Nach neun Tagen schloß der Soldat ihnen die gebrochenen Augen und half der Frau beim Ausheben zweier Gräber aus der hartgefrorenen Erde, half die Kinder in Zeltplanen zu wickeln und in die kalte Gruft zu betten.

Er kam auch dann noch manchmal, saß bei ihr, und sie schwiegen. Er drängte sie nicht mehr zur weiteren Flucht, wußte, daß sie diesen Ort freiwillig nicht mehr verlassen würde. Er verschaffte ihr eine warme Unterkunft im Gemeindehaus.

Eines Nachts wurde sie durch anhaltendes Klopfen am Fenster aus unruhigem Schlaf gerissen. Sie öffnete ihm die Tür, und er trug ein Kind auf seinen Armen herein. Mühsam atmend legte er es auf ihr Bett, seine Stimme war rauh: die Eltern waren von Tieffliegern erschossen worden, dieser ungefähr sieben Jahre alte Junge hatte krank im Wagen gelegen, der vom Treck abgekommen war. Der kleine Bursche war unverwundet, aber er fieberte stark und phantasierte. Der Soldat blickte aufmunternd von der Frau zu dem kranken Kind hin und war schon verschwunden, ehe sie etwas sagen konnte. In derselben Nacht setzte sich sein Truppenteil weiter nach Westen ab.

Sie aber hatte nun ein Kind ohne Namen, ohne Wissen um seine Herkunft. Der Junge rief in wilden Fieberträumen viele Namen. Immer wieder aber verlangte er nach seinem Mutterchen. Die Frau nannte den Jungen einfach mit dem Namen ihres gestorbenen Kindes und pflegte ihn in qualvollen Nächten und Tagen gesund. Er blieb apathisch, war weder erstaunt noch verwundert, sie stets um sich zu sehen, hörte artig auf den Namen, den sie ihm gegeben und nannte sie Mutter. Nur selten noch weinte er im Schlaf. Kamen die wilden Träume wieder, dann rief er wohl flehentlich nach seinem Mutterchen; doch die Frau weckte ihn dann, wiegte ihn tröstend in ihren Armen und sang leise Lieder, wie sie es damals auch mit ihren Kindern getan hatte.

Niemals nannte er sie zärtlich Mutterchen, aber er hing wie eine Klette an ihr. Er entfernte sich nie aus ihrer Nähe. Als die Russen näherkamen, packte sie ihre paar Habseligkeiten zusammen und hängte dem fremden Jungen das goldene Kettchen um den Hals. Daran hing das Leinensäckchen, darauf sie Namen und Herkunft ihres eigenen Sohnes gestickt hatte. Das gleiche Kettchen mit dem Namen ihrer Tochter behielt sie bei sich, nachdem sie die wenigen Schmuckstücke sorgfältig ausgewählt und auf beide Leinensäckchen verteilt hatte. Der Junge ließ alles mit sich geschehen, verfolgte nur angstvoll jede ihrer hastigen Bewegungen, wenn sie im Zimmer hin und herlief. Er hatte panische Angst, allein zu bleiben.

Eine mondklare Nacht im März brachte den Befehl zur heimlichen Flucht vor der Meute der Russen. Sie kamen nicht weit. Die Frauen wurden geschlagen und gepeinigt. Jahrelang, wenn der helle Mond kalt über Sibirien stand, hörte sie noch die schrillen Schreie aus entsetztem Kindermund.

Irgendwann versetzte ein Kolbenschlag sie in Ohnmacht. Bewußtsein und Erinnerung kamen erst wieder, als Kälte und Gestank im Eisenbahnwaggon unerträglich wurden.

Dann kam Sibirien.

Jede menschliche Regung erlosch, wurde getötet. Bis der Brief kam, daß ein junger Mann seine Mutter lange gesucht und hier nun endlich gefunden habe. In Sibirien. Da erwachte der Mensch, da schrieben hartgewordene, ungelenke Finger einen Brief, da verschmierten Tränen die ohnehin kaum lesbaren Worte, die wenigen.

Nun sitzt sie hier, und dort im schmucklosen Barackenraum wartet ein Sohn auf seine Mutter.

Die Frau starrt auf ihre gefalteten Hände. Die sind weiß geworden, so haben sich die Finger ineinander verkrampft. Die Lippen bewegen sich zu einem Gebet, wie es nur ein Mensch in tiefer Not und Bedrängnis sprechen kann.



M u t t e r u n d K i n d
Grafik von Edeltraut Abel-Waldheuer

Dann geht sie doch, und ihre Füße tragen sie so leicht, als steckten sie nicht mehr in schweren, nassen Stiefeln. Sie öffnet die Tür, atmet tief und tritt ein.

Am Fenster steht der junge Mann. Sie sieht seine schmale Gestalt, den wohlgeformten Kopf, die leicht gebeugten Schultern. Nur ihn sieht sie.

Er muß das gespürt haben. Langsam dreht er sich um. Auge in Auge verharren die beiden Menschen. Eine lange Zeit. Die Frau weiß: In diesem Augenblick liegen für sie Leben oder Tod. Aber sie senkt nicht die Augen, sie sammelt alle Kraft, allen Mut in diesen einzigen ersten Blick.

Seine junge Frau und die Kinder sind zur Tür hinausgegangen. Leise fällt sie ins Schloß. Da erst löst sich die Gestalt langsam vom Fenster. Wenige Schritte nur trennen sie voneinander. Doch es ist ein langer Weg von dort bis zu ihr. Aber sie geht ihm nicht entgegen.

Erst als er greifbar vor ihr steht, hebt sie beide Arme empor. Da fühlt sie seinen Kopf an ihrem Kopf, seinen Mund an ihrem Ohr: Mutterchen

---

B. Törnsdal:

## Bahnhof Braunsberg — 1945

*„Junger Herr! — wohin?"*

*Eine alte Frau greift nach meiner Hand.*
*Zwei Augen suchen Halt, Vertrauen.*
*Wohin? Weiß ich's?*
*Was soll ich diesen Menschen sagen?*
*Zwölf Stunden lagen sie auf platten Wagen.*
*Zwölf Stunden in der Nacht, frostklarer Nacht!*

*Trübes Licht von ein'gen Bahnhofslampen,*
*viel Menschen stehn um mich.*
*Eine alte Frau griff nach meiner Hand.*

*„Junger Herr —! Wohin . . ."*

---

# „Die Wicken blühen doch jedes Jahr"

J o a c h i m P i e c h o w s k i

Sie waren eine halbe Stunde am Elbufer entlanggegangen, als sie sich auf einer Bank niedersetzten. Die Sonne stand jenseits von Finkenwerder und schüttete silbriges Licht auf Strom und Schiffe. Er hob das Fernglas.

„Bestimmt sind es schon achtzehn Grad", sagte sie. Ihre Finger nestelten am altmodischen Fuchspelz und öffneten den Mantelkragen. Erleichtert seufzte sie, bevor sie ihren Kopf zurücklegte.

Er starrte durch die Gläser. Deutlich bekam er das große, weiße Schiff ins Glas. Die Strickleiter baumelte noch. Eben war der Lotse an Bord gegangen.

„Noch drei Wochen", sagte die Frau. „Und wir können die Wicken säen." Sie hielt ihre Lider geschlossen. Ihr ganzes Gesicht atmete Sonne. „Diesmal werden wir uns auch neue Blumenkästen kaufen."

„Die alten sind noch gut genug", sagte er, ohne das Fernglas abzusetzen. Das große, weiße Schiff nahm wieder Fahrt auf. „Ich werde die Kästen neu streichen." Und der Mann überlegte, was der Frachter geladen hatte. Die mächtigen Ladebäume, die da aus dem Mitteldeck wuchsen, ließen auf Schwergut schließen.

„Immer hast du etwas gegen neue Blumenkästen", erwiderte sie. Aber es klang ohne Vorwurf. „Wir haben die alten schon im fünften Jahr. Es gibt jetzt neue, aus Kunststoff. Die sind ganz leicht, halten viel länger und kosten wenig. Unsere Wicken werden sich gut darin machen."

Er setzte das Glas ab. Mit einem Handrücken rieb er sich über die Augen. Das Starren hatte doch angestrengt.

„Diesmal nehmen wir auch Blumenerde in Beuteln", fuhr sie fort. Noch immer lag ihr Gesicht in der Sonne. „Dann gibt es kein Unkraut und nichts. In solch neuer Erde werden unsere Wicken prächtig gedeihen."

Er langte in die Manteltasche, holte eine Blechschachtel vor, öffnete den Deckel und wählte unter den Resten halbgerauchter Zigarren. Als das Streichholz zündete, fiel ihm ein, daß noch die letzte Gasrechnung bezahlt werden mußte. Mit der Rente hatte es wieder nicht gereicht.

„Unsere Wicken werden die schönsten in der ganzen Straße sein", hörte er seine Frau. „Viele Schmetterlinge werden zu uns auf den Balkon kommen. Im letzten Jahr waren es achtzehn. Und drei Bienen habe ich auch gezählt."

Langsam wendete er sein Gesicht zu ihr. Sie wirkte wie eine Schlafende, die etwas Wunderbares zu träumen schien. In ihrem Haar sprühte Silber. Und um ihren Mund spielte ein anhaltendes Lächeln.

Er beobachtete ihre Züge und wußte genau, daß sie jetzt in Gedanken in der kleinen Balkonecke saß und die Wicken vor sich sah. Zwischen den Dächern, im Winkel vor dem Himmel, standen die weißen, roten und blauen Blütenkelche. All die letzten Jahre war dieser kleine Balkon ihr großer, weiter Garten gewesen. Sie beide hatten den Rest von einer verzauberten Vorstellung aus der Heimat mitgebracht. Dort hatte das wirkliche Stück Land mit dem grüngestrichenen Gartenzaun und den beiden Apfelbäumen wie ein Band mit quirlenden, sprühenden Farben vor dem kleinen Beamtenhaus im Kreise Goldap gelegen. Und die Wicken, die am ganzen Gartenzaun emporgeklettert waren, verhielten sich beim streichenden Wind wie eine Welle: die Blüten wiegten sich und ließen sich tragen von der flimmernden Luft. Manches Mal war von dem benachbarten Bauern aus Hegelingen eine grauweise Katze gekommen, die ihre Vorderpfoten hob und gegen einen Zaunpfahl stellte, um besser in den Wicken schnuppern zu können. Diese Katze hatte immer wie eine Statue zwischen dem Blattgekräusel ausgesehen.

„Ich werde alles rechtzeitig besorgen", sagte die Frau. „Bei Wicken darf man den Frühling nicht verpassen."

Er warf den ausgegangenen Zigarrenstummel auf den Weg, holte ein Ledertuch hervor und begann umständlich die Gläser am Fernglas auszuputzen. Als er damit fertig war, sagte der Mann zu seiner Frau: „Wir sollten wieder gehen. Für das lange Sitzen ist es noch etwas zu früh im Jahr."

Sie hüstelte, richtete ihr Gesicht auf und knöpfte am Kragen den Fuchspelz zu. Eine Wolke schob sich vor die Sonne und veränderte das Aussehen der Frau. Ihr silbriges Haar war plötzlich stumpf und grau. Um ihren Mund kamen tiefe Falten zum Vorschein. Sie hüstelte erneut.

Beide standen auf.

„Mit den neuen Blumenkästen wird es wohl nichts werden", sagte sie. „Und auch nichts mit der Erde in Beuteln. Laß uns erst die Gasrechnung bezahlen."

Er nahm ihren Arm und sagte: „Die Wicken blühen doch jedes Jahr."

Sie gingen langsam den Weg zurück, den sie gekommen waren. Er blickte über die Elbe und sah ohne Fernglas nur noch verschwommen die Umrisse der Schiffe, die stromauf und stromab fuhren . . .

*V i e r F l ü c h t l i n g e*
*Nach einem Holzschnitt von Arthur Degner, der die Flucht von Schlesien aus antrat.*

*

*Die auf dieser Seite gezeigten Grafiken waren auf der von der Künstlergilde Eßlingen in München veranstalteten Ausstellung „Flucht und Grenze" zu sehen.*

# Fischgerichte zur Fastenzeit

Wenn ich von frischen Aalen höre, dann sehe ich vor mir wieder die kleinen Bäche und Flüßchen in der Heimat. Ich rieche förmlich das frische Frühlingswasser, das sie plätschernd durch frühlingsgrüne Wiesen in unsere Seen führten. Ich sehe in den klaren, sanften Strudeln die Aale ‚schlängeln'. Sie wurden gestochen und kamen meist als ‚Aal in Gelee' auf den Tisch.

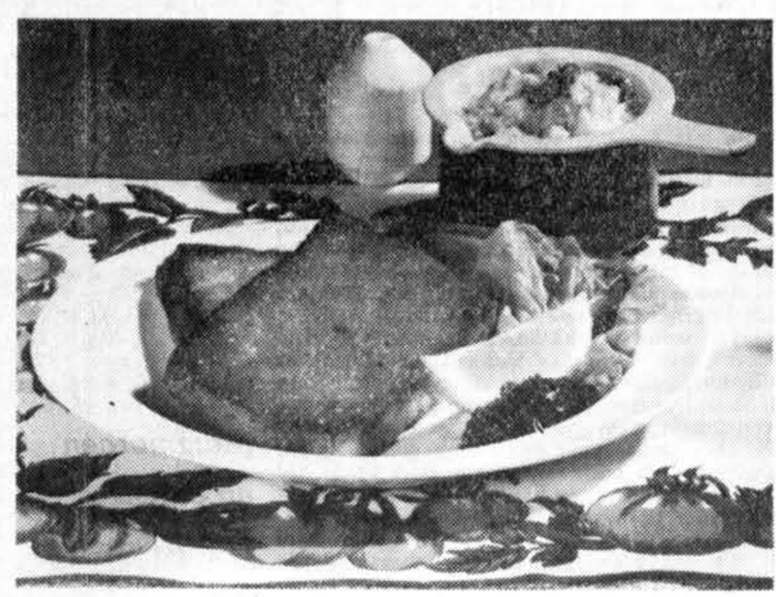
Heute kaufen wir hier in den Städten die Aale hauptsächlich geräuchert. Zu Hause war neben Aal in Gelee auch Grüner Aal in Petersiliensoße mit Salzkartoffeln sehr beliebt. Aal in Gelee kann man natürlich auch hier in den Fischgeschäften kaufen, aber was ist das gegen damals, als wir die Fische frisch aus dem Bach bekamen! Das Wasser läuft einem noch heute im Munde zusammen. Ich schreibe Ihnen die Rezepte einmal auf.

**Aal in Gelee:** Man kann natürlich auch Hecht oder Zander etwa in dieser Art einkochen. Aber bleiben wir beim Aal. Wir nehmen ihn aus, waschen ihn, ziehen ihm die Haut ab, schneiden ihn in Portionsstücke. In wenig Salzwasser, dem wir etwas Essig, einige Pfefferkörner und Lorbeerblätter zugesetzt haben, kochen wir die Aalstücke auf und lassen sie ziehen, wie wir sonst auch Fische kochen. In Brühe und einem Glas Weißwein lösen wir dann Gelatine auf, ein Päckchen gemahlene weiße Gelatine für ein Kilogramm Aal. (Nehmen wir Hecht, ziehen wir ihm die Haut besser nach dem Kochen ab). In eine Form legen wir nun auf dem Boden gedämpfte Champignons, Eischeiben, Krabben aus, breiten die Fischstücke darüber und bedecken das ganze mit der in Brühe und Wein aufgelösten Gelatine. Wir lassen das Gericht steif werden, stürzen es auf eine Platte und umgeben es mit einem Rand von Majonäse oder Tomatensoße. Zu diesem kalten Gericht gibt man Röstkartoffeln oder Bratkartoffeln, man kann es auch mit Brot oder Toast essen.

**Aal im Ofen gebacken:** Das ist ein vielleicht weniger bekanntes Rezept, frische Aale zuzubereiten. Auch andere Fische kann man dafür nehmen, etwa Hecht oder Zander. Wir bereiten die Fische in der üblichen Weise vor und ziehen dem Aal die Haut ab. Ein Kilogramm Aal reicht für vier bis sechs Personen. Wir schneiden ihn in Portionsstücke. In eine Pfanne legen wir 500 Gramm in Scheiben geschnittene Tomaten, 250 Gramm entkernte, in Streifen geschnittene Pfefferschoten, 200 Gramm in Ringe geschnittene Zwiebeln. Wir legen auf den Boden der Pfanne die Hälfte dieser Gemüse, darauf die Aalstücke, die mit dem Rest des Gemüses bedeckt werden. Nun übergießen wir das Ganze mit einem Glas Weißwein, bestreuen es mit Salz und Pfeffer und verteilen einige Eßlöffel Öl darüber. Wir backen das Gericht im Ofen etwa eine Stunde bei mäßiger Hitze. Salzkartoffeln oder Röstkartoffeln gehören dazu, wir können es aber auch mit Weißbrot essen. Dies Gericht wird heiß serviert.

Nun noch eine **Marinade von Fisch.** Man kann die verschiedensten Fische dafür verwenden, wie Heringe oder Sardinen. Zu Hause machten wir gern aus Stint diese Marinade oder auch aus Maränen. Aber nehmen wir einmal grüne Heringe, die wir ja am häufigsten zu kaufen bekommen. Die grünen Heringe werden ausgenommen, gewaschen und gesalzen. Abgetrocknet werden sie, unpaniert oder auch paniert, in reichlich Fett (Öl) gebraten. Man läßt das Fett abtropfen. In einer Kasserolle kochen wir inzwischen in einer kleinen halben Stunde einige Zwiebeln und Karotten in einer Marinade weich, die aus einem Glas Essig, vermischt mit einem Glas Weißwein, besteht. Wir setzen Lorbeerblatt und Thymian dazu. Diesen Sud gießen wir dann über die abgetropften Heringe, die wir mit Schalotten oder Zwiebelringen in eine Schüssel geschichtet haben. Wir streuen etwas schwarzen Pfeffer darüber und lassen die Fische vierundzwanzig Stunden in der Marinade ziehen. Wir essen sie kalt zu Kartoffelbrei, Bratkartoffeln oder Brot.

Hedy Gross



**Fischfilets mit Kräutermayonnaise**

*Tiefkühl-Fischfiletten nach Anweisung braten, grillen oder in schwimmendem Fett ausbacken. Dazu eine Kräutermayonnaise reichen. Zutaten: 100 g Mayonnaise (Beutel), je 2 Eßlöffel Zitronensaft und Dosenmilch, 1 Teelöffel Senf und reichlich gehackte Kräuter. Mit Salz, Zukker und Pfeffer abschmecken.*

Foto: Iglo



## Das REZEPT der Woche

**Bunte Schnittchen**

Wenn wir zum Abendbrot, zum Wein oder Tee gern etwas Abwechslungsreiches, Augenerfreuendes geben wollen, das auch nicht viel kosten soll, dann machen wir ein paar Schnittchen. Teurer Aufschnitt, üppige Käsesorten sind nicht nötig. Viel wesentlicher ist, daß wir alles hübsch anrichten. Ei-Achtel, Radieschen, Petersilie, Tomaten- und Paprikastreifen, ein paar Kapern oder Oliven aus dem Glas, Lachsschnitzel — das ist schon mehr als genug, um die Platte nicht überladen wirken zu lassen. Hauptakteure dieser festlichen Tafel sind unsere frischen Frühlingskräuter, Speisequarkmischungen und Streichkäse. Fettigkeiten wollen wir recht sparsam verwenden.

**Roter und grüner Speisequark:** Quark recht gut schlagen und mit Milch verrühren. Er darf nicht zu trocken sein, sonst quillt er im Munde. Eine Hälfte färben wir mit Tomatenmark rot, schmecken mit Salz, Zucker, Zitronensaft, viel Schnittlauch und grüner Petersilie ab.

Der grüne Quarkaufstrich wird mit Spinat- oder Sauerampfersaft grün gefärbt. Dafür wiegen wir die Blätter fein — aber nicht auf einem Holzbrett, das den Saft aufzieht! — drücken den Saft durch ein Mulltuch oder ein Sieb in den Quark, geben kleingeschnittene Tomaten- und Paprikastückchen dazu und reichlich Petersilie. Dill gibt es ja jetzt auch schon, er schmeckt in diesen Mischungen besonders lecker. Mit Zitronensaft und einer Spur Salz abschmecken. Mit dem Salz sollten wir mehr als zurückhaltend sein, das Kalium, das Kräuter und Quark liefern, ist für unsere Gesundheit wichtiger als das Natrium des Speisesalzes, das in allen Speisen viel zu reichlich enthalten ist.

**Bunte Brote:** 40 Gramm Margarine schaumig rühren, 2 Ecken Streichkäse, ½ Teelöffel Senf und 2 bis 3 gewässerte und gehackte Sardellen gut damit durchrühren, sehr pikant abschmekken. Wir bestreichen Weißbrotscheiben damit, belegen sie mit einem Salatblatt, spritzen noch einen Klecks von der Käsemasse darauf und garnieren mit Tomatenscheiben und Kapern. Statt des Salatblattes passen auch feingeschnittene Gurkenscheiben darauf. Die Scheiben in Dreiecke schneiden, sie sehen dann gleich viel amüsanter aus.

**Bücklingsaufstrich:** 2 Bücklinge, eine kleine Zwiebel, Petersilie, Zitronensaft, geriebene Muskatnuß, etwa 100 Gramm Margarine. Die gereinigten Bücklinge werden mit der Zwiebel durch den Fleischwolf gegeben (oder mit dem elektrischen Küchenhelfer zerkleinert) und zu der schaumig gerührten Margarine gegeben. Mit den übrigen Zutaten abschmecken.

Margarete Haslinger

# Keine Angst vor dem Frühjahrsputz!

Mit den ersten warmen Tagen, an denen man endlich die Fenster weit öffnen kann, um Licht und Sonne hereinzulassen, überfällt jede Hausfrau eine verständliche Unruhe: Das Großreinemachen rückt näher. Jeder Sonnenstrahl zeigt, daß die Gardinen längst fällig für die Wäsche sind, daß sich in den Ecken und Winkeln der so sorgsam gepflegten Wohnung manches Stäubchen eingenistet hat und daß der Teppich noch von der Silvesterfeier ein paar häßliche Flecke zeigt, die man bisher gar nicht entdeckt hat. Von den Schubladen und Kramecken, die es nun einmal in jeder Wohnung gibt, ganz zu schweigen. Kurz und gut: Die große Frühjahrskur unserer Wohnung muß beginnen.

Wo beginnen — wie beginnen?

Zuerst sollte sich die Hausfrau einen genauen ‚Schlachtplan' für diese Frühjahrskampagne aufstellen. Gehen wir doch von Raum zu Raum: Hier hat man Gardinen aus synthetischer Faser, dort Baumwollstores, da ist ein Steinholzfußboden, dort Linoleumbelag, dann wieder ein Spannteppich. Alle Gegenstände, die Spezialpflegemittel benötigen, schreiben wir auf. Und dann machen wir eine Musterung der stummen Hilfsgeister — Eimer, Bürsten, Besen, Staubsauger, Mop, Bohnerbesen, Schwämme, Tücher — um festzustellen, was zu erneuern ist. Gerade für diese Großaktion, bei der auch das letzte Fleckchen Winterstaub aufgestöbert werden muß, benötigt man einwandfreie Hilfsmittel. Es hat keinen Zweck zu sagen: Der alte Besen tut es diesmal noch, der kann beim Großreinemachen restlos draufgehen. Das ist falsch, denn nur intakte Reinigungsgeräte helfen schnell und gründlich und erleichtern uns die Arbeit.

Leicht, schnell und gründlich — auf diese drei Faktoren kommt es an. Keine Hausfrau und schon gar nicht die berufstätige Ehefrau, kann heute Zeit verschwenden. Eine gute Haushaltführung zeigt sich nicht nur im sorgsam geführten Ausgabenbuch, im vorzüglichen Essen, in der exakten Pflege aller Dinge, sondern auch in der mit ‚Köpfchen' ausgeklügelten eigenen Rationalisierungsmethode, die durch neuzeitliche Maschinen, Geräte und Pflegemittel ermöglicht wird. Viele Frauen wissen nicht die Chance zu nutzen, die ihnen durch die modernen Hilfsmittel geboten wird. Sie arbeiten nach altem Rezept und sind dann am späten Abend vollkommen erledigt.

Der ‚Plan' ist also eine wichtige Voraussetzung für einen schnellen und gründlichen Frühjahrsputz, weil man dabei das Maß der anfallenden Arbeit und den benötigten Zeitaufwand ungefähr im voraus feststellen kann. Man muß sorgfältig vorgehen und sollte weder die Heizungsrippen im Wohnzimmer noch die Spielkiste im Kinderzimmer oder die Vorratsregale in der Speisekammer vergessen. Der Kühlschrank verlangt eine Generalreinigung und im Bratofen sind hartnäckige Backrückstände. Teppiche und Fußböden müssen mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt werden.

Als Grundreinigungsmittel läßt sich ausgezeichnet Waschlauge verwenden. Sie eignet sich für Fußböden aus Stein wie für Steinholz und Böden aus gestrichenem Holz, auch für Linoleum und Kunststoff. Die weitere Behandlung erfolgt dann je nach Art des Bodens oder Belages mit einem Spezialmittel.

Waschlauge werden wir sowieso beim Großreinemachen haben, denn gewaschen wird jetzt alles, was sich waschen läßt, bis zu den Hüllen der Couchkissen und dem Vorhang vom Kasperletheater. Der Stolz jeder Hausfrau sind die Gardinen. Wer solche aus sythetischen Fasern besitzt, hat es denkbar einfach: Waschen, aufhängen — fertig! Achten muß man darauf, daß die Gardinen in kaltem Wasser gespült und in einer Lauge von 40 Grad gewaschen werden. Nach dem Spülen und Abtropfen sofort aufhängen.

Vorher müssen natürlich Fenster und Rahmen gründlich gereinigt werden — auch von außen. Wer in einem Klinkerhaus wohnt, wird es den Holländern nachmachen: Die Außenwände abseifen und dann mit dem Gartenschlauch abspritzen — aber bitte vor dem Fensterputzen! Hier kann übrigens auch der Herr des Hauses seinen Beitrag zum Frühjahrsputz leisten. Ihm wird bei dieser Gelegenheit auch sicher auffallen, wo etwas Farbe fehlt, was neu gestrichen oder ausgebessert werden muß.

Natürlich wird niemand dieses Riesenmaß an Arbeit an einem Tag bewältigen können. Wir sollten uns dafür ruhig etwas Zeit nehmen und sie sinnvoll einteilen. Vielleicht an einem Tag ein oder zwei Räume in der Reihenfolge: Wohnzimmer, Schlafräume, Bad, Toilette, Flur, Vorratsräume, Heizungsraum und Küche. Ganz zum Schluß gibt es dann noch eine Inspektion der Reinigungswerkzeuge und ein sorgfältiges Sortieren der Säuberungsmittel.

Kleiner Tip:

Aufnotieren, welches Mittel für bestimmte Zwecke besonders gut war. Wie oft fragt man sich später etwa: Womit habe ich bloß damals diese Flecke aus dem Sessel herausbekommen?

So bekommt unsere Wohnung ein vollkommen neues Aussehen und wirkt frisch und frühlingsneu. Und die Hausfrau selbst? Ist sie jetzt restlos ‚fertig'? Wenn sie es richtig angepackt hat, nicht.

Wenn Sie, liebe Hausfrau, im ältesten Kittel, mit dem schäbigsten Kopftuch ans Werk gehen, dann fühlen Sie sich natürlich als Aschenbrödel. Zum Großreinemachen sollte man sich einen der praktischen, farbigen Kittel gönnen, die man am Abend einfach auswäscht, um sie in der Frühe blitzsauber wieder anzuziehen. Unerläßlich ist in diesen Tagen eines besonders gründliche Körperpflege. Dazu gehört das abendliche Bad, das man auch als Entspannungsmittel so richtig genießen sollte. Wer kein Badezimmer hat, kann sich von Kopf bis Fuß mit lauwarmem Wasser abwaschen und tüchtig nachfrottieren.

So verliert der Frühjahrsputz gänzlich seinen Schrecken.

R. G.

## Für Sie notiert

**Nur wenige Frauen bilden sich weiter**

Nur wenig Frauen dafür bedeutend mehr Männer bilden sich als Berufstätige an Fernschulen weiter. Das ergab eine Umfrage. 14 % weiblichen Schülern stehen 86 % männliche gegenüber. Die größte Zahl der Fortbildungswilligen hat ein Alter zwischen 21 und 30 Jahren, ihr Anteil beträgt 58 Prozent. Die über Vierzigjährigen sind nur noch mit 6 Prozent vertreten. Angestellte rangieren an erster Stelle, aber auch die Arbeiter sind stark vertreten. In Industrie und Bergbau sind 41 Prozent der Fernschüler tätig. 36 Prozent der Bildungsbeflissenen sind Großstädter.

-FD-

**Modernste Öfen der Welt**

Den deutschen Hausfrauen stehen die modernsten Kohleöfen der Welt zur Verfügung. Die deutsche Ofenindustrie hat seit 1950 Dauerbrenner, Automatiköfen, automatische Universal-Dauerbrenner und Automatiköfen mit völlig staubfreier Entaschung entwickelt. Das wurde auf einer Tagung in Hamburg festgestellt. Allein in den letzten fünf Jahren wurden rund 4,5 Millionen Kohleöfen verkauft, ebenso viel wie Gas-, Öl- und Elektroöfen.

**Handarbeiten verboten**

Die feinen chinesischen Handarbeiten, die überall in der Welt zum Begriff geworden sind, stellen auch im kommunistischen China einen geschätzten Nebenerwerb dar. Die Web- und Stickarbeiten sind jetzt als Nebenerwerb verboten worden, weil sie eine vom Staat unkontrollierbare Chance geben, das Einkommen und damit den Lebensstandard „kapitalistisch" zu erhöhen.

(FvH)

Elsbeth Christeleit:

# Schaktarp-Melodie

Es war Eisgang, schon das dritte Mal. Wir kamen aus der Schaktarpzeit in diesem Winter nicht heraus. Kaum hatten wir einen sicheren Übergang über den Strom, so setzte wieder Tauwetter ein, unsere Natur-Eis-Brücke brach auf und sauste davon. In jedem Jahr waren die Eisverhältnisse anders, und man konnte nie voraussehen, was wir im Winter und Frühjahr für Überraschungen erleben würden.

Wir wohnten in Schilleningken vor dem Damm, nur durch das Vorland von dem Ufer des Rußstromes getrennt. Wenn der Schaktarp einsetzte, waren die Dörfer unserer Stromseite vollständig vom Verkehr abgeschnitten, wir konnten weder über den Strom noch von der Landseite aus nach Heydekrug. Dort versperrte uns die Leithe — ein kleines Flüßchen im Sommer, aber im Winter und Frühjahr ein reißender Strom — den Weg. Wie auf einer Insel waren wir. Wehe, wenn jemand krank wurde und einen Arzt brauchte. Da mußten eben Hausmittel helfen, und der Herr Lehrer mußte im Todesfall die Leiche „besingen".

Nach anhaltender Frostperiode und starkem Winter rasten die Eisschollen auf dem Vorland dicht an unserem Garten vorüber, der mit Eisenplanken ‚versichert' war. Mit Eispicken wurden die Schollen abgehalten, damit sie das Bollwerk nicht vernichteten. Der Strom war an unserer Stelle 110 Meter, aber bei Hochwasser einen Kilometer breit. Der Verkehr war an diesem Stromübergang sehr groß in normalen Zeiten, das heißt, bei offenem Wasser war es keine Seltenheit, daß die Fuhrwerke stundenlang warten mußten. Wenn aber der Frost einsetzte, das Grundeis stoppte und zusammenfror, hatten wir nach einigen Schaktarptagen den herrlichsten Übergang. Die ganze umliegende Gegend war auf den Beinen, unablässig sangen die Schlittenglocken, die liebliche Melodie des Winters. Wenn sich, wie so oft, am Abend die Nebel senkten und die andere Uferseite verhüllten, wenn der Nebel jeden Laut verschluckte, dann konnte man — wenn man ‚Glück' hatte — bei 20 Grad Kälte stundenlang auf dem Strom herumirren, ohne das heimatliche Ufer zu finden. Ein Orientieren auf der weiten Fläche war dann fast unmöglich.

Der Winter, in dem sich die folgende Episode abspielte, brachte für uns, die wir vom Verkehr abgeschlossen waren, eine Reihe unangenehmer Zwischenfälle. Wir hatten den Strom noch nicht mit Schlitten oder Fuhrwerk befahren können. Die Eisstärke reichte knapp für den Fußgängerverkehr. Jetzt hatten wir wieder Eisgang. Aber plötzlich setzte am Abend Frost ein, und als wir am Morgen die Fensterläden öffneten, sahen wir, daß der Strom „stand", wie wir sagten.

Die Schollen hatten sich auf- und übereinander getürmt, kleine Hügel hatten sich zusammengeschoben, und die spitzen Eisstücke glänzten in der Morgensonne wie Brillanten. Es dauerte auch nicht lange, da fand sich eine Menge Waghalsiger ein, die durchaus in das Städtchen wollten. Es wurde plötzlich so viel Notwendiges gebraucht, das Kaufhaus lockte und die Theken der Gasthäuser, daß man auf eine sichere Eisdecke nicht mehr warten konnte.

Mit langen Eispicken wurde zuerst am Rande des Stromes eine größere Scholle gesucht, von welcher man den Übergang beginnen konnte. Dann stellte sich ein besonders Couragierter an die Spitze des Unternehmens. Mit der Picke wurde jede Scholle, ehe sie betreten wurde, auf ihre Festigkeit untersucht, wenn auch dicht daneben die dunkle Tiefe gähnte und das Wasser gurgelte — es ist eben im Leben alles Gewohnheit, auch hier das Spiel mit dem Tode.

Wir waren froh, auf dem Trocknen zu sein und beobachteten durch ein Fernglas, wie die Kolonnen im Zickzack das andere Ufer erreichten. Hinter uns hörten wir ein freundliches:



Märzmorgen an einem masurischen See

Aufnahme: Mauritius

„Bon jour, Monsier et Madame."

Es war unser alter Naussed, genannt der Französling. Er war ein alter Kriegsveteran von 1870/71, der sich von seinen erdarbten Pfennigen auf der Heide einen halben Morgen Ödland gekauft hatte. Er machte das Land unter viel Mühsal urbar, setzte seine Kartoffeln und erntete recht spärlich. Den Sandhügel, der auf seinem Grund und Boden stand, hatte er sich als Wohnraum ausgebuddelt, innen mit Fichtenstämmchen verschalt und mit Moos und Torf verdichtet. Einen kleinen eisernen Ofen hatte er sich aufgestellt, das Rohr durch die Decke gesteckt, und lustig züngelte daraus der Rauch. Er war ein Patriot, und so fehlte natürlich nicht ein schwarz-weiß-roter Wimpel vor seinem Hütteneingang.

„Na, Naussed", sagte ich, „Sie wollen wohl sehen, was der Strom heute für ein Gesicht hat."

„Nein, Madame", sagte er, „ich will rüber." Wir waren platt.

„Sie wollen rüber — sehen Sie denn nicht, in welchem Zustand das Eis ist? Jeden Moment kann sich das Wetter ändern. Wir haben wieder Eisgang, sehen Sie sich mal die offenen Stellen an!"

„Die kann man umgehen", meinte er. Wenigstens versprach er uns, sich der Rückkehrkolonne anzuschließen.

Die Sonne sank schnell. Es zeichneten sich schon die Konturen der Zurückkommenden im Dämmerlicht auf der Eisfläche ab. Sie wurden größer und größer und erreichten glücklich unser Ufer. Mit zunehmender Dämmerung setzte Schneetreiben ein. Dann begann für uns der gemütliche Teil des Winterabends, das Herumrücken um den Ofen, die Siesta auf der Ofenbank. Ein hartes Klopfen an den Fensterladen schreckte uns auf:

„Junger Herr, auf dem Strom schreit einer um Hilfe!" rief jemand. Im Nu waren wir in unseren Pelzen und unten am Strom. Dort stand schon eine Gruppe von Menschen, die nach dem Schall die Stelle zu finden suchten, woher das Schreien kam. Der Schnee fiel dichter. Die Orientierung wurde schwerer. Der klagende Hilferuf schien mal von rechts, dann wieder von der entgegengesetzten Seite zu kommen. Selbst die Fischer, die den Strom zu jeder Tages- und Nachtzeit befuhren und jede Windung kannten, waren ratlos.

Lange Seile wurden herangeschafft. Einem der Hilfsbereiten wurde ein Seil um den Körper geschlungen. Er tastete sich mit einer Picke vorwärts. Dann verschluckte ihn die Dunkelheit. Nach langer Wartezeit — immer wieder hörten wir die Schreie nach Hilfe — kam er schaudernd zurück. Der Weg zu dem Unglücklichen war nicht zu finden; zwischen den Schollen brodelte das Wasser.

Aus den Hilferufen war lang anhaltendes Heulen geworden. Als letzter Versuch wurde ein Scheik, ein flaches Boot, auf die Schollen geschoben, aber bald gaben uns die Männer ein Zeichen, das Boot einzuziehen. Es bestand die Gefahr, daß die glasharten Schollen das Boot zerschnitten.

Machtlos, ohne helfen zu können, standen wir da. Nur das entsetzliche Heulen drang zu uns. Jetzt wurde ein Wimmern daraus, bald nah, bald fern, so wie der Wind es uns zutrug. Dann verstummte auch das.

Erschüttert standen wir. Die Männer nahmen ihre Mützen in die Hand und sprachen ein Gebet für den Unbekannten draußen im eisigen Grab.

Am andern Tage fanden sie ihn. Es war unser alter Freund, der Höhlenbewohner. Ein Schritt vom Wege hatte ihn in den qualvollen Tod geführt. Er stand bis zum halben Oberkörper in Schollen eingeklemmt. Seine aufgestemmten Ellenbogen und sein Kinnbart waren am Eis festgefroren. Stundenlang hatte er den Tod vor Augen gesehen, ein Opfer des Stromes und Schaktarps. Armer Naussed!



Am Haffstrand bei Pillkoppen

Aufnahme: Staatl. Landesbildstelle Hessen

Alice Zielinski:

# Die Unzerbrechlichen

„Guten Morjen!"

Ich ließ vor Schreck fast das Tablett mit dem Frühstücksgeschirr fallen. Immer noch hatte ich mich nicht daran gewöhnt, daß man hier, in dem kleinen Grenzdorf, nicht anzuklopfen pflegte. Jeder kam einfach herein, der Bäckerjung, der Briefträger, die Leute aus dem Dorf. Die Türen wurden hier auf dem Dorf sowieso nicht abgeschlossen, da wäre man gleich unten durch gewesen.

Nun, ich hatte mich damit abzufinden, daß mitten in meiner Küche ein Haussierer stand. Ohne mich zu fragen, nahm er geschickt seinen Korb vom Rücken, der, gefüllt mit Steinguttöpfen, hier am Anfang seiner Tour noch gehäuft voll war.

„Madamche, wollen Se nich e Toppche kaufen? Feierfest und unzerbrechlich!" Mit diesen Worten nahm er ein Töpfchen nach dem andern aus dem Korb und warf es mit Schwung zu Boden. Ich hatte durchaus nicht die Absicht — denn damals, vor etwa 30 Jahren, ging man noch nicht leichtsinnig mit seinem Geld um — aber ich hatte nicht mit seiner Geschäftstüchtigkeit gerechnet und als er seine Töpfchen vom Boden aufsammelte, hatte ich ihm einen kleinen, rotgepunkteten Topf abgekauft.

„Se werden sich bestimmt freien und an mich denken!" Mit diesen Worten rückte er den schweren Korb auf seinem Rücken zurecht und verschwand.

Nun machte ich mich daran, mein vormittägliches Pensum etwas schneller zu erledigen, denn der Handel hatte mich fast eine Stunde gekostet.

Gegen Mittag radelte ich noch rasch zum Bäcker. Vor dem Ladentisch stand das kleine, etwa vierjährige Mariechen, das Gesichtchen bis hinauf zu den blanken Augen mit roter Marmelade verschmiert.

„Na, was willst, Marieche?" fragte der freundliche Herr Wedeleit.

„Far e Dittke Riewbrot!" Mariechen streckte die kleine klebrige Pfote zur Theke hinauf, streckte die Fingerchen und bewegte sie ein bißchen, so daß sich das festgepappte Zehnpfennigstück löste und über den Ladentisch rollte. Sein Lauf wurde gestoppt durch drei klaine rotgepunktete Töpfchen, die hier der Größe nach aufgereiht standen. Herr Wedeleit folgte meinem Blick und strahlte.

„Ja, die sind nämlich feierfest und unzerbrechlich. Da heert doch endlich der ewige Ärger in die Kich' auf. Die Marjell acht' je auf nuscht!"

„Ja, ich habe auch einen gekauft, aber ob sie wirklich unzerbrechlich sind?"

„Na klar, er hat es uns doch vorgefiert, sehn Se mal!" Der Bäcker ergriff rasch einen Topf und warf ihn mit Schwung zu Boden. Krach! der Topf war in Scherben! Herr Wedeleit stand wie versteinert und Mariechen witschte mit ihrer Reibbrottüte zur Tüur hinaus, denn erfahrungsgemäß endeten solche Situationen meist mit einem Mutzkopf.

„Emmche, komm schnell!"

Die Meisterin schaute erschrocken herein.

„Erbarmung!" Mehr konnte sie zu dem Ereignis nicht sagen.

„Das müssen wir dem Postmeister sagen, der hat je auch 6 Töpchen gekauft, und v'leicht erwischen wir dem Kerl von Hausierer noch!"

Mich interessierte nun die Sache allmählich und so stolperte ich hinter den Bäckersleuten die hölzerne Stiege zum ersten Stockwerk hinauf, wo der verwitwete Herr Oschkenat ein beschauliches Pensionistendasein führte. Wir stürmten gleich in die Küche (versteht sich, ohne anzuklopfen!), wo er gerade einem riesigen Hecht den Bauch aufschnitt. Seine so akkurate, liebe Frau hätte sich im Grabe umgedreht, wenn sie ihre einst so gepflegte Küche hätte sehen können. Alle Schranktüren standen weit offen und wurden als Handtuchhalter benutzt. Die Schubladen hingen heraus und überall stand Geschirr, Geschirr. Auf dem Tisch hatte gerade noch der Fisch Platz. Da lag ein angeschnittenes Brot, ein großes Stück Wurst und eine aufgeplatzte Zuckertüte hatte ihren Inhalt über den ganzen Tisch verteilt. Ein ziemlich dunkler Waschlappen, der dazwischen lag, hatte wohl — erfolglos — dazu dienen sollen, hier eine gewisse Reinlichkeit wiederherzustellen. Zwischen allem aber standen blank und sauber sechs Töpfchen mit roten Punkten, alle verschieden groß.

„Was is?" Herr Oschkenat richtete sich hoch auf und legte den Kopf in den Nacken, um unter seiner Brille auf uns herabzuschauen.

„Kucken Se bloß, Herr Postmeister, der Kerl mit den Tepfen hat uns angeschmiert!" Mit diesen Worten hielt der Bäckermeister ihm die Reste seines Töpfchens entgegen.

„Ja, lieber Meister, das kann mir nicht passieren. Ich hab' nämlich nur die Töpfe gekauft, die der Händler vorher auf den Boden geschmissen hat, is doch klar!"

Mit diesen Worten ergriff er das kleinste seiner Töpfchen und warf es mit elegantem Schwung, den er dem Händler abgesehen hatte, auf den Fußboden. Krch! — Der Henkel war ab und im Topf selber gähnte ein großes Loch. „Na, da soll doch!"

Er nahm den nächsten Topf. Klack! Nach einem kleinen Hupfer fiel der auseinander.

Ehe wir den alten Herrn daran hindern konnten, hatte er auch die letzten Töpfe, einen nach dem andern, hingeworfen und keiner, aber auch keiner hatte das überlebt!

Wir standen und starrten.

Herr Oschkenat sank in die Knie, ein Bild des Jammers, und faßte wahllos nach diesem und jenem Scherben. Er verstand die Welt nicht mehr.

„Unzerbrechlich, ich hab es doch selbst gesehen!"

Ich machte mich, wie das kleine Mariechen, aus dem Staube, einerseits, um dem der Stille unweigerlich folgenden Sturm zu entgehen, andererseits, weil ich mich meiner häuslichen Pflichten entsann und dann — sollte ich lachen, sollte ich weinen?

# Das Mädchen von der Nehrung

Eine Geschichte aus der Memelniederung / Von Lisbeth Purwins-Irrittié

Michel Bendigs war an einem Spätsommertag mit einem Boot voller Jugend auf der Nehrung gewesen. Dazu hatte er nur von seinem Heimatdorf Wibbern aus das Haff zu überqueren brauchen. Am andern Morgen fand er seinen Zwillingsbruder Johann im Stall.

„Also Johann", begann der Michel zögernd, „ich habe mich gestern mit der Martha Sköries versprochen. Du erinnerst dich doch noch an Vaters Worte. Auf dem Sterbebett hat er gesagt: Der Michel wird leichter eine Frau finden. Er soll wo einheiraten, damit der Johann den Hof behalten kann.

„Is gut", sagte der Angeredete, der von seiner Arbeit kaum aufschaute, daß du eine Braut gefunden hast. Ich . . ." Er brach ab. Ein Schatten flog über sein Gesicht, und er schob verlegen die verrutschte Mütze auf seinem welligen Haar zurecht.

„Du?" Michel lachte auf. „Nein, Bruder, da konnt ich nicht warten, bis du dich zu einer Heirat entschließt."

Der Johann ging nämlich den Mädchen aus dem Wege, seit eins ihn betrogen hatte. Aber nach dem Tod der Mutter fehlte dringend eine Frau auf dem Hof. Der Johann ging die Kühe melken, kochte die tägliche Eintopfsuppe und säuberte notdürftig die Wohnung. Nur am Sonnabend kam eine Tagelöhnerfrau, um die Wäsche zu waschen und dann das Haus zu reinigen. Der Michel jedenfalls hatte dieses Leben satt.

„Ja, die Martha Sköries", berichtete der Michel weiter. „Du weißt doch, zu Johanni sind wir immer auf die Nehrung gefahren. Da haben wir den Abend bei den brennenden Teertonnen am Haff gefeiert mit Spaß und mit Singen. Die beiden Mädchen vom Sköries sind oft dabei gewesen. Ich hab lange nich gewußt, welche mir wohl besser gefällt, die Martha — oder ihre Schwester. Die Dore is ja jünger und ganz anders. Sie ist immer spaßig und vergnügt — na eben mehr für Amüsemang, als die Martha. Die is eine Stille. Aber sie weiß, was sie will. Na — und ich weiß daß nu auch. Ganz klar bin ich mir nu — ganz klar", wiederholte der Michel wie zu seiner eigenen Beruhigung. „Die Martha hält drüben alles zusammen. Und — sie bekommt ja auch das Grundstück."

„Na — denn is ja alles nach deinem Wunsch!" meinte der Johann ruhig.

„Ja — und stell dir vor, die Schwester von der Martha, die Dore, die hat sich doch gestern, wie es schon dunkel wurde, als blinder Passagier in unser Boot geschmuggelt! Sie is jetzt hier, die Dore. Bei der Frau Lehrer is sie. Die wollt doch gern ein Mädchen von der Nehrung haben."

Der Johann nickte nur zu diesen Neuigkeiten und machte sich wieder an die Arbeit. Aber er war ja immer ein bißchen wortkarg gewesen — ganz im Gegensatz zu seinem lebhaften Bruder.

Am Abend fand sich die Dorfjugend zusammen, auf dem Anger, der von Kopfweiden umstanden war. Da gab es eine freundschaftliche Debatte zwischen dem Michel und dem Gustav Schrobies. Die beiden konnten sich nicht einigen, wer von ihnen denn nun mehr Recht auf den ‚Schlittenlohn' bei der Dore hatte. Die Dore mußte diesen Preis ja nun nach alter Sitte entrichten. Der Michel hatte das Boot gesteuert, von Gustav war das Mädchen entdeckt worden.

„Ich warne dich, Gustucke," spöttelte der Michel. „Die Dore ist eine Schlagfertige, mit der Zunge — und mit der Hand. Hol' dir man keine Backpfeife von ihr!"

Alle lachten. Man kannte den schüchternen Gustav.

„Na", meinte der schließlich, „dir könnte das vielleicht auch passieren."



Zeichnung: Erich Behrendt

„Mir? Wenn ich es darauf anlege", gab der Michel selbstbewußt zurück, „dann schenkt mir die Dore freiwillig, was du ihr vielleicht erst stehlen müßtest!"

Der andere nannte den Freund verächtlich einen Prahlhans.

„Wetten? Wollen wir wetten, daß ich recht behalte?"

Michel streckte dem Gustav die Hand hin. „Kriegst eine Flasche Schnaps von mir, wenn ich verliere."

Der Gustav schlug ein, obwohl er von seinem Sieg nicht sehr überzeugt war.

Dore hatte im Dorf eingekauft und kam in Gedanken verloren den Weg über die weiten Haffwiesen zurück. Ihre Schwester, die Martha, hatte ihr geschrieben. Die Dore hätte eigentlich nicht fortgehen dürfen, stand in dem Brief. Der Vater wäre nicht so gesund, um einen Teil ihrer Arbeit mit zu übernehmen.

Jetzt sinnierte die Dore: War es richtig gewesen, daß sie so Hals über Kopf von der Nehrung weggegangen war, als sie von der freien Stelle bei der Frau Lehrer gehört hatte? Aber schließlich war es doch Vaters Wunsch gewesen, daß sie einmal auf dem Festland das Kochen lernte! Die Gelegenheit hatte sich geboten — und da war sie eben mitgefahren. Nun, wenn die Martha erst geheiratet hatte und der Michel drüben war, dann konnte der Vater ausruhen.

Wie schwer war doch der Korb! Dore nahm ihn in die andere Hand und schaute auf die Wiesen, die sich rechter Hand bis zum Haff ausdehnten.

Auf vielen stand der zweite Heuschnitt schon gereutert. Dore stutzte. War das nicht Michel Bendigs, der dort nicht weit von ihrem Weg das Grummet zusammenharkte? Das warme, sonnige Wetter gab den Gräsern und den letzten Blüten, die der Sommer vergessen hatte einen fast frühlingsfrischen Duft. Michel warf bei Dores Anblick seine Harke hin und lief ihr entgegen.

„Na, du Ärmste, was schleppst da so schwer?" rief er ihr zu. „Gib mal deine Last her, ich löse dich ein Endchen ab." Damit nahm er ihr den Korb aus der Hand.

„Es sind ein paar Weckgläser drin, die wiegen so viel," erklärte Dore.

„Naja, für so'n Heemske, wie du einer bist," lachte er und schwenkte den Korb übermütig durch die Luft, „is ja auch zu viel. Unsereiner dagegen . . ." Und damit ließ er den Korb wie einen Federball in die andere Hand fallen. Dore schrie auf.

„Nu schlackere den Korb bloß nich so viel! Ganz oben liegt eine Tüte. Wenn die rausfällt und aufplatzt, ist der Farin . . . Nei, gib her den Korb," rief sie jetzt aufgeregt, als er sein übermütiges Spiel wiederholte. Er dachte nicht daran, sondern setzte mit Riesenschritten seinen Weg fort, so daß die Dore ihm kaum folgen konnte. Plötzlich war er vom Weg abgebogen und hinter einem Heureuter verschwunden. Dore jagte rufend hinter ihm her, aber der Michel war flinker und versteckte sich hinter dem nächsten Heuhaufen.

Plötzlich blieb er stehen.

„Ja, kannst den Korb kriegen", lachte er auf. „Aber erst einen Kuß!"

„Ach so. Deine Wette! Die Flasche Schnaps willst dir verdienen", rief Dore wütend. „Aber an mir nich! An mir — ganz bestimmt nich."

Sie war ganz rot geworden vor Zorn und dem Weinen nahe.

„So, haben sie dir schon davon erzählt? Na, woll'n mal sehn, ob ich dich nich kriege Auch mit dem Korb in der Hand fang ich dich noch", rief er siegessicher. Nun sprang sie schutzsuchend hinter das Heu. Mit Riesenschritten lief er ihr nach.

„Wenn ich dich jetzt aber fange, dann "

Es wurde eine atemlose Jagd. Fast hätte er einen von Dores Zöpfen erwischt, die sich gelöst hatten. Doch er bekam das Mädchen nicht zu fassen. Wie ein Wiesel war sie ihm immer wieder entwischt.

Nun griff Michel zu einer List: Er stellte sich müde. Den Korb in seiner Rechten, warf er sich lang über das zusammengeraffte Heu und lag reglos. Dore näherte sich vorsichtig und streckte die Hand nach dem Korb aus. Da packte er blitzschnell zu, sprang auf — und umschlang das Mädchen. Aber Dore senkte ebenso rasch ihren Kopf, daß seine Lippen nur ihr Haar streiften, riß sich ruckartig los, ergriff ihren Korb — lief ihm davon.

Fortsetzung folgt

## Lisbeth Purwins-Irrittié

*Die Verfasserin unserer Erzählung schreibt uns:*

*Als „eineinhalbjährige Königsbergerin" wurde ich ins Memelland in ein altes Schulhaus verschlagen. Bald danach, Anfang dieses Jahrhunderts, zogen wir nach Memel-Bommelsvitte. Von hier aus machten wir später Ausflüge an den Seestrand und hatten manchen Sommeraufenthalt auf der Kurischen Nehrung. Ihr Bild und ihre Menschen blieben für immer in meinem Gedächtnis. Aber auch die übrige Landschaft meiner Heimat, die ich später an der Seite meines Mannes kennenlernte, lebt in meinen Erzählungen und Humoresken, die ich für verschiedene Zeitungen und Presse-Korrespondenzen geschrieben habe, auch als ich fern der Heimat weilte. Von meinen Gedichten wurden einige mit dem Spiegelpreis ausgezeichnet, andere erschienen in einer Anthologie.*

*Meine Erzählung ‚Das Mädchen von der Nehrung' ist ebenfalls aus dem Boden der Heimat gewachsen. Sie beweist, wie schicksalhaft die Landschaft in das Leben der Menschen eingreift — allein durch die Tatsache, daß die Bewohner der Nehrung und des gegenüberliegenden Festlandes unlöslich an sie gebunden sind.*



**Bitte beachten!**

Aus technischen Gründen müssen wir den

**Anzeigen-Annahmeschluß für die Oster-Ausgabe**

**(Folge 15) auf Freitag, den 1. April 1966**

vorverlegen.

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden

**Das Ostpreußenblatt**

Anzeigen-Abteilung

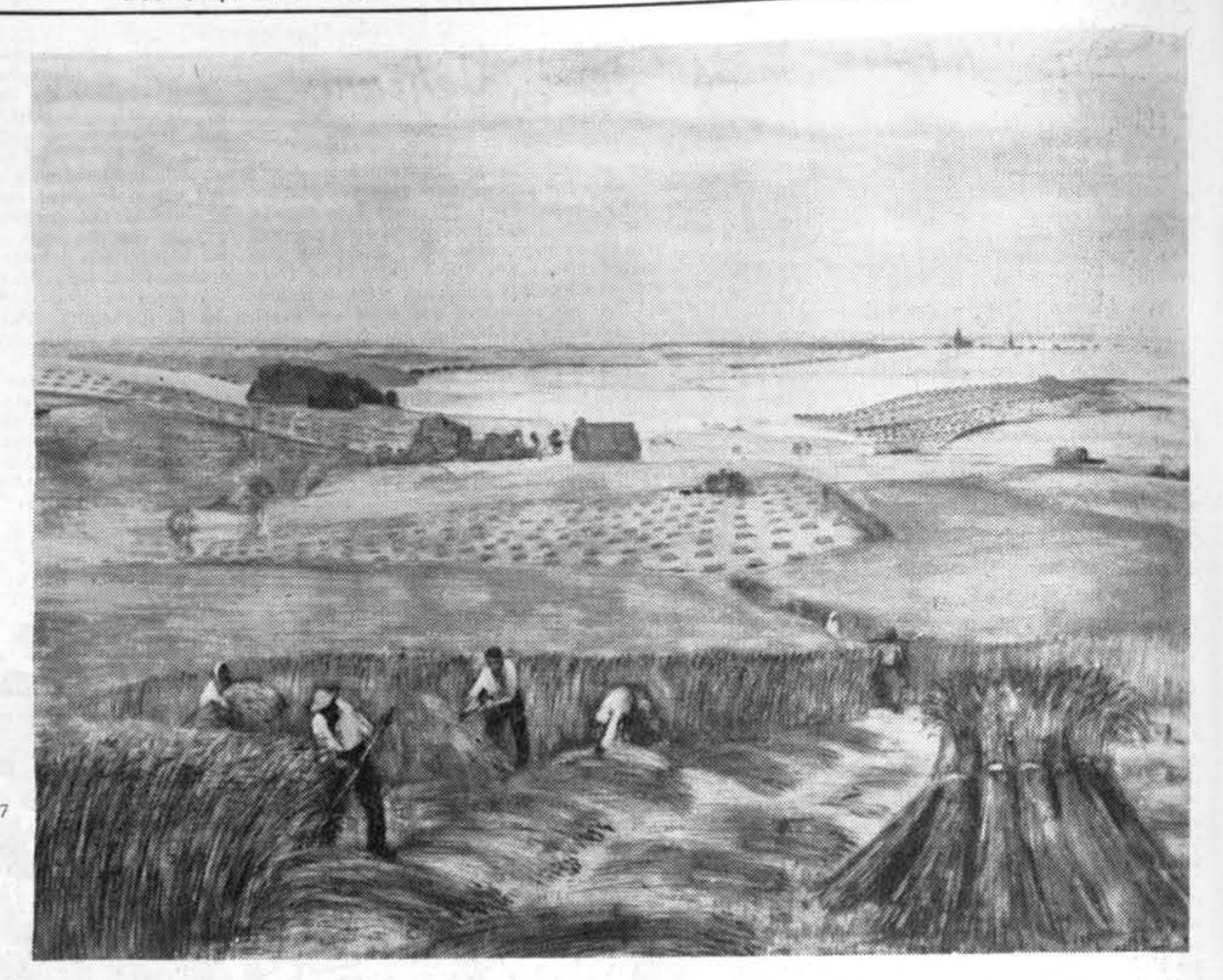
# Schöne Jahre im Oberland

**Erinnerungen von Oberpfarrer i. R. Machmüller**

An einem Maitage 1922 erlebte ich zum erstenmal unser Oberland. Im südlichen Masuren hatte ich Vorträge auf einer Konferenz für kirchliche Jugendarbeit gehalten und benutzte die Heimfahrt, mir die gerade freigewordene Pfarrstelle Herzogswalde, Kreis Mohrungen, anzusehen. Der Kirchenälteste Amling zeigte mir das schöne Pfarrhaus und die Pfarrländereien. Dabei fiel mir auf, daß er sich erkundigte, ob ich auch landwirtschaftliche Kenntnisse besäße. Wie ich erzählte, daß ich auf meiner bisherigen Stelle schon Pfarrland bewirtschaftet und lebendes und totes Inventar mitbringen würde, erklärte er mir, die Gemeinde wünsche sich einen Pfarrer, der einen Teil der Pfarrhufen bewirtschafte, sein eigenes Gespann für die Fahrten zur Filialkirche hätte und die Nöte der Bauern besser verstehen würde.

Es hatten sich viele Bewerber um die gute Stelle, zu der 500 Morgen Pfründenland gehörten, gemeldet. Es waren vier zur Probepredigt aufgefordert. Ich war der jüngste. Ein Telegramm teilte mir mit, daß ich mit 43 von 45 abgegebenen Stimmen fast einstimmig zum neuen Pfarrer von Herzogswalde-Waltersdorf gewählt wäre. — Es war die Zeit der schlimmsten Inflation. Der Spediteur nahm meine Futtervorräte der alten Pfarrstelle preiswert in Zahlung und übernahm dafür den Umzug von Friedland nach Liebstadt, wo Bauernfuhrwerke alles nach Herzogswalde schafften. Sonntag, den 8. Oktober, wurde ich feierlich in mein neues Pfarramt eingeführt.

Wie dankbar war ich Gott, als sich mir von Tag zu Tag die Schönheit unserer neuen Heimat mit ihren Bergen, stillen Seen und schattigen Wäldern, ihrem Fernblick über saftige Wiesen und goldene Ährenfelder mehr erschloß. Bei unseren vielen Hausbesuchen lernten wir bald den Oberländer Menschenschlag in seiner biederen Gesinnung und Gastlichkeit kennen und lieben. Die sonntäglich gefüllten Kirchen mit dem kräftigen Gemeindegesang erfreuten mein Herz. Unvergeßlich, wenn an allen Festtagen zum Beginn des Gottesdienstes die ganze Gemeinde sich erhob und zu voller Orgel stehend das ganze Tedeum „Herr Gott, dich loben wir . . ." anstimmte!



*Zu den Bildern*

*Nebenstehend:*

*„Ernte" — Im Hintergrund der Mildensee bei Liebstadt (Gemälde)*

*Unten:*

*Ateliergebäude des Malers Karl Kunz. Hinter der Kirche die dunkle Silhouette des Teufelsberges. (Aquarell)*

*Nach Arbeiten von Karl Kunz, der am 26. Mai 1904 in Herzogswalde geboren wurde und in dem oberländischen Dorf bis zur Vertreibung lebte. Heute wohnt er in Berlin 22, Topeliusweg 37*

### Im Atelier von Karl Kunz

Es war ein richtiges kleines Bergdorf, unser „Herzgewald", wie es im Volksmund genannt wurde. Vom Egelsee schlängelte sich ein Bach durch das lange Dorf. Zum Mittelpunkt, der Kirche, stieg es allmählich an, bis der Teufelsberg, über 180 m hoch, es mit seiner bewaldeten Kuppe abschloß. Der Maler Karl Kunz, der sein Atelier in einem alten, strohgedeckten Bauernhaus inmitten eines wunderschönen alpinen Steingartens hatte, hat in vielen Gemälden die Schönheit des Oberlandes und seines Heimatdorfes bekannt zu machen verstanden. Welche gemütlichen Plauderstunden waren es in seinem Künstlerheim, wenn sein Meister, der Malerprofessor Fritz A. Pfuhle mit anderen Schülern aus Danzig bei ihm zu Gast war. Oft lud ich die Malersleute in mein Auto, und wo ein Motiv uns lockte, wurde Halt gemacht, Skizzenblock und Aquarellkasten hervorgeholt und um die Wette gemalt. Viel habe ich dabei selber schauen und darstellen gelernt. Es war ja das Oberland lieblich und abwechslungsreich mit seinen Höhen und Buchenwäldern, dem tiefen Wuchsnigsee, dem Mildensee bei Liebstadt und dem buchtenreichen Nariensee. Die weite Fernsicht vom Teufelsberg bis zu den Heilsberger Höhen! Da ruhte es sich herrlich im Waldesschatten, die hohen Tannen harften ihren grünen Sang, reife Ährenfelder wogten leise, als wäre der liebe Herrgott eben segnend über sie geschritten mit seinem Gewand.

### Christliche Jugendpflege

In der schlimmsten Inflationszeit 1923, als ein Brötchen 1 Million kostete, hatten wir eine Konferenz der evangelischen Jungmädchenarbeit in unser Dorf geladen. Eine Woche zuvor spannten wir unsere Schimmel an, fuhren von Hof zu Hof, meine Frau besprach die Spenden an Geflügel, Eiern, Butter, Gebäck für jeden der zwölf Konferenztage, die Quartiere wurden festgelegt, die Gäste konnten anreisen, unter ihnen vom Berliner Burkhardthaus als „Prominente" Maria Stehmann und Gräfin Siegrid Eulenburg, aus Königsberg Jugendpfarrer Knapp. Er erzählte beim ersten gemeinsamen Morgenkaffee, er hätte eben feststellen können, wie segensreich bei uns Jugendpflege im Oberland getrieben würde, denn auf einem Feld hätte ein Junge beim Eggen mit lauter Stimme unser Jugendlied gesungen: „Sonne glänzt auf deinen Fluren, Sterne zeichnen deine Spuren, großer König Jesus Christ . . ."

Die Tage verliefen zu schnell, fleißig wurde gearbeitet, viel Anregungen haben wir alle empfangen und viel gesungen. Zum Abschluß wanderten wir auf den Teufelsberg, blickten noch einmal aufs sonnige Dorf im Tal, und dreistimmig erklang es von der Höhe: „Schön sind die Felder, schöner sind die Wälder in der schönen Frühlingszeit; Jesus ist schöner, Jesus ist reiner, der unser traurig Herz erfreut!" Beim letzten Verabschieden und Bedanken drückten die über zwanzig Gäste den Dank an unser gastliches Dorf mit den Worten aus: Es wäre für sie jeder Tag wie auf einer Hochzeit gewesen!

### Seltsame Späße

An Originalen reich war das Dorf! Der alte „Sirach" war mit seinem Gaul gern die Steinstufen hoch in den Krug geritten, um sein Gläschen Schnaps zu trinken. In Mondnächten zog er sich ein Hemd über, nahm die Sense über die Schulter, sprengte zu den Abbaugehöften, klopfte an die Fenster und erschreckte die Bewohner als Tod. Besonders machte er seine Späße mit dem ehemaligen Pfarrer May, dem er mit Kreide auf die Tür des Abortes auf dem Hof gekritzelt hatte: „Komm, lieber Mai, und mache . . ." In einer Nacht wird der Pfarrer durch andauerndes Ziehen am Klingelzug der Haustür geweckt. Er öffnet ein Fenster und ruft: „Ja, ja, ich komme gleich!" Wie er dann die Haustür öffnet, klingelt es weiter, aber niemand ist zu sehen! Bis er dann sieht, der Sirach hat heimlich einen Kater mit dem Schwanz an dem Klingelzug angebunden!

Ein Original war auch die alte Leichenfrau B. Sie erbat sich von den Verstorbenen alle übriggebliebenen Medizinflaschen, die sie nacheinander daheim austrank und meinte, nun gegen alle Krankheiten geschützt zu sein.

## Im Schlitten durch hohe Schneeschanzen

Gegen Ende der Inflationszeit hatten wir Roggenspenden zum Kauf der zweiten Glocke im Waltersdorfer Kirchturm gesammelt. Generalsuperintendent G. Gennrich war zur Weihe am 30. Dezember 1923 aus Königsberg gekommen. Die Hohlwege waren alle vom Stiemschnee zugeweht. Bei der Heimfahrt von Waltersdorf nach Herzogswalde gerieten wir mit dem Schlitten in eine drei Meter hohe Schneeschanze. Meine Schimmel legten sich so stark in die Sielen, daß das Geschirr zerriß. Mein Kutscher lief zum nächsten Lettauer Abbau, um neues Geschirr zu leihen. Unser hoher Gast, der sehr groß war, stieg als erster aus, sank bis zur Brust in den Schnee, stapfte mutig den Hang hinauf, meine Frau folgte ihm mühsam. Ich schirrte mit dem Kutscher die Pferde neu auf; wir schaufelten vorne Schnee fort und bekamen den Schlitten aufs Feld und waren bald daheim und tauten uns auf.

Ja, die ostpreußischen Winter hatten es in sich! Einmal war in Waltersdorf Frauenhilfe beim Tannenbruch-Reimann. Als Bibelarbeit, Vortrag und Kaffeetafel zu Ende waren und wir abends heimkehren wollten, hatte ein solches Schneetreiben eingesetzt, daß der Kirchenälteste Plohmann uns kaum im flachen Arbeitsschlitten, paar starke Pferde davor, durch die Schneeverwehungen bis zur Chaussee und zu unserem Schlitten brachte. Die anderen Teilnehmer mußten bis zum Morgen bei Kaffee und Kuchen und Erzählen zurückbleiben.

Sonntag, den 10. Februar 1929, zeigte früh das Thermometer 40 Grad Frost. Zur Fahrt zum Gottesdienst in Waltersdorf hatte ich mir einen Mietschlitten besorgt. Lohnte die Fahrt? Würde bei der sibirischen Kälte jemand zur Kirche gekommen sein? Die Braunen waren in zehn Minuten in Schimmel verwandelt worden. Trotz meines warmen Schafpelzes und des hochgeschlagenen Pelzkragens tränten mir in der fast polaren, scharfen Luft die Augen so, daß sie mit den Brillengläsern zusammenfroren. Ich mußte mir am rotglühenden kleinen Kanonenofen der Sakristei Waltersdorf zuerst das Eis von Brille und Augenlidern auftauen. Und dann erlebte ich ein richtiges Wunder: Warm eingehüllt saßen gegen vierzig Zuhörer im eisigen Gotteshaus! Das nenne ich Treue zum Gotteswort!

### Gesangsfest in Waltersdorf

Der große Gemischte Chor Waltersdorf hatte in Kantor und „Organist" Klatt einen hervorragenden Dirigenten. Wie fein abgetönt war an allen großen Kirchenfesten in der Liturgie die große Doxologie „Wir loben dich, wir benedeien dich, wir beten dich an . . ." Wenn jährlich der Chor zu einem Gesangsfest einlud, rollten von nah und fern die Fuhrwerke an, und der große Saal bei Mix war von Zuhörern überfüllt, denn jedesmal war, oft zur Begleitung der Kapelle Thomas (Mohrungen), ein größeres Singspiel, einmal sogar die Oper „Preciosa" von Carl Maria von Weber einstudiert worden.

Auch in Herzogswalde war ein Singen und Klingen! Im großen Pfarrgarten sangen die Jungmädchen die schönen Volksreigen am Sonntagnachmittag. Unter den blühenden Bäumen machten sie ihre Tanzschritte: „Wie schön blüht uns der Maien . . ." Mein stattlicher Posaunenchor der Jünglinge blies in einer der Gartenlauben an Ubungsabenden die Volkslieder „O Täler weit, o Höhen . . .", „Im schönsten Wiesengrunde . . ." und andere bekannte Weisen. Wenn meine Posaunisten am Feierabend die Pferde in den Stall gebracht hatten, nahmen sie ihr Horn und bliesen einen Abendchoral. Zu gern saß meine Familie dann auf der Abendsonnenbank unter der alten Esche und lauschten den frommen Weisen, die von den Abbauten herüberklangen. Ich hatte auf Wunsch auch einen Männerchor angefangen. Vom hochgelegenen Garten des Nachbarn Amling machten wir am Abend des Samstages Feierabendsingen. Unten auf der Straße eine lauschende Menge, die Abendsonnenstrahlen umglänzten den Knauf unseres Kirchturms, und feierlich ertönte die Weise: „Was schimmert dort auf dem Berge so schön . . ." und „In der Heimat ist es schön . . ."

### Auf einer Waldeshöhe bei Reichertswalde

Einen besonders schönen Fernblick bot die Aussicht von dem hohen Holzkreuz auf einer Waldhöhe bei Schloß Reichertswalde, unter dem Burggraf Dohna seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Über die ausklingenden Kuppen des Oberlandes schweifte der Blick bis zur Elbinger Niederung. Dort hatten wir uns zum Ausklang eines Kreisjugendfestes der Jungmädchenvereine des Silberbacher Kirchspiels im Abendschein gelagert. Superintendent Schmadtke hatte zum Text die Bibelstelle 1. Buch Mose, Kap. 3, Vers 8 zur Andacht gewählt. Friedlich weideten Kühe in unserer Nähe. Eine zauberte ein Lächeln auf unsere Gesichter, denn als der Redner das Textwort verlas: „Sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging", da stieß gerade eine Kuh ein lautes „Muh!" aus.

Sie waren unvergeßliche Zeiten, die sieben Jahre von 1922 bis 1929 im schönen Oberland! Noch heute leuchten sie hell in der Erinnerung wie ein siebenarmiger Leuchter, mir und euch lieben Herzgewäldern, die ich herzlich aus unserem Ruhestand an der Nordsee grüße! Auch nach diesem langen Winter geht es einem neuen Frühling entgegen! Wißt ihr noch, wenn wir uns am Ostermorgen, wenn die Sonne aufging, zur Frühandacht auf dem Friedhof versammelten und die jugendlichen Stimmen das Lied unseres ostpreußischen Kirchenliederdichters anstimmten: „Ostern, Ostern, Frühlingswehen, Ostern, Ostern, Auferstehen aus der tiefen Grabesnacht . . ."

Der Glaube soll bleiben:

„Frühling spielet auf der Erden,
Frühling soll's im Herzen werden,
Herrschen soll das ew'ge Licht!"

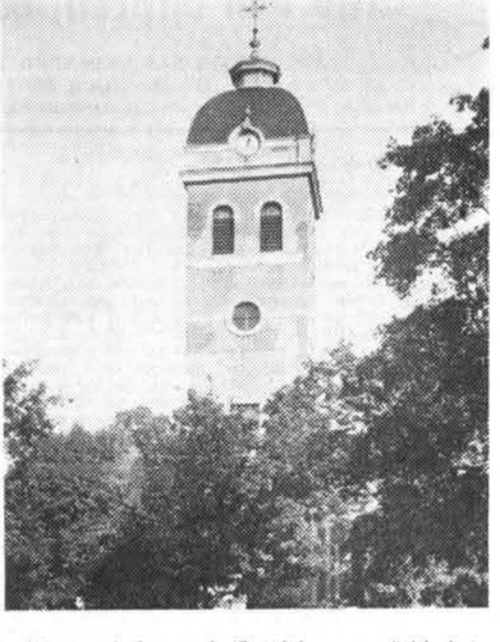
**Noch 105 Tage bis zum Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf**



# Ortelsburg 350 Jahre Stadt

Von Dr. Max Meyhöfer

**Am 23. März dieses Jahres kann Ortelsburg auf eine 350jährige Geschichte als Stadt zurückblicken. Dieses Jubiläum gibt Anlaß zu einer Rückschau auf Werden und Wachsen einer Stadt, die im masurischen Raum eine beachtenswerte Rolle spielte.**



Ortelsburg verdankt seinen Namen dem obersten Spittler und Komtur von Elbing, Ortolf von Trier, der auf der Landenge zwischen dem großen und kleinen Haussee ein „Festes Haus", die „Ortulfsburg" anlegte. Die erste urkundliche Erwähnung datiert vom 24. November 1360, als der Komtur masovische Kolonisten am Nordrand des kleinen Haussees ansetzte. Es handelt sich um das spätere Beutnersdorf. Als kleiner Stützpunkt in einem menschenarmen Waldgebiet ist die Burg niemals Sitz eines Komturs, sondern nur eines Pflegers gewesen. Bereits zehn Jahre nach der ersten Erwähnung ist die Feste, die wie andere Ordensburgen zuerst aus Holz gebaut war, von dem Litauerfürsten Kynstut zerstört worden. Wahrscheinlich wurde das Haus erst jetzt in Stein aufgebaut. Während des 13jährigen Krieges der preußischen Stände gegen die Ordensherrschaft wurde die Burg vorübergehend von den Polen besetzt, die die Rebellen unterstützten. In späteren Kämpfen zwischen dem Orden und Polen hat die Burg wiederholt feindlichen Angriffen getrotzt. Nach der Errichtung des Herzogtums Preußen unter Oberhoheit des Königs von Polen (1525) verlor sie ihre Bedeutung als Grenzfeste und war dem Verfall geweiht, bis Herzog Georg Friedrich, der gern in den Ortelsburger Wäldern zur Jagd weilte, einen Aus- und Umbau größeren Stils veranlaßte. Auf ausdrückliche Anordnung des Fürsten „sollten nur deutsche Handwerker herbeigeholt werden, Baustätten an sich bringen und bebauen".

Dieser Befehl ist der Anlaß zur Gründung der „Gemeinde" Ortelsburg geworden. Allmählich wurde die neue Siedlung, die in einem Kaufvertrag der Handwerker mit dem Amt am 30. September 1597 zum ersten Male offiziell als „Gemeine" auftrat, durch ihre bevorzugte Lage an der durch die Landenge führenden Straße der natürliche Markt für Kauf und Verkauf. Der lohnende Verdienst zog vor allem Kaufleute in den Ort.

Zum weiteren Ausbau dieser günstigen Entwicklung bedurfte Ortelsburg der rechtlichen Anerkennung als Stadt. Die Bemühungen der Gemeinde um ein Stadtrechtsprivileg fanden in Amtshauptmann Andreas von Eylenburg tatkräftige Unterstützung. Unter Berufung auf Versprechungen, die der damalige brandenburgische Kurprinz Johann Sigismund 1602 den Ortelsburgern gemacht hatte, erteilte er von sich aus „den Handwerkern und Inwohnern zu Ortelsburg" das Recht, „einen Wochenmarkt neben einem Jahrmarkt einzurichten und Brau- und Bierschank zu betreiben". Diese Maßnahme führte zum Ausbruch eines offenen Streites mit Passenheim, das als 1386 privilegierte Stadt den Ruin seiner wirtschaftlichen Existenz befürchtete. Der bis zum Jahre 1615 währende Streit endete mit einem Siege von Ortelsburg, das als existenzberechtigte Gemeinde neben der alten Stadt Passenheim anerkannt wurde. Seinen urkundlichen Niederschlag fand dieser Erfolg in einem Privileg vom 23. März 1616, betitelt „Fundation und Confirmation des Städtleins Ortelsburg" (Ostpr. Fol. 263, 258 ff. im Göttinger Archivlager), Kurfürst Johann Sigismund verlieh Ortelsburg die Braugerechtigkeit, „eigenes Gericht, Gerichtssiegel, Nahrung und Stadtrecht". Verweigert wurde den Ortelsburgern „vor dießmal aus gewissen Ursachen" — wahrscheinlich mit Rücksicht auf Passenheim — die Abhaltung von Wochenmärkten neben den Jahrmärkten.

Wenn auch in dieser Urkunde die „vollkommene Stadtgerechtigkeit" den Ortelsburgern versagt wurde, so war die mit der Gewährung eines eigenen Gerichtes gewonnene rechtliche Selbständigkeit ein bedeutender Erfolg. Aus dem „Flecklein" war ein „Städtlein" geworden, das nach einem Aktenvermerk schon ein Jahr nach der Fundationsurkunde die städtische Selbstverwaltung ausübte. An der Spitze der Bürgerschaft standen an Stelle der früheren Schulzen der Richter und das Gericht, d. h. die Geschworenen. In den amtlichen Dokumenten der 30er und 40er Jahre werden Richter und Geschworene oft als Bürgermeister und Rat bezeichnet. Seit 1669 führte Ortelsburg ein Stadtsiegel (den springenden Hirsch). Im wirtschaftlichen Sektor war das Städtlein durch seine bevorzugte Lage schon längst an die Stelle der alten Rivalin Passenheim getreten und Mittelpunkt des gemeinsamen Wirtschaftsgebietes geworden. Die offizielle Anerkennung der wirtschaftlichen Vormachtstellung Ortelsburgs durch Verleihung der vollkommenen Stadtgerechtigkeit seitens der Regierung war hiernach lediglich eine Frage der Zeit. Diese Anerkennung erfolgte im Rahmen einer von König Friedrich Wilhelm I. durchgeführten, alle ostpreußischen Städte betreffenden Verwaltungsreform. Nach dem Reglement vom 12. 6. 1723 erhielt „Ortelsburg wie die anderen Städte 3. Klasse Stadtgerechtigkeit, mithin die Freiheit, Handel und Wandel auch allerlei bürgerlich Nahrung, Handwerk und Profession zu treiben".

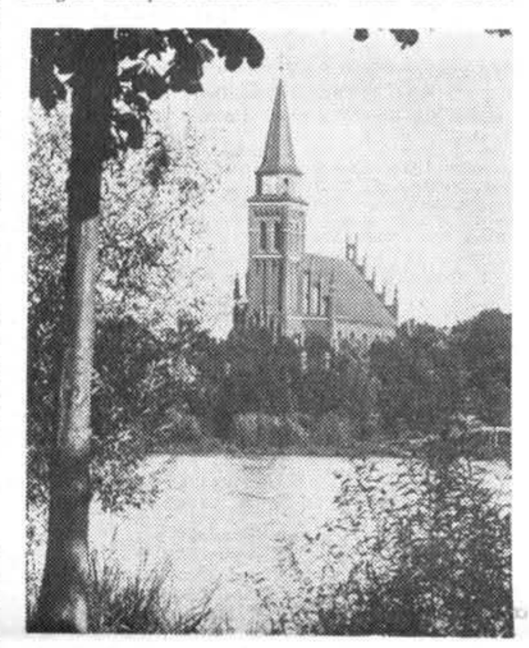
Vorteile hat dieses Patent Ortelsburg zunächst nicht gebracht. Die städtische Selbstverwaltung war durch den von der Domänenkammer eingesetzten Steuerrat stark eingeschränkt. Außerdem stellte die ständige Erhöhung der städtischen Verbrauchssteuer, der Akzise, aus deren Erträgen die Kosten für das wachsende Heer bestritten wurden, die städtische Finanzverwaltung vor schwierige Probleme. Diese ungünstige Lage verschlechterte sich noch erheblich während des 7jährigen Krieges durch die vierjährige russische Besatzung. Der starke Rückgang der Einwohnerschaft nach 1770 hat seinen Grund in der Störung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Polen. Die durch die erste polnische Teilung ausgelöste Neuregelung der Zollsätze lenkte den polnischen Handel von Ostpreußen ab nach Libau und Riga.

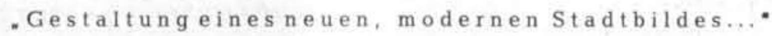
Eine schwere Leidenszeit brachte der Unglückliche Krieg 1806/07 über die Stadt. Auf der Flucht vor den anrückenden Franzosen kam das preußische Königspaar Friedrich Wilhelm III. und Luise am 23. November 1806 nach Ortelsburg. Am 31. Dezember rückten die Franzosen in Ortelsburg ein und plünderten die Stadt. Den Wert der von den Franzosen erzwungenen Lieferungen und verursachten Schäden berechnete die Stadt auf 233 000 Taler.

1818 wurde Ortelsburg die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises. Anzeichen einer Aufwärtsentwicklung lassen sich zunächst nicht feststellen. Der städtische Haushalt war seit den Freiheitskriegen durch Kriegsschulden schwer belastet. Erst in den achtziger Jahren begann mit dem Anschluß der Stadt an das Eisenbahnnetz der Provinz eine Zeit des Aufstiegs. Seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Allenstein—Ortelsburg am 1. November 1883 nahmen Handel und Wandel einen erfreulichen Aufschwung. Eine größere Anzahl von Industriewerken entstand, u. a. die Sägewerke von Anders, Fechner und Krüger, die Ziegeleien und Kalksandsteinfabriken von Grzella und Klatt, die Mahlmühlen von Anders und Fechner. Die 1898 von Fr. Daum erbaute Schloßbrauerei war weit über den Ortelsburger Kreis bekannt. Die lebhafte industrielle Entwicklung war von einem starken Anwachsen der Einwohnerzahl und einer bemerkenswerten Bautätigkeit begleitet. Während des 19. Jahrhunderts hatte sich die Bevölkerung verdreifacht. Die Gebäudezahl war um das Fünffache gestiegen.

Von großer Bedeutung für die Aufwärtsentwicklung der Stadt war die Garnison. Im Gange seiner Geschichte war Ortelsburg von verschiedenen Truppenteilen belegt. Bedeutsam wurde vor allem das Jägerbataillon Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr. Nr. 1), das seit 1890 in der Stadt weilte und zur wirtschaftlichen Entfaltung und Blüte der Stadt wesentlich beigetragen hat. Diese erfreuliche Entwicklung fand im Ersten Weltkrieg ein beklagenswertes Ende. Am 30. August 1914 wurden die Altstadt und die angrenzenden Stadtteile zerstört. Insgesamt wurden 160 Wohn- und 321 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen. Es war bewundernswert, mit welcher Geduld und welchem Mut die Bevölkerung ihr schweres Los trug. Der Wiederaufbau ging überraschend schnell vor sich und wurde dank der beiden Patenstädte Berlin und Wien noch während des Krieges vollendet.

Ein geschichtlich bedeutsamer Tag war der 11. Juli 1920. Die Abstimmung wurde ein überwältigender Sieg der heimattreuen Ortelsburger. Die jahrhundertelange Schicksals- und Kulturverbundenheit der Bevölkerung mit Deutschland bewies erneut ihre unbezwingbare Kraft.





## „Gestaltung eines neuen, modernen Stadtbildes..."

Seit Beginn der zwanziger Jahre stand die Entwicklung Ortelsburgs im Zeichen eines ungewöhnlichen Aufschwungs. Es war dies in erster Linie dem zielbewußten Wirken des Bürgermeisters Mey zu danken, der seit 1903 an der Spitze der Stadtverwaltung stand und vom ersten Tage an seine Aufgabe darin sah, der Stadt ein modernes Gepräge zu geben. Schon zur Zeit des Wiederaufbaus hatte er an der Gestaltung des neuen, modernen Stadtbildes hervorragenden Anteil. Im Rahmen seiner fortschrittlichen Pläne erfuhr das Stadtareal durch Eingemeindungen große Veränderungen. Bereits zwei Jahre vor seinem Amtsantritt war die Vereinigung von Fiugatten mit der Stadt erfolgt. Es folgten die Eingemeindungen der Amtsfreiheit (1906), von Beutnersdorf (1913), des Gutes Hausmühle (1914). Die zielbewußten Bemühungen des Bürgermeisters, die Errungenschaften moderner Städte (wie Elektrifizierung, Anlage von Wasserleitungen, Kanalisation) auch in Ortelsburg einzuführen, wirkten sich auch im wirtschaftlichen Sektor aus. Die Zahl der Gaststätten, Läden, Handwerksbetriebe nahm zu. Es gab 1937 in der Stadt 5 Hotels, 36 Gaststätten, 154 Läden, 157 Handwerksbetriebe. Eine Belebung der Wirtschaft bedeutete auch die Tatsache, daß das Jägerbataillon, das nach dem Ersten Weltkrieg nach Allenstein verlegt worden war, dank der Bemühungen des Bürgermeisters wieder nach Ortelsburg zurückkehrte. Neue Kasernen wurden gebaut, und das Wirtschaftsleben Ortelsburgs erhielt neuen Auftrieb.

Die fortschrittliche Entwicklung umspannte auch den kulturellen Sektor. Besonders das Schulwesen erlebte in der „Ära Mey" einen bedeutenden Aufschwung. Das zur Vollanstalt ausgebaute Hindenburggymnasium erhielt das repräsentative Schulgebäude. 1921 bezog die Volksschule ihr allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechendes Heim. Ende der zwanziger Jahre erhielt auch das Oberlyzeum in der Bismarckstraße ein modernes Gebäude. Im Zuge der vielseitigen Förderung kultureller Bestrebungen nahm auch das Theater- und besonders das Musikleben einen erfreulichen Aufschwung. Ortelsburg hat Künstler und Künstlerinnen von Ruf (u. a. Edwin Fischer, Pembaur, Margarete Schuchmann) wiederholt in seinen Mauern begrüßen können.

Der von Bürgermeister Mey geplante Rathausneubau konnte erst im November 1937 dank der sorgsamen Bemühungen von Bürgermeister Armgardt vollendet werden. Auf den Fundamenten der ehemaligen Ortulfsburg entstand nach Entwürfen von Professor Frick der schöne vielbewunderte Neubau, der mit seinem wuchtigen Turm auch heute noch im besetzten Masurenland von deutscher Leistung und Kultur kündet. Die stetige Aufwärtsentwicklung der Stadt fand am 23. Januar 1945 bei dem Russeneinmarsch ein Ende. Was nach dem erfolgreichen Wiederaufbau in jahrzehntelanger fleißiger Arbeit errichtet und geschaffen war, sank in Trümmer. Ein bitteres, unfaßbares Schicksal traf die Stadt, die seit ihrer Gründung, seitdem deutsche Ordensritter den Platz bestimmten für den Bau des festen Hauses und die ersten deutschen Siedler einzogen, auf Grenzwacht stand für deutsche Sprache, Sitte und Kultur und dem Vaterlande treu gedient hat durch alle Jahrhunderte.

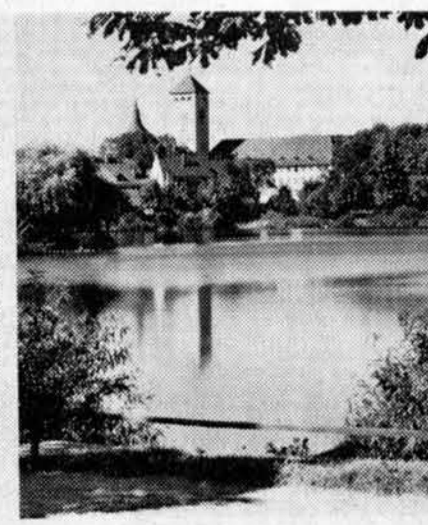


*Oben rechts: Turm der evangelischen Kirche, darunter die katholische Kirche. — In der Mitte ein Straßenbild.*

*Untere Reihe von links nach rechts: Heimatmuseum und Rathaushof, Rathaus vom Kleinen Haus-See gesehen, die Ortulfschule.*

*Aufnahmen Schöning (6)*







# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT**
**MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL**
**Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!**

## Allenstein-Stadt

**Allensteiner Erde in Grundstein**

Ich bitte die ehemaligen Lehrer und Schülerinnen wie Schüler der Allensteiner Luisenschule und des Staatlichen Gymnasiums sich für ein Wochenende im April zur Grundsteinlegung bei unseren Patenschulen in Gelsenkirchen bereitzuhalten. Ein Allensteiner Stein und Allensteiner Erde — von unseren Schulen — werden mit das Fundament der neuen Aula der Patenschulen bilden! Wir wollen alle dabei sein! Es ergeht k u r z f r i s t i g Einzeleinladung, sobald der genaue Termin festliegt. Wir rechnen mit einem Samstag! Anschließend an die Feier findet ein Jahrestreffen der ehemaligen Luisen- und Gymnasiums-Schüler in der Patenstadt statt, da wir uns diesmal im Herbst, beim Jahreshaupttreffen, wegen der Verlegung des Schuljahres und des zweiten Abiturs nicht in den Schulen treffen werden. Auf ein Wiedersehen also im April in Gelsenkirchen!

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter

## Allenstein-Land

**Heimattreffen im Jahre 1966**

Das Heimatkreistreffen bei unserem Patenkreis Osnabrück fällt in diesem Jahre wegen des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. u. 3. Juli in Düsseldorf aus. Für den Kreis Allenstein ist wieder in einer Messehalle ein Platz vorgesehen, wo wir nach der Kundgebung zusammenkommen.

Ende September, das genaue Datum wird noch bekanntgegeben, ist das Treffen mit Allenstein-Stadt in G e l s e n k i r c h e n , am 2. Oktober gemeinsames Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in W ü r z b u r g , Hüttensäle.

Am 4./5. Juni findet in Osnabrück eine Sitzung des Kreisvorstandes statt, zu der noch besondere Einladungen ergehen. Im Herbst ist in Osnabrück ein Jugendtreffen vorgesehen. Die Aufforderung dazu und die Einladungen ergehen zu gegebener Zeit.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

## Braunsberg

**Höhere Schulen**

Unser nächstes Hamburg-Treffen findet statt am 16. April, ab 19 Uhr in der Gaststätte „Lübecker Tor", Lübecker Straße 1. Gäste sind herzlich willkommen. Das Restaurant liegt in der Nähe des Hauptbahnhofs, U-Bahnstation Lübecker Straße. Denjenigen, die früher von auswärts anreisen, stehe ich ab 17 Uhr in der Gaststätte zur Verfügung. Wir bitten um regen Besuch.

Ernst Federau
2 Hamburg 73, Dompfaffenweg 43b, Tel. 6 44 99 95

**Elisabethschule**

Am 2./3. April will sich unsere Klasse (Sexta 1933, Abi 1941) in Bad Niederbreisig am Rhein, „Haus Braunsberg", Bergstraße 15, Inhaber Elisabeth Braun, treffen. Alle, die diese Klasse im Laufe der acht Jahre besuchten, sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bitte direkt an Frau Braun oder an mich. Unsere langjährige Klassenlehrerin Frau Oberstudienrätin i. R. Maria Hinz hat schon zugesagt.

Ilse Krupinski, geb. Hartung
53 Bonn,. Landsberger Str. 43

**Gymnasium Braunsberg**
**(Hermann-von-Salza-Schule)**

Gesucht werden folgende Ehemalige bzw. deren Angehörige: Albrecht, Fritz (Regitten, Sexta 40); Bergmann, Karl-Heinz; Block, Helmut (Heilsberg -?-, S. 38); Block, Leo (Aufb.-Kl. 41); Bludau, Georg (Pettelkau -?-, S. 39); Böttcher (S. 41); Braun (S. 38); Dahms (Elbing); Dehne (S. 42); Ficker (Trempen, Aufb.-Kl.); Fox, Alois (Br., Ritterstr., S. 42); Gericke, Anton (S. 40); Gerlach, Horst (Aufb.-Kl.); Grabowski (S. 41); Grewe (Ludwigsort, S. 42); Grunert (Br., S. 41); Gudelius (S. 42); Herrmann, Hans (Aufb.-Kl.); Hippler, Gerhard (S. 39 -?-); Hopp, Fritz (Heiligenbeil, Abi 45); Hunsdörfer, Bruno (Aufb.-Kl.); Kalski (Trempen, Aufb.-Kl.); Kehrbaum (Abi 45); Klaffki (S. 39 -?-); Knorr (S. 42); Kolberg (S. 42); Kolberg (Berlin -?-, S. 43); Konzelmann (Sonnenstuhl -?-, S. 42); Korsch, Hajo (Elbing, Abi 42); Krause (Mohrungen, S. 42); Kuhn, Bruno (Abi 40); Kühnapfel (S. 40); Lange (S. 39); Langanki, Horst (Br., S. 41); Lohmann, Georg (Br., S. 41); Maak, Willy (Brandenburg, Abi 44); Manthey, Günther (Heiligenbeil, Abi 44); Merten, Bruno (Mehlsack, Abi 40); Moslehner (S. 40); Naujoks (Heiligenbeil, S. 38); Ogoniewski, Eugen (Rößel -?-, Abi 40); Panitzki (Mehlsack, S. 41); Pohlmann (Packhausen -?-, S. 42); Rautenberg, Jürgen (Br., S. 41); Retzki, Leo (Aufb.-Kl.); Rosenfeld, Gerd (Guttstadt, Abi 40); Rosenkranz, Bruno (Heinrikau, S. 39); Saldik, Julius (Wormditt, Abi 40); Schache, Horst (Br., Abi 37); Schirrmacher, Horst (S. 42); Schlesiger (S. 42); Schneider (Abi 45); Schramm, Walter (Aufb.-Kl.); Schröder (Abi 44); Schröter, Hans (S. 39); Schrubba, Theodor (Mehlsack, S. 38); Schulz (Br., Inf.-Kaserne, S. 40); Schulz, Erwin (S. 38); Schwarz, Reinhard (Abi 44); Schwede, Otto (S. 41); Soth, Alfred (Aufb.-Kl.); Stange, Gerhard (Stangendorf, S. 40); von Strusin (Br., Langgasse, Abi 45); Struwe, Dieter (S. 40); Tangnatz (Abi 40); Tiedemann, Günter (Br., S. 41); Tolksdorf (S. 41); Treu, Friedrich (Br. Steinstr. 3, S. 40); Türke, Armin (Heiligenbeil, S. 41); Wagner, Günter (Br., Scharnhorststraße, S. 42); Wander (Heiligenbeil, S. 42); Weiselowski, Horst (Br., S. 41); Wiechert, Oskar (Aufb.-Kl.); Witt (S. 41/42); Zacker, Horst (S. 40).

Ersnt Federau
2 Hamburg 73, Dompfaffenweg 43b, Tel. 6 44 99 95

## Fischhausen

**Heimatbrief**

Liebe Landsleute! Der Versand der 9. Folge unseres Heimatbriefes steht unmittelbar bevor. Hierzu muß jedoch nun mal etwas sehr deutlich ausgesprochen werden. Obwohl wir uns durchaus bewußt sind, daß es auch heute noch Schicksalsgefährten gibt, die sich die kleine Spende für diesen Brief von ihrem kärglichen Einkommen absparen — und gerade sie sind es — die fast ständig hierzu beitragen, während es immer noch Bezieher gibt, die seit dem Erscheinen des uns lieb gewordenen Heimatbriefes noch nie einen Obolus zu opfern, sich bereitgefunden haben. Es brauchen durchaus keine überaus großen Beträge zu sein, nur wenn ein jeder sein Scherflein dazu beiträgt, kann es ermöglicht werden, daß mehr und mehr in den Besitz gelangen können. Ein jeder trete für den anderen ein, erst dann werden wir eine echte Heimatgemeinschaft bilden. Damit kämen wir auch vor allem dem Wunsch de. Verfasser des Briefes durchaus näher. Sie scheuen keine noch so große Mühe, nur läßt sich diese Arbeit nur dann finanziell durchführen, wenn wir alle daran mit beteiligt sind. Wie beliebt der Heimatbrief ist, beweisen die täglichen Eingänge an Dankesschreiben.

Es muß jedoch immer wieder besonders darauf hingewiesen werden, daß jede Anschriftenänderung möglichst umgehend dem Kreisschatzmeister, Lm. Ernst Pentzlin, 2 Hamburg 63, Erdkampsweg 95, mitzuteilen ist, damit keine Verzögerungen in der Zustellung erfolgen. Es muß auf alle Fälle, ganz abgesehen von den unnützen Ausgaben, darauf hingearbeitet werden, daß diese Pannen vermieden werden. Wer seinen Beitrag entrichtet, achte bitte darauf, daß neben einem gut leserlichen Namen auch möglichst der Heimatwohnort angegeben wird. Nur so kann der Betrag ordnungsmäßig verbucht und die Kartei vervollständigt werden.

**Jugendtreffen**

Die „Heimatgemeinschaft Junger Samländer" [illegible] wiederum in der Zeit vom 10. bis 12. Juni eine Wochenendtagung in Pinneberg, Stadtjugendheim, durch, wobei der jüngeren Generation des Heimatkreises die Gelegenheit geboten wird, neben sehr aufschlußreichen Vorträgen, Vorführung von Filmen aus der Heimat, vor allem aber die Kameradschaft zu vertiefen und zu fördern. Die Tagung vom 11. bis 13. Februar war sehr gut besucht, so daß erwartet werden muß, daß diesmal mit einer noch größeren Anzahl Teilnehmer zu rechnen ist. Für Jugendliche, ob männlich oder weiblich, bis zu einem Alter von 40 Jahren, steht diese Tagung offen. Unkosten für die Teilnehmer entstehen nicht. Meldungen werden schon jetzt durch die Kreisgeschäftsstelle, 208 Pinneberg, Lindenstraße 9, entgegengenommen.

Auf Beschluß des Kreisausschusses ist das Jugendtreffen des Heimatkreises auf die Zeit vom 2. bis 11. September festgelegt. Die Einladung hierzu erfolgt auf Wunsch des Patenkreises Pinneberg. Jugendliche im Alter von 16 bis 40 Jahren sind schon jetzt dazu herzlich eingeladen. Die Kreisgeschäftsstelle nimmt bis spätestens 31. August Meldungen hierfür entgegen (208 Pinneberg, Lindenstraße 9). Die Teilnahme ist kostenlos. Der Patenkreis wie auch die Patenstadt Pinneberg wollen die Verbundenheit zu unserem Heimatkreis besonders zum Ausdruck bringen, indem sie der Jugend Gelegenheit geben, nicht nur die Heimat in Vorträgen und Bildern veranschaulicht zu erleben, sondern auch den Patenkreis sowie die Patenstadt kennenzulernen. Den bisherigen Teilnehmern sind diese Tage unvergeßlich geblieben, nur zu gern nehmen sie immer wieder daran teil. Es sind trotzdem noch eine größere Anzahl von Freiplätzen vorhanden, so daß es jedem Jugendlichen nur zu empfehlen wäre sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Dieses Treffen endet zudem noch mit der Teilnahme am Heimatkreistreffen des Heimatkreises.

**Kreistreffen**

Das Hauptkreistreffen des Heimatkreises findet am 11. September 1966 in Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp, statt. Die Feierstunde findet auf vielfachen Wunsch wie im Vorjahre ihre Würdigung am „Mahnmal" im Drosteipark. Im Treffenslokal ist dann wieder eine sehr umfangreiche Ausstellung des Heimatarchivs und Museums aufgebaut. Sie steht wie immer unter dem Motto „Unser schönes Samland". Alles Nähere wird von Zeit zu Zeit bekanntgemacht.

Dann jedoch haben wir noch eine ganz besonders herzliche Bitte an Sie, liebe Landsleute! Da es leider von sehr vielen unterlassen wird, den Wohnungswechsel der Geschäftsstelle mitzuteilen, ist die Richtigkeit Ihrer Anschrift in der Kreiskartei nicht mehr gewährleistet. Das führt oft zu großen Verzögerungen in der Beantwortung der an uns gestellten Anfragen, im besonderen der Rentenangelegenheiten, und vielen anderer. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, an die Opferwilligkeit unserer Landsleute zu appelieren und gleichzeitig die dringende und herzliche Bitte auszusprechen: jeder Leser des Ostpreußenblatts möge eine Postkarte mit der jetzt gültigen Anschrift der Geschäftsstelle zugehen lassen, damit die Kreiskartei berichtigt werden kann. Gleichzeitig wäre ein kurzer Bericht dahingehend erwünscht, ob das Heimatblättchen bereits erhalten oder Zusendung erfolgen soll. Nur so wird es uns ermöglicht, wenigstens einen Großteil der Karteikarten auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen. Es ergeht daher nochmals die herzliche Bitte an alle, unserem Wunsche zu entsprechen, weil dadurch vielen geholfen werden kann.

**Bildarchiv**

Obwohl das Bildarchiv unseres Heimatkreises bereits ein umfangreiches Maß angenommen hat, sind wir der Überzeugung, daß noch ein ebenso großes Reservoir an Bildern, die für die Dokumentation des Bildarchivs von größtem Nutzen sein könnten, bei unseren Landsleuten vorhanden ist. Es ergeht auch hierzu die große Bitte: Schickt uns Bilder aus der Heimat, auch wenn sie für den einzelnen unwichtig erscheinen, sie werden hier ausgewertet, kopiert, aufgezogen und für die Ausstellung hergerichtet. Jeder Einsender erhält seine eingesandten Bilder schon nach kurzer Zeit wieder, wobei jede Garantie von uns aus übernommen wird. So ist es uns auch gelungen, u. a. die Bilder sämtlicher Kirchen aus dem Heimatkreis zu erhalten, die heute in einem Großformat gerahmt, einen unersätzlichen Wert darstellen. Besonders erwünscht sind Aufnahmen von Gutshäusern, Wirtschaftshöfen und dergleichen.

Zum Schluß sei nochmals darauf hingewiesen, daß noch eine größere Anzahl der Büchlein „Der Samlandkreis Fischhausen" bei der Geschäftsstelle lagert. Dieses für jeden Heimatfreund so überaus interessante Büchlein ist zum Preise von 3 DM erhältlich.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

## Gumbinnen

**Gumbinner Heimatfreunde in Hannover**

Unser Heimatabend findet am 26. März 1966 um 16 Uhr im Konferenzzimmer I des Hauptbahnhofs Hannover statt mit einem Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Helmut Rode: „Erinnerungsfahrt durch Ostpreußen". Der Vortrag beginnt pünktlich um 16.30 Uhr. Deshalb wird um frühzeitiges Erscheinen gebeten. Jugendliche sind dazu besonders eingeladen. Gäste willkommen.

W. Fiedler
3 Hannover, Rumannstraße 4, Tel. 2 05 71

## Heiligenbeil

**Mitarbeiter für die Kreisgemeinschaft gesucht**

**Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, die in ihrer Patenstadt Burgdorf eine Kreiskartei und Heimatstube unterhält, sucht einen Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin, der bzw. die als Angestellter (Angestellte) bei der Kreisverwaltung Burgdorf bei Hannover als Sachbearbeiter(in) übernommen werden soll. Wer einige Vorbildung in der Verwaltungsarbeit besitzt und für unsere Heimatarbeit Interesse hat, wird gebeten, sich mit dem unterzeichneten Kreisvertreter in Verbindung zu setzen.**

**Karl August Knorr, Kreisvertreter**
**2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42**

## Heilsberg

**Aufruf zum Bundestreffen**

Ich rufe schon jetzt alle Landsleute aus unserem Kreis auf, am Bundestreffen der ostpreußischen Landsmannschaft am 2./3. Juli in Düsseldorf teilzunehmen. Dieses Treffen soll ein machtvolles Bekenntnis zu unserer Heimat werden. Auf alle Fragen der Zeit, die uns bedrücken, wird geantwortet werden. Die Folge der Veranstaltungen ist aus den fortlaufenden Hinweisen in jeder Ausgabe des Ostpreußenblattes zu entnehmen. Vor allem bitte ich die Bekanntmachungen über die Verkehrsregelungen zu achten, um die Möglichkeiten verbilligter Bus- und Eisenbahnfahrten auszunutzen. Alle Veranstaltungen finden in den Messehallen statt, wo ausreichende Plätze für jede Kreisgemeinschaft vorgesehen sind. Der Kreis Heilsberg will auf diesem Treffen in ansehnlicher Stärke vertreten sein.

Schon jetzt bitte ich davon Kenntnis zu nehmen, daß der diesjährige Kreisheimattag am Sonntag, 18. September, in Köln in dem schon traditionell gewordenen Rahmen stattfindet. Ein Heilsberger Landsmann, der vor einigen Monaten in unserer Heimat war, wird seine mitgebrachten Dias in einem sehr interessanten Bericht verarbeiten und zum Vortrag bringen. Eine erneute Reise, die er in den nächsten Monaten nach unserer Heimat unternimmt, wird hoffentlich eine reiche Ergänzung seines schon jetzt durchaus beachtlichen und wertvollen Bildmaterials bringen. Mehrere Vorträge haben in kleinerem Kreis stattgefunden, so vor zwei Wochen in Münster. Überall ist der Vortrag unseres Landsmannes, der uns im wesentlichen ein recht trauriges Bild unserer Heimat vermittelt hat, mit großer Anteilnahme und mit größter dankbarer Anerkennung aufgenommen worden.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
44 Münster, Schlüterstraße 6

## Königsberg-Stadt

**Patenstadt Duisburg lädt junge Königsberger ein**

Die Stadt Duisburg möchte jungen Königsbergern Gelegenheit geben, einige Tage in der Patenstadt zu leben, ihre Sehenswürdigkeiten kennenzulernen, in angenehmem Kreis Geselligkeit zu pflegen und gemeinsam über interessante, naheliegende Themen zu sprechen. Duisburg liegt an Rhein und Ruhr und hat große Bedeutung in der Binnenschiffahrt, in der Schwerindustrie und im Sport.

Die Unterbringung erfolgt in der neuen, landschaftlich schön gelegenen Duisburger Jugendherberge. Für die erste Gruppe ist die Zeit vom 19. bis 22. Mai oder vom 2. bis 5. Juni 1966 in Aussicht genommen. Die Kosten trägt die Patenstadt. In besonderen Fällen kann auch das Fahrgeld auf Antrag ganz oder teilweise erstattet werden.

Interessierte junge Mädchen und junge Männer im Alter von 17 bis 25 Jahren werden gebeten, sich bis zum 28. März schriftlich „An die Stadt Duisburg, Patenstadt für Königsberg Pr., Kulturamt", zu wenden. Folgende Angaben sind erforderlich: Personalien mit Geburtsdatum. Welcher der beiden genannten Termine wird bevorzugt? Besteht an einer späteren Einladung Interesse? Welche Anschrift hatten die Eltern in Königsberg?

Stadt Duisburg, Patenstadt für Königsberg Pr.

**Konrad Riebensahm †**

Am Mittwoch, dem 9. März, entschlief im 62. Lebensjahre in Hamburg nach langem, schwerem Leiden Konrad Riebensahm. Seit Gründung der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. gehörte er dem engeren Vorstand, dem Stadtausschuß, an.

Konrad Riebensahm wurde am 3. Juni 1904 in Königsberg geboren, besuchte das Hufen-Realgymnasium bis 1921 und wurde Kaufmann. Er war zunächst in Braunschweig, Hamburg und Berlin tätig, trat dann 1928 als Mitinhaber in die Familienfirma Riebensahm & Bieler (Koggenstraße 25-26) ein, deren Alleininhaber nach dem Tode des Vaters 1934 wurde. Im Jahre vorher schloß er mit Ilse, geb. Becker, die Ehe, aus der drei Kinder hervorgegangen sind.

Konrad Riebensahm war Stifts-Kurator bei der Industrie- und Handelskammer und Vorstandsmitglied im Kaufmännischen Verein. Rege nahm er am Sport teil, dem VFK gehörte er seit der Gründung an; er war Vorstandsmitglied des heute in Hamburg befindlichen ältesten deutschen Segelclubs „Rhe", auch der Sportfliegerei hat er sich in Devau gewidmet. Den Zweiten Weltkrieg machte er im Flakregiment 1 mit; u. a. schwere Erdeinsätze 1914/45 im Raum Goldap, Tapiau, Königsberg. Nach der Entlassung aus englischer Gefangenschaft übte er mehrere Berufe aus. Seit Anfang Mai 1953 arbeitete er als stellvertretender Leiter der Heimatauskunftstelle 23 für den Stadtkreis Königsberg Pr. in Lübeck, ab 1. 6. 1965 war er Leiter der Heimatauskunftstellen 22 und 23 für den Regierungsbezirk Königsberg und den Stadtbezirk Königsberg Pr.

*

Die Königsberger Stadtvertretung betrauert den Verlust eines bewährten Mitgliedes, der die langen Jahre hindurch seiner Heimat die Treue gehalten und stets mit Rat und Tat bei der Durchführung der vielfältigen Aufgaben unseres Heimatkreises mitgewirkt hat.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. wird ihrem Freund und Kameraden Konrad Riebensahm für alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren!

Da es unserem Landsmann nicht vergönnt war, seine letzte Ruhe in ostpreußischer Erde zu finden, erhielt er als letzten Gruß eine Handvoll Heimaterde in sein Grab auf dem Waldfriedhof Aumühle bei Hamburg.

Reinhold Rehs Harry Janzen

## Memel, Heydekrug, Pogegen

**Suchanfragen**

Es werden gesucht aus Memel-Stadt: Oberpostsekretär Erich Bomm, geb. 22. 1. 1899, Alexanderstraße 27; Fräulein Hornberger (soll verheiratet sein), Straße unbekannt; Familie Johann Kapust, Ehefrau Eva, geb. Wilks, geb. 17. 11. 1908 in Aglohnen, und Kinder Erika und Vera, beide in Aglohnen geboren, 2. Querstraße 1a; Thea und Friedrich Klaws, Große Wasserstraße 3; Frisör Albert Kraft und Ehefrau Jadwiga und Kinder Liliane und Waldemar, Mühlenstraße 71a; Käthe Libkies (kann aber auch in der Nähe von Memel gewohnt haben); Margarete Markewitz, geb. Lux, Straße unbekannt; Polizeimeister Max Pelekies und Frau, geb. Schwarz (Mutter war Butterhändlerin), Süderhuk 2; Emly Penopp, Tilsiter Straße 26; Hedwig Plikat, Werftstraße; Grete Schweistries (evtl. verehelichte Ziepa?), Kehrwiederstraße; Hans Schwermer, Friedrich-Wilhelm-Straße; Schneider Martin Toleikis und Frau Marie, geb. Scharfenorth, Grabenstraße 4.

Aus dem Kreis Memel-Land: Dawillen: Familie Michel Babies; Georg Backschas; Katarina Baitis (Rentnerin); Elisabeth Bera; Georg Broszat; Martin Buntins; Arbeiter Johann Chysykowski; Schaffner Martin Dauskart; Vorarbeiter Karl Drochner; Michel Gibbisch; Bäcker Paul Grabies; Kindergärtnerin Meta Griegoleit; Kontoristin Charlotte Hein; Bauer Gustav Hennig; Meta Kallweit; Arbeiter Michel Kallwellis; Johanna Klein; Bauer Martin Kreszies; Kaufmann Heinz Kuster; Urte Lappins; Bahnarbeiter Michel Margeit; Bauer Karl Marquardt; Marinke Missullis; Bauer Ulrich Naujoks; Trude Pallawicks; Arbeiter Anton Palkus; Seemann Martin Pannars; Marinke Pawils; Anna Petereit; Melker Oskar Petruschkat; Besitzer Martin Potzies; Ludwig Pusze; Besitzer Jonas Rußlies; Emil Silkeit; Georg Skrandies; Stellmacher Johann Schudnagies; Obermelker Otto Stepputt; Wirtschafter Gottfried Ulbrich; Zollbeamter Otto Wiechert; Melker Paul Wolf.

Aus Heydekrug-Stadt: Frau Herta Albrecht, Stockmannstraße; Frau Charlotte Neumann (etwa 1956 ausgesiedelt).

Aus dem Kreis Pogegen: Pogegen: Eisenbahner Albert Moneiko(a). — Schustern: Martha Gaigalat. — Willkischken: Fritz Gaigalat; Georg Gaigalat.

Zuschriften erbittet der „Suchdienst der Memelkreise", 29 Oldenburg, Münnichstraße 31. Bei allen Zuschriften und Anfragen bitte immer die Heimatanschriften, auch die eigene, angeben! Bei Rückfragen bitte nicht das Rückporto vergessen!

## Mohrungen

**Mohrunger Stube in Gießen**

Am 19. Februar fand in unserer Patenstadt Gießen die Einweihung der Mohrunger Stube mit einem Festakt statt. Außer dem Kreisvertreter waren die Mitglieder des Kreisausschusses Hans Hahn, Günter Jeimke-Karge, Werner Jahr, Wolfgang Stinner und, zugleich für die Berliner Gruppe, Frau Frieda Rahn anwesend. Die Mohrunger Stube ist ein gemütlicher Raum in der neuen Kongreßhalle mit Teeküche und kleiner Bibliothek. An einer Wand befindet sich ein von der Gießener Frauengruppe gefertigter Teppich mit den Wappen ostpreußischer Städte. Einige Mohrunger Bilder schmücken die anderen Wände.

In einzelnen Grußworten wurde die Aufgabe in den Mittelpunkt gestellt, ostdeutsches Kulturgut zu pflegen und zu bewahren. Der Kreisvertreter dankte mit herzlichen Worten im Namen der Kreisgemeinschaft und forderte die Bürger der Patenstadt auf uns im Kampf um eine friedliche Rückgewinnung unserer urdeutschen Provinzen zu unterstützen. Den Predigern des Verzichts müsse von dem gesamten deutschen Volk eine energische Abfuhr erteilt werden. Recht müsse Recht bleiben.

Nach der gelungenen Veranstaltung blieben die Mohrunger Landsleute noch einige Stunden zwanglos mit Vertretern des Magistrats und der Landesgruppe Hessen zusammen.

Otto Frhr. v. d. Goltz-Domhardt, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Schillerstraße 30

## Rastenburg

**Hermann Gutteck 80 Jahre**

Amtsvorsteher und Bürgermeister Hermann Gutteck aus Pülz, jetzt in 599 Altena, Bachstraße 43, wird am 21. März 80 Jahre alt. Diesem wirklich befähigten Landwirt und Pferdezüchter, Jäger und Fischer gratuliert die Kreisgemeinschaft von ganzem Herzen zu seinem Ehrentage. Beliebt bei groß und klein, war „Gutteck" anerkannter Regent im südlichen „Blinddarm" unseres Heimatkreises. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 war Gutteck wieder einer der ersten die dabei waren, für unsere Heimat ein Gerüst aufzustellen, um den Landsleuten helfen zu können. Hermann Gutteck ist seit Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen Mitglied unseres Kreisausschusses. Wir danken ihm für seine selbstlose ehrenamtliche Mitarbeit. Gesundheit und viele frohe Stunden im Kreise seiner Lieben sei unser Wunsch!

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg
Telefon Lütjenburg 3 66



## Kamerad, ich rufe Dich!

**Aufklärungs- und Schnelle Abteilung 328**

Wie bei der Zusammenkunft 1965 beschlossen wurde, findet am 23./24. April im Traditionslokal „Weißer Hof" bei Kamerad Hermes in Weiß bei Köln unser diesjähriges Treffen statt. Es sind 25 Jahre seit der Aufstellung der Abteilung vergangen, und es wird deshalb mit starker Beteiligung gerechnet. Auch Oberst von Kalben hat sein Erscheinen zugesagt. Für die in Bearbeitung befindliche Abteilungsgeschichte wird gebeten Berichte und Bilder mitzubringen. Anmeldungen an

Walter Lissek
565 Solingen-Wald, Henshauser Straße 10

— — —

**General a. D. Curt Badinski †**

Am 3. März wurde General Curt Badinski in Oldenburg auf dem Friedhof Bümmerstede zu Grabe getragen. — Einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg hatte er seine Laufbahn als Fahnenjunker beim Lauenburgischen Jägerbataillon 9 (Ratzeburg) begonnen, in dessen Reihen er den Krieg mitmachte. Viele Jahre zwischen den beiden Weltkriegen war er Kompaniechef und Bataillons-Kommandeur in Allenstein und Ortelsburg. Er blieb somit weiter in der Tradition der Jägertruppe, denn die erste und dritte Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 2 in Ortelsburg waren die Traditionskompanien des ostpreußischen Jägerbataillons Nr. 1, Graf Yorck von Wartenburg. Dieses konnte auf die längste Tradition eines Jägerbataillons zurückblicken. Die Gründung dieser Truppe geht weit zurück in die vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts, als der junge König Friedrich eine Truppe aus gelernten Forstleuten schuf, die für Erkundung im Gelände besonders geschult und ausgebildet war. Yorck, der Kommandeur des Füsilier-Bataillons in Johannisburg (Ostpreußen) gewesen war, wurde 1799 mit der Führung des vier Jahre vorher aufgestellten Jägerregiments beauftragt.

Viele Ostpreußen werden sich ihrer Dienstzeit unter ihrem Bataillons-Kommandeur Badinski erinnern, der von dort aus in den dreißiger Jahren als Taktiklehrer an die Kriegsschule in Dresden versetzt wurde. Kurz vor dem Zweiten Weltkriege kam er nach Oldenburg, von wo aus er mit Oldenburgern und Ostfriesen in den Krieg zog. Als Kommandeur der 269. Inf.-Division war er ein vorbildlicher Führer und tapferer Soldat, der die Tuchfühlung mit dem Landser nicht verlor. Man nannte ihn den „Landsergeneral".

Als ich einmal den General a. D. Badinski in seinem Heim in Oldenburg aufsuchte, und ich ihm meinen Namen genannt hatte, sagte er: „Ja, ich war auch einmal ihr Kompanieführer." Ich bestätigte dies, sagte aber dazu, daß ich mir nicht denken könne, daß er dieses behalten haben könne; alles läge doch zeitlich sehr weit zurück, und er habe es in seinem langen Soldatenleben doch mit so vielen zu tun gehabt. Aber er meinte dann: „Doch, doch, ich weiß es noch." Nach einer gemeinsamen Kaffeerunde mit seiner Gattin und seinem Sohne zeigte er mir voller Stolz seine Jagdtrophäen: die prächtigen ostpreußischen Gehörne und Geweihe hatten vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges den Weg mit nach dem Westen unseres Vaterlandes genommen und blieben ihm erhalten. Auf dem Flur seines Hauses breitete ein ausgestopfter Seeadler in voller Spannweite seine Flügel aus. Ich kontne ihm noch einmal bestätigen, wie wir damals seine Schießkunst und auch sein Jägerglück bestaunten. Es war — vor nun bald 50 Jahren — an der Mazedonienfahrt nahe der griechischen Grenze, im Raum um die Höhe 1050. Zu dieser Zeit war das ostpreußische Infanterie-Regiment 146 in unmittelbarer Nähe des 9. Jägerbataillons eingesetzt.

Vor kurzem teilte mir mein Jägerkamerad Paul Burmester aus Mölln mit, daß die Jägerkameradschaft ihrem Ehrenmitglied Curt Badinski zu seinem Geburtstage (75 Jahre) alle guten Wünsche ausgesprochen habe und er zugesagt habe, an der Zusammenkunft der überlebenden 9. Jäger im Juni 1966 in Ratzeburg teilnehmen zu wollen. Dann sind hundert Jahre vergangen, da die Gründung dieses Jägerbataillons erfolgte. Schon bei der Gründung bestand eine nahe Verwandtschaft des 9. Jägerbataillons zu dem ostpreußischen Jägerbataillons Nr. 1, Graf Yorck von Wartenburg. Am 6. Juli 1866 konnte der vom böhmischen Kriegsschauplatz eintreffende ostpreußische Jägeroffizier, Hauptmann von Medem, die Führung des 9. Bataillons übernehmen. In Stärke von fünfzehn Offizieren und 630 Jägern und Oberjägern rückte es unter seiner Führung in den Krieg.

Nach dem Kriege 1866, genannt in der Geschichte „Der Deutsche Krieg", erhielt dieses Bataillon die Bezeichnung „Lauenburgisches Jägerbataillon Nr. 9". Der zum Major beförderte ostpreußische Hauptmann von Medem führte seine Truppe nach Ratzeburg zurück und wurde ihr erster Friedenskommandeur.

Karl Dall

**Beilagenhinweis**

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Buntprospekt der Firmengemeinschaft OGO Kaffeerösterei / Carl Wilhelmi, 28 Bremen, Postfach 96, über OGO-Festkaffee, ein reizvolles, gefülltes Osterkörbchen sowie WILHELMI-Zigarren und Zigarillos bei. Wir bitten unsere Leser um besondere Beachtung.

### Die preußische Flotte

In dem unter dieser Überschrift in Folge 11 (Seite 11) gebrachten Bericht über das Entstehen der preußischen Marine im vorigen Jahrhundert sind aus technischen Gründen einige Zeilen ausgefallen. Wir reihen diese hier in den Zusammenhang ein:

„... Trotzdem versuchte Dänemark 1849 erneut von See her sich in den Besitz Schleswigs zu setzen, und schickte Anfang April eine Flotte, bestehend aus dem Linienschiff „Christian VIII." — der Fregatte „Gefion" — und mehreren anderen Fahrzeugen mit insgesamt 142 Geschützen in die Bucht von Eckernförde.

Zwei Strandbatterien mit zusammen 10 Geschützen stellten sich der Übermacht. Die Dänen eröffneten mit 65 Kanonen, — einer Breitseite ihrer Schiffe, das Feuer auf die Nordbatterie unter Hauptmann Jungmann; einige Verluste traten dort ein, aber die Dänen schossen schlecht.

Der umspringende Wind trieb die Flotte weiter südlich in den Bereich der andern Batterien unter Unteroffizier Preußer. Sein sehr wirksames Feuer fand noch Unterstützung durch eine herbeigeeilte Feldbatterie. Die „Gefion" versuchte sich dem wirkungsvollen Feuer zu entziehen, sie lief auf eine Sandbank und strich, weil dadurch kampfunfähig, die Flagge. Das Linienschiff, auf dem ein großer Brand ausgebrochen war, flog in die Luft ..."

### Jugendseminare im Ostheim

Zwei Jugendseminare finden im Mai und Juli im Ostheim in Bad Pyrmont statt, und zwar vom 22. bis 28. Mai und vom 17. bis 23. Juli.

Das Mai-Seminar steht unter dem Grundthema „Recht, Glauben und Politik im geteilten Deutschland". An Einzelthemen werden behandelt: Erschütterung des Glaubens, des Rechts und der Politik durch den Krieg — Auswirkung des erschütterten Rechtsbewußtseins in Gesellschaft und Staat — Ist der Glaube eine staatserhaltende und -tragende Kraft? — Die Kirchen im geteilten Deutschland und ihre Haltung zum Gemeinwesen — Das Recht — eine Grundlage für die Lebensordnung der Völker — Recht, Glaube und Politik in der sowjetischen Besatzungszone.

„Geteiltes Deutschland in der geteilten Welt" ist das Thema des Juliseminars. Behandelt werden: Unsere Geschichte von 1800 bis zur Gegenwart — das Ende des Zweiten Weltkrieges und seine Folgen für unseren Staat und unser Volk — Deutsche in der EWG — Deutsche im Comecon — Jugend in Ost und West — Was ist eine Ideologie? — Das Ringen der Ideologien um unser Volk und Land.

Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Jugend, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

**Fritz Gause, Die Geschichte der Stadt Königsberg.** Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten
600 Seiten, Ganzleinen, 54,— DM

**Iselin Gundermann, Herzogin Dorothea von Preußen**
303 Seiten, Ganzleinen, 29,80 DM

**Herzogin Viktoria Luise, Ein Leben als Tochter des Kaisers.** Die Lebenserinnerungen der Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg, Prinzessin von Preußen
Ganzleinen, 24,— DM

Bestellungen bitte an den
**Kant-Verlag**
Hamburg 13, Parkallee 86

## Stellenangebote

Für unser Heim in Bad Pyrmont, direkt am schönsten Kurpark Deutschlands gelegen, suchen wir zum 1. April ein
**freundliches, junges Mädchen**
(möglichst über 18 Jahre) als Hilfe in Haus und Küche. Gutes Arbeitsklima, ein gutes Gehalt und ein nettes Zimmer werden Ihnen das Arbeiten in unserem Heim angenehm machen. Interessiert Sie diese Tätigkeit? Dann schreiben Sie bitte an das Ostheim, 328 Bad Pyrmont, Parkstraße 10.

Für das Viktoria-Hospital in Bad Godesberg suche ich eine
**Stationsschwester und eine Zweitschwester**
Auch für Schwesternschülerinnen ist noch Platz.
Chearzt Dr. Graf Lehndorff

**Deutsches Rotes Kreuz, Berlin**
sucht für neu zu eröffnende chirurgische Belegklinik in Berlin-Wilmersdorf zum 1. Mai und später
**Fach-, Stations- und Krankenschwestern**
Bezahlung BAT, beitragsfreie Altersversorgung. Bei Wohnraumbeschaffung Hilfestellung. Angebote mit Lichtbild und üblichen Unterlagen an
**Deutsches Rotes Kreuz, Berlin 41 (Friedenau), Bundesallee 73**
Personalabteilung, Telefon 83 03 31

**Bis zu 50 % Rabatt** erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v W M Liebmann KG. Holzminden

**Älterer Landarbeiter** oder Rentnerehepaar (evtl. mit Anhang) für 12-Morgen-Obstplantage, Stadtrand Celle, gesucht. 4-Zim.-Wohnung, Kü., Bad, WC. Führerschein IV erforderl., Verdienst n. Tarif, mind. 5000 DM jährl. Ausführl. Angebote u. Nr. 61 744 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Kinderloses Ehepaar**
z. 1. April oder später gesucht für kleines Privatgestüt Nähe Hamburg. Mann mit Pferden vertraut, mögl. Führerschein Kl. 3, Betreuung von Garten und Park. Frau stundenweise im Haushalt. Gut. Gehalt. Großzügige Regelung von Urlaub u. Freizeit. Erstklassig eingerichtete 2-Zim.-Wohnung m. Küche, Bad u. Ölheizung werden geboten. Interessenten, die auf Dauerstellung Wert legen, bitte Bewerbung mit Zeugnissen an Herrn Hans Rudolf Schmidt, 2112 Jesteburg, Hof Asgard, Telefon 0 41 83 - 22 13.

**Wirtschafterin oder Hausgehilfin**
zum 1. April oder später gesucht, mögl. mit Kochkenntnissen, für 2-Person.-Haushalt in Landhaus mit allem Komfort. N. Hamburg, Vertrauensposten, sehr gut. Gehalt, geregelte Freizeit, günstige Urlaubsbedingungen. Weitere Hilfe im Hause vorhanden. Bewerbungen erb. an Frau Irina Schmidt, 2112 Jesteburg, Hof Asgard, Telefon 0 41 83 - 22 13.

**Verkäuferin**
für Fleischerei gesucht. Ungelernte Kraft wird angelernt. Unterkunft und Kost im Hause. Herm. Sadlowski, Fleischermeister, Hannover, Friedenstr. 5.

## Stellengesuche

**40jähr. Ostpreußin,** mit 2 Kindern (7 u. 3 J.), sucht Stellung m. Unterkunft in einem Krankenhaus, Alters- od. Pflegeheim. Zuschr. u. Nr. 61 640 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Immobilien

**Wohn- und Geschäftshaus**
mit Stallgebäude und Gartengrundstück im Kreis Rendsburg zu verkauf. Angeb. u. Nr. 61 682 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Laden** m. Wohnung zu verpachten, dicht bei Büsum. Maria Rispel, 2242 Westerdeichstrich/Büsum.

**Wochenendhaus,** winterfest, i. der Umgebung Hamburgs zu kaufen gesucht. Zuschr. u. Nr. 61 581 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

## Bekanntschaften

**Grit:** 19, temperamentvoll, herzlich, mädchenhaft anmutig, ersehnt Liebesehe! Vermögen unwichtig; habe selbst genug u. mein schneller Wagen startet gern zum ersten Rendezvous! Wohin? fragt „Grit 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

**Ostpreußin,** Kriegerwitwe, 58/1,65, jünger ausseh., dkl., gläub., ev.-freikirchl. Gemeinde (Baptistin), mit schön. Wohnung, sucht einen gläub. Herrn (Nichtraucher bevorzugt), zw. spät. Heirat kennenzulernen, nicht ortsgebund. Bildzuschr. u. Nr. 61 685 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Königsbergerin,** Kriegerwwe., 51 J., ev., alleinst., möchte solid. Herrn zwecks spät. Heirat kennenlernen, kein Trinker. Zuschr. u. Nr. 61 684 an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

**Bankangestellte** (Tilsiterin), ev., 21/1,68, mittl. Reife, bld., blaue Augen, musikal., mit etwas Ersparnissen, wünscht gebild., charakterf. Herrn i. gesich. Position zw. Heirat kennenzulern. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 61 520 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Suche** für meine Schwägerin einen gut aussehend., kath. Ehepartner, 30 J. Bildzuschr. u. Nr. 61 512 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

**Charmante Kriegerwitwe,** ev., 59/1,67, gut ausseh., möchte auf dies. Wege einen netten Ehepartner kennenlern. Zuschr. u. Nr. 61 480 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Suche** nette Frau aus dem Raum Schlesw.-Holstein. Bin 46/1,68, ev. Bildzuschr. u. Nr. 61 686 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpreuße,** Bäcker, 27/1,69, kath., wünscht auf dies. Wege ein nett., solides Mädel, 24 b. 25 J., kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 61 639 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Selbständ. Handwerksmeister,** mit Haus, ev., 26/1,72, wünscht Bekanntsch. einer geschäftstüchtig. Lebensgefährtin. Bildzuschr. unt. Nr. 61 518 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpreuße,** ev., 22/1,68, gelernter Tischler, z. Z. Bundeswehr, sucht Bekanntsch. m. nett., einf. Mädel, mögl. Ostpreußin, Raum Westf. Zuschr. u. Nr. 61 514 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Jung. Mann,** Spätaussiedler, 27 J., ev., gute Erscheing., ruh., Eigenheim u. Wagen vorh., wünscht liebes Mädel, 20—27 J., kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 61 754 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Bergmann,** 36/1,72, ev., Raum Ruhrgebiet, möchte ein nettes, solides Mädel zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 61 638 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Vertriebener,** Landwirtssohn, jetzt Baufach, 35/1,67, ev., dkl., 20 000 DM LAG u. Ersparnisse, sucht Bekanntschaft eines sold. Mädchens (od. Witwe), evtl. Einheirat in Nebenerwerbsstelle oder Bau eines Hauses. Gefl. Zuschr. unt. Nr. 61 519 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Urlaub / Reisen

**Ostpreußin bietet Erholung** in Main-Städtchen bei Würzburg: Doppelzimmer, fließ. Wasser in Einfamilienhaus mit Garten, pro Person mit Frühstück 5 DM. Zuschrift. u. Nr. 61 745 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**„Pens. Seeblick",** Bahnst. **8201 Obing a. See, Chiemgau,** ruh. Lage, beste Küche, frdl. Zi., schö. Spazierg., Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hzg., Prospekt. Tel. 0 86 68 / 3 76. Ps.-Pr. ab 9 DM.

**8471 Stadlern, 800 m. Bayrisch-Böhmerwald,** schönst gel. Walderholungsort d. Gebietes, weiter Blick, Ruhe, Erholung, Wanderwege, Prospekt Sperl, Stadlern Nr. 55, Tel. Schönsee 3 56. Vor- und Nachsaison billig und sehr empfehlenswert.

**Waldgaststätte Pension W. Ohlhoff,** Inh. H. Herholz, 3041 Reiningen, Tel. Wietzendorf 7 48. Idyll. Lage. Vollpension 12,50, 4 Mahlzeiten, Einzeltische, fl. W., Hausprospekt, Ölheizung. — Ganzjährig.

**Ostsee-Steilküste** m. schönem Buchenwald biet. Landsleuten Ruhe, Erholung, Spaziergänge. Sonnige Zimmer m. fl. Wass., Zentr.-Hzg. Übernachtung (m. Frühstück) 6,50 bis 8 DM bei Hofer, 2301 Dänisch-Nienhof üb. Kiel.

**2433 Ostseeheilbad Grömitz,** Haus Morgenroth, Grüner Kamp 5, Telefon 0 45 62/4 39, modernes Privathaus, ruhige Lage, Heizung, Wasser w/k, Aufenthaltsraum u. Sitzterrasse. Zimmer frei (mit Frühstück). — Ab Mai eröffnet.

**„Zum Fuchsbau"**
Das gepflegte, ruhige Haus im Walde. Großes Waldgebiet ladet zum Spazierengehen ein. Pensionspreis ab 15 DM. Jesteburg, Tel. 0 41 83/4 42.

**Ostpreußin** (Masuren) gibt Zimmer ab, mit Frühstück 5,50 DM. Küchenbenutzung, Garten, Jahresbetrieb. Marie Wawrina, 3423 Bad Sachsa, Lönsstraße 11 (Südharz).

**7829 Reiselfingen — Hochschwarzwald. Gasthof-Pension Sternen,** direkt am Eingang z. wildromantischen Wutachschlucht. Vollpens 14 DM fl. w. u. k Wasser, Zentralheizung. Prospekte. Ganzjähr geöffnet

**KURHEIM GRAFFENBERG**
staatl. konzess. Naturheilanstalt
**3252 Bad Münder am Deister**
Angerstraße 60, Tel. 0 50 42 / 3 53
früher Tilsit, Ostpreußen
Spezialbehandlung bei chronischen Krankheiten, z. B. Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herz- und Leberleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden, Rohkost-Fastenkuren, med. Bäder, Homöopathie, Biochemie, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen.

**SCHÖNE FERIEN**
erleben Sie in unserem Haus in schönster Gegend der Schwäb. Alb. In unmittelb. Nähe: Segelflugschule Hornberg, Sessellift Kaltes Feld 781 Meter. Herrl. Wanderwege, beste u. reichl. Küche, mod., ruh. Fremdenzimmer m. fl. k. u. w. Wasser. Heizung, z. T. m. Balk., b. herrl. Aussicht, auf Wunsch mit Dusche. Vollpens. ab 13 DM. Gasthof-Pension Hirsch, 7321 Degenfeld, Fam. Paul Aubele.

**8421 Mühlbach im Altmühltal** (Post üb. Kelheim), das kleine Bayrischzell, Gasthof-Pension „Zum Wolfsberg", vollk. neu erbaut. Das neuzeitl. Haus für Urlaubsgäste, ein ideales Ziel für Ruhe und Erholung. Mod. Fremdenz. m. fl. w. u. k. W., Balkon, Bad, Angelgelegenheit, sep. Gästehaus, Liegewiese. Pensionspreis 12 DM. Telefon Dietfurt 3 24.

**WOHIN IM URLAUB ... nach Bischofswiesen/Berchtesgaden** ins Haus Klauseck. Zimmer m. fl. k. u. w. W., Zhzg., Badbenutzung, Balkon, Tagesraum m. Terrasse, Bhf., Skilift u. Schwimmb. in ca. 10-15 Min. zu erreichen. Waldreiche Gegend. Ganzjähr. geöffnet. Um Anfr. bittet M. Heiduczek, Bischofswiesen/Berchtesg., Hs. Klauseck, Klausweg 2.

## Suchanzeigen

Ehem. Stabshelferin **Meder,** HKP 554 Warschau, bitte melden! Wer weiß etwas über ihren jetzigen bzw. ihren Heimatwohnsitz? Zuschr. an Anna Dusella, 5789 Züschen (Hochsauerland).

Wer kann Auskunft geben üb. Gefr. **Bruno Ostrowski,** FP-NR. 124 140, Mehlsack, Ostpr., Abbau 8, letzte Nachr. v. 13. 1. 1945. Nachr. erb. Anna Ehlert, 4152 Kempen, Am Gymnasium 11.

Gesucht wird Frau **Irmgard Hasse,** geb. Naujoks, zul. wohnh. Königsberg Pr., Jahnstr. 13. Sie war Angestellte am Telegrafenamt und hat sich zw. Januar u. März 1945 m. Heinrich Hasse verheiratet. Zuschr. u. Nr. 61 583 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welcher Bauunternehmer kannte den Maurer **Kurt Wachowski** und kann mir Auskunft geben über den beruflich. Werdegang meines Mannes? Für jede Auskunft dankt herzlich Grete Wachowski, 7411 Reutlingen-Sondelfingen, An der Halde 4.

**Rinderfleck** Original Königsberger
Postkolli 3 x 400-g-Do / 3 x 800-g-Do DM 12,50
ab Wurstfabrik 21 RAMM, 2353 Nortorf.

LANDSLEUTE
kauft bei unseren Inserenten




# 312 Mark abgabenfrei
## und obendrein prämienbegünstigt

Das neue 312-Mark-Gesetz erspart Arbeitnehmern Steuern und Sozialabgaben bis zur Höhe von rund 100 Mark. Verbinden Sie diese Vergünstigungen mit den Vorteilen des prämienbegünstigten Bausparens. Wüstenrot bietet Ihnen übrigens bis zum **31. März** noch besondere Terminvorteile. Auskunft und Antragsformulare für die Vermögensbildung durch unsere örtlichen Mitarbeiter und Beratungsdienste sowie das Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg.




## Unterricht

**Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen**
Schleichstraße 161 — Wir bilden
**Kranken- u. Kinderkrankenschwestern**
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

**Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung**
(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit.
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle
**Jahn-Schule, früher Zoppot**
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

## Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß ich während meiner Tätigkeit b. Staatshochbauamt in Tilsit v. 1. April 1930 bis Kriegsende in folg. Zeiten stellenlos war? V. 1. Juni 1930 b. 30. Juni 1931, v. 1. April 1932 b. 30. April 1933. Unkosten werden erst. Hans Paehlke, 317 Gifhorn, Maschstraße 12a.



**Viel Freude** mit der beliebten **Vogelhaus-Spardose**
(abschließbar) in schöner bunter Metallausführung. Ein Vogel kommt aus dem Häuschen, nimmt das Geldstück mit d. Schnabel u. wirft es in sein Nest. Schönes u. besond. erzieher. Geschenk (weckt das Sparen bei den Kleinen)
Komplett m. Schlüssel nur DM 5,95 + Porto-Nachn. Ab 2 Stück portofrei. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht.
Werner Roth, 404 Neuß, Postfach 142, Abt. V 65

**Direkt v. Züchter**
aus der Blumenstadt Haarlem
**Holland**
ein besond. preisgünst. Blumenpaket.
Den ganzen Sommer über ein Blumenparadies in Ihrem Garten.
**110 GLADIOLEN** Eine herrliche Farbenmischung sowie großblumig u. reichblühend
**20** Echte holländische **PARADIES-FREESIEN** für den Garten, ein Meisterstück holländ. Zuchtkunst, herrlich duftend
**30 ANEMONEN** (einfache) prachtvolle Farben geben Juni/Juli viele Schnittblumen für Ihre Vasen
**20 ACIDANTHERA** (Sternblume) Exotisch duftende und sehr schöne, haltbare Schnittblumen
**20 EDEL MONTBRETIEN** sehr hübsch als Schnittblumen
**Dazu als Werbeangebot:**
**3 FREILAND GLOXINIEN** hübsche glockenförmige dunkellila-rosa Blumen
**203** ausgesuchte holländische Blumenzwiebeln u. Knollen 1. Qualität
Alle Sorten sep. verpackt Incl. Pflanzanweisung Keine Zoll- u. Portokosten ganz frei Haus — gegen Nachnahme nur **12,25 DM**
Garantie: Bei Nichtgefallen Kaufpreis zurück
Auf Anfrage senden wir gerne unseren bebilderten Gratis-Katalog
**H. CARLEE AG**
Postfach 735 Abt. 5
**Haarlem (Holland)**
Bitte Adresse in Druckbuchstaben angeben

● **Anzeigen knüpfen neue Bande**

## Verschiedenes

Solides, ostpr. Ehepaar sucht 2- b. **3-Zimmer-Wohnung,** Küche, Bad i. d. Umgebung v. Bielefeld (kl. Garten erwünscht), MVZ möglich. Angeb. u. Nr. 61 683 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Pensionär,** Anf. 70, sucht für etwas später Vollpension i. einem guten Pflegeheim od. b. einer alleinst. Dame. Angeb. u. Nr. 61 613 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gut erhaltener, einachsiger **Gartentrecker,** Bungart, 7,8 PS, Preis 850 DM, mit Wendepflug, Häufelpflug, Fräse u. Egge weg. Todesfalles zu verkaufen. Zuschr. unt. Nr. 61 516 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Bremen.** Möbl. Zimmer geg. leichte Hilfe i. Haushalt preisw. abzugeben. Angeb. u. Nr. 61 584 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Biete einer alleinst. Dame, die gewillt ist, meine 4jähr. Tochter zu betreuen, ein **gemütlich. Zuhause.** Zuschr. u. Nr. 61 513 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Weiße Königspudel,** 3 Mon. alt, gibt a. Liebhab. ab Pudelzwinger „von Masuren". Leschinsky, 238 Schleswig, Heisterweg 63, Tel. 2 13 19.

Witwe mit Sohn (38, ledig), sucht **2-Zimmer-Wohnung,** Küche, WC. Zuschr. mit Mietangabe unt. Nr. 61 515 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Wer** kann Ladungen für einen 20/25-t-Planzug aus Nordrhein-Westfalen oder Norddeutschland nach Bayern gegen Provision vermitteln. Angeb. unter Nr. 61 782 Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13, Postfach 80 47.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.**

27. März, 16 Uhr, Heimatkreis **Sensburg**, Kreistreffen im Rixdorfer Krug, 1 Berlin 44, Richardstraße Nr. 31, U-Bahn Karl-Marx-Straße.

2. April, 19 Uhr, Heimatkreis **Pillkallen/Stallupönen**, Kreistreffen im Vereinshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrumer Str., Bus A 16.

3. April, 15 Uhr, Heimatkreis **Darkehmen**, Kreistreffen im Lokal Pommerenke, 1 Berlin 65, Kattegattstraße, Bus 70.
15 Uhr, Heimatkreis **Wehlau**, Kreistreffen im Vereinshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.

10. April, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg**, Kreistreffen im Lokal Schultheiß Schade & Wolff, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 86.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.**

### Frühlingsfest in Planten un Blomen

Das Programm für unser Frühlingsfest am Freitag, 15. April, um 20 Uhr in der Festhalle von Planten un Blomen wird Besinnliches und Heiteres bringen. U. a. singt die im In- und Ausland bekannte Konzertsängerin Gertraude Steiner. Sichern Sie sich jetzt schon Karten im Vorverkauf bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle.

### Gedenkstunde

Am Sonntag, 20. März, 17 Uhr, findet in der Musikhalle, Kleiner Saal, eine Gedenkstunde an die Volksabstimmungen und den mutigen Einsatz aller unserer Landsleute für das Selbstbestimmungsrecht nach dem Ersten Weltkriege statt. Die Festrede hält Dr. Hanns von Krannhals, Nordostdeutsche Akademie, Lüneburg. Unseren Landsleuten wird der Besuch dieser Veranstaltung empfohlen.

### Bezirksgruppen

**Fuhlsbüttel:** Montag, 21. März, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im „Bürgerhaus", Hamburg 63, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Es spricht Pfarrer Werner Weigelt über die Denkschrift der EKD. Wegen der Wichtigkeit des Themas wird um rege Beteiligung gebeten.

**Lokstedt/Niendorf/Schnelsen:** Sonnabend, 26. März, 19.30 Uhr, im neuen größeren Vereinslokal „Lokstedter Lindenhof", Lokstedter Steindamm 7, nächste Zusammenkunft. Das Lokal ist zu erreichen mit der Straßenbahn 2 und 4, Busse 22, 32 und 91 bis Siemersplatz, von der Haltestelle ein paar Schritte in Richtung Innenstadt auf der linken Straßenseite! Wir zeigen die neue Farblichtbildreihe (1965) über Ostpreußen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

### Der Freundeskreis Filmkunst e. V.

zeigt am Sonntag, 20. März, um 11 Uhr im Passage-Theater, Mönckebergstraße 17, den Film „Der zerbrochene Krug" mit Jannings, Kayßler, Flickenschildt u. a. Eintritt 2 bis 3 DM. Kassenöffnung 10.30 Uhr.

### Dr. Jaksch spricht in Hamburg

In zahlreichen erfolgreichen Diskussionen über die Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn" haben in Hamburg die Landesgruppen der Landsmannschaften gegen die Verzichtstendenzen dieser Denkschrift Stellung genommen.

Um noch einmal einer größeren Öffentlichkeit den Standpunkt der Vertriebenen und Flüchtlinge mit aller Deutlichkeit darzulegen, findet am 18. März um 20 Uhr im Hörsaal A der Universität eine Großveranstaltung statt, bei der über das Thema

**„Deutsche Ostpolitik und die Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD)"**

Dr. h. c. Wenzel Jaksch, MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen, Bonn, sprechen wird.

Es wird ein Unkostenbeitrag von 1 DM bzw. 0,50 DM für Studenten und Schüler erhoben.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.**

**Glückstadt** — Am 17. März spricht Landesfrauenreferentin Eva Rehs in „Raumanns Gasthaus" vor der Frauengruppe über Ostpreußen. In einer der letzten Versammlungen hatte die westpreußische Landesfrauenreferentin Elisabeth Stritzel über ihre Heimat berichtet.

**Schleswig** — Beim letzten Heimatabend überreichte Vorsitzender Lossau drei Abiturienten die Albertusnadel. Nach dem Fleckessen folgte der gemütliche Teil, der unter dem Motto stand: „Humor bei uns zu Hause."

**Schönwalde am Bunsberg** — Bei der Jahreshauptversammlung waren der Vorsitzende der Kreisgruppe, Schulz, und sein Stellvertreter, Schwesig, anwesend. Nach dem Jahresbericht wurde der Vorstand wiedergewählt. Hauptlehrer i. R. Emil Jost, Kulturreferent, und der langjährige Vorsitzende der Gruppe, Heinrich Schoeler, wurden für ihre Verdienste um die Gruppe ausgezeichnet. Für dieses Jahr sieht die Gruppe eine Brauereibesichtigung in Hamburg vor, ferner einen Hausfrauennachmittag in Eutin und einen Sommerausflug nach Puttgarden. Die neugegründete Frauengruppe unter Leitung von Erika Tuleweit beginnt bald mit ihrer Arbeit.

## NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

**Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.**

**Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.**

**Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.**

**Celle** — 23. März, 19.30 Uhr, Fleckessen im Haus der Jugend, Mühlenmasch. Anmeldungen bis zum 15. März bei Lm. Foto-Füllhas, Am heiligen Kreuz Nr. 10. Die ausgegebenen Wertmarken unbedingt mitbringen. Anschließend geselliges Beisammensein.

**Hannover** — Die Insterburger Landsleute treffen sich am 19. März, 19 Uhr, in der Schloßwende am Königsworther Platz.

**Jever** — Am Donnerstag, 24. März, 20 Uhr, außerordentliche Versammlung, in der Landesvorsitzender Fredi Jost zu den wichtigsten heimatpolitischen und organisatorischen Aufgaben der Landsmannschaft sprechen wird. Das Veranstaltungslokal wird rechtzeitig durch Rundschreiben mitgeteilt. Im selben Lokal findet um 18.30 Uhr eine Sitzung des Ortsvorstandes mit Vertretern des Landesvorstandes statt. Alle Anwesenden erhalten auf dieser Versammlung die neuesten Informationen über das am 2./3. Juli in Düsseldorf stattfindende Bundestreffen.

**Oldenburg** — In der Mitgliederversammlung am 9. März sprach Dr. v. Witten über die EKD-Denkschrift. In seiner kritischen Würdigung des Inhalts hob er besonders die Doppelzüngigkeit der Denkschrift hervor und wies auf die Lieblosigkeit der Schrift gerade gegenüber den Vertriebenen hin. Er kritisierte u. a. vor allem die an vielen Stellen der Denkschrift erkennbare Dialektik kommunistischer Art und erwähnte in diesem Zusammenhang auch die aus dem Sprachschatz kommunistischer Propaganda übernommenen Begriffe wie die sog. deutsche „Friedenssicherungs- und Existenzsicherungspflicht" gegenüber Polen, den Begriff der sog. „Autochthonen" und die Dreistaatentheorie in Bezug auf Deutschland. Dr. v. Witten bedauerte den Vertrauensbruch leitender Kreise der evangelischen Kirche gegenüber den Vertriebenen und die damit verbundene Schwächung der evangelischen Kirche selbst sowie die im internationalen Raum für die Ostpolitik der Bundesrepublik entstandene ungünstige Position. Der Redner kam auch auf die im Oldenburger Land eingeleiteten Gegenmaßnahmen zu sprechen, die u. a. zur Bildung eines Ostkirchenkonvents für die Landeskirchen Oldenburg und Bremen geführt haben. Anschließend hielt der Organisationsleiter des Bundesvorstands der Landsmannschaft, Horst Goerke, einen Kurzvortrag über die allgemeine politische Lage unter besonderer Sicht des Vertriebenenproblems. Danach sprach der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost.

Im zweiten Teil des Abends fand die Jahreshauptversammlung statt, in der Kreisgruppenvorsitzender W. Grabowski einen Tätigkeitsbericht gab, dem sich der Kassenbericht und der Bericht der Frauenreferentin anschlossen. Unter dem Eindruck der durch die EKD-Denkschrift entstandenen politischen Spannungsverhältnisse und wegen der besonders ungünstigen Situation der Kreisgruppe wurde in der Versammlung erhebliche Kritik an der bisherigen Arbeit des Vorstandes erhoben. Die Versammlung beschloß, auf begrenzte Zeit einen vorläufigen geschäftsführenden Vorstand von drei Personen einzusetzen. Gewählt wurden Oberregierungsrat Dr. Herbert Lalla zum 1. Vorsitzenden, Geschäftsführer Herbert Görke zum stellvertr. Vorsitzenden und Schriftführer und Walter Hoffmann zum Kassierer. Diesem Vorstand wurde die Aufgabe gestellt, bis spätestens 30. September unter Berücksichtigung eines Zusammengehens mit der Kreisgruppe der Landsmannschaft Westpreußen eine Satzung auszuarbeiten und der Mitgliederversammlung zur Annahme vorzulegen.

**Osnabrück** — In der Gaststätte am Schloßgarten beging die Kreisgruppe ihre Hauptversammlung. Vorsitzender Ewald Koslowski hob in einem umfangreichen Tätigkeitsbericht die große Aktivität der einzelnen Abteilungen hervor. Neben den zahlreichen Monatsversammlungen trat die Kreisgruppe besonders auf dem heimatpolitischen und kulturellen Sektor in Großveranstaltungen mehrfach an die Öffentlichkeit. Fast ausschließlich wurden die Veranstaltungen umrahmt mit Beiträgen des Ostpreußen-Chors, der in der Zwischenzeit auf mehr als 60 Sängerinnen und Sänger angewachsen ist. Die Neuwahl des Vorstandes brachte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Wolfgang Heidenreich; Stellvertreter Oberlandwirtschaftsrat Dr. Schwarz und Ewald Koslowski; Geschäftsführerin Frau Baumgart; Vertreter der Ostpreußen Direktor Haak; Vertreter der Westpreußen Lm. Pfuhl. In den kommenden Monaten wird die Kreisgruppe von Großveranstaltungen Abstand nehmen und ihr Augenmerk auf die Vorbereitung zum Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf werfen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.**

### Singe- und Volkstanzlehrgang

Einen Singe- und Volkstanzlehrgang veranstaltet die Gemeinschaft Junges Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen am 26. und 27. März in der Jugendherberge Welper (Bahnstation Hennrichshütte oder von Bochum mit der Straßenbahn bis Realschule Welper oder Abzweig). Anreise möglichst bis 18 Uhr. Bei der Anmeldung bitte angeben, ob Anfängerkreis oder Kreis für Fortgeschrittene. Anmeldungen bis zum 21. März an Heinz Goldbeck, 43 Essen-Heidhausen, Am Vogelherd 29.

**Bochum** — Am 16. April, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Fleckessen in der Gaststätte Hasselkuss. Anmeldung zum Fleckessen schriftlich bis 1. April bei Frau Gehrmann, Nordring 65, oder Herrn Menzel, Mühlenstraße 22, Heimatstube. — Am 18. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Mütterschule, Vördestraße Nr. 37, Vortrag von Frau Sporngehl. — Am 21. Mai Zehnjahresfeier der Gruppe im Humboldtseck.

**Düsseldorf** — Dienstag, 22. März, 19 Uhr, Generalversammlung im großen Saal im Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, in Verbindung mit einem Filmabend.

**Dortmund** — Aus technischen Gründen fiel die Jahreshauptversammlung am 25. Februar aus. Sie ist nun am 25. März, 20 Uhr, im St.-Josefs-Haus, Heroldstraße 13. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

**Essen** — 20. März, 19 Uhr, Heimatabend mit dem Kabarett „Die Igel" Münster, im Kammermusiksaal des Städtischen Saalbaues, Huyssenallee. Anschließend Tanz. Eintritt für Erwachsene 2 DM, für Schüler und Jugendliche bis 18 Jahre 1 DM.

**Hagen** — Zur Jahreshauptversammlung war der Kreisvertreter von Lyck, Otto Skibowski, erschienen. Sein Sohn zeigte die Dia-Reihe „Ostpreußen — gestern und morgen". Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Alfred Matejit (seit 15 Jahren im Vorstand), zweiter Vorsitzender Paul Bartelt, Kulturwarte Herbert Gell und Dr. Hugo Marquardt, Kassenwarte Anni Kuhnke und Engelbert Warkalla, Schriftführer Hans-Joachim Pohris und Meta Pickert, Pressewart Hans Rossmann (seit 13 Jahren im Amt), Kulturbeiräte Fritz Kuhnke und Frieda Bromm. Abschließend wies der Vorsitzende auf das Bundestreffen in Düsseldorf hin.

**Mönchengladbach** — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Vorsitzender Erich Conrad (seit acht Jahren Vorstand), sein Stellvertreter Werner Raeder, Schriftführer Franz Barkenings, Kassenführer Kurt Schudaska, Kulturreferent Kurt Hennig, Frauengruppe Frau Tall und Frau Hüge. Franz Barkenings wurde vom Kleingärtnerverein ausgezeichnet.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr 06 41/7 37 03.**

**Frankfurt** — 21. März, 20 Uhr, Wappensaal „Haus der Heimat" Goethestraße 29, Mitgliederhauptversammlung mit Wahl des Vorstandes. Anschließend Fleckessen. — Mittwoch, 23. März, 20 Uhr, Wappensaal, Spielabend.

**Gießen** — Über die Denkschrift der EKD diskutierte der Evangelische Arbeitskreis der CDU. Vorsitzender Dr. Lips betonte in seinem Referat, daß die Bundesrepublik auf ihrem Recht beharren müsse. Wilhelm Runtsch bezeichnete die Heimatvertriebenen als ein Bollwerk gegen den Osten. Fast alle Anwesenden wandten sich gegen die Denkschrift, alle sprachen sich für eine Versöhnung mit dem polnischen Volk aus, doch dürfe die Versöhnung nicht auf Kosten der deutschen Ostprovinzen geschehen.

**Kassel** — 25. März, 19 Uhr, Lichtbildervortrag des Herrn Hirdes vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge im Haus Tegernsee, Goethestraße/Ecke Querallee. Die große humanitäre Arbeit des Volksbundes verpflichtet alle Mitglieder zum Besuch des interessanten Vortrages. — Am 1. April, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein in der Schlachthof-Gaststätte. — 5. April, um 15 Uhr Ostpreußische Kaffeestunde im Café Rothstein, Heinrich-Schütz-Allee. — 9. April, 19 Uhr, Abendmahlsfeier mit ostpreußischer Liturgie in der Kirche Kirchditmold. Oberlandeskirchenrat Frindt.

**Wiesbaden** — 17. März, Fleckessen bei Lm. Kukowski, Restaurant Kuko, Kaiser-Friedrich-Ring 40. — 25. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im großen Saal des Hauses der Heimat. — Durch das bunte Programm der Faschingsveranstaltung führte Werner Woerle. Lm. Neumann, der die Gestaltung des Programms übernommen hatte, wurde mit einem Faschingsorden ausgezeichnet.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96**

**Freising-Moosburg** — Am 20. März, 15 Uhr, im Gasthaus zur Eisenbahn in Freising Monatsversammlung. Eine Ehrenurkunde und sieben Urkunden für zehnjährige Mitgliedschaft werden überreicht. Außerdem Filmvortrag.

**Karlsfeld** — Am 19. März, 20 Uhr, im Gemeindesaal der Evangelischen Kirche, Allacher Straße, Hauptversammlung. Anschließend gemütliches Beisammensein und Quiz.

**München** — 26. März, 19 Uhr, Heiterer Heimatabend im Kongreß-Saal des Deutschen Museums, an dem sich außer dem Luftwaffenmusikkorps I namhafte Kunstschaffende aller landsmannschaftlicher Gruppen beteiligen, unter anderem der Ostpreußische Sängerkreis München. Eintrittskarten zum Preise von 2 DM und das Programm zum Preise von 0,30 DM sind zu erhalten in der Kreisgeschäftsstelle des BdV, Kreisverband München-Stadt und -Land, 8 München 19, Arnulfstraße 71/IV, Ruf 5 16 35 25, Apparat 45, und am 24., 25. u. 26. März in der Zeit von 9 Uhr bis 12 Uhr und von 15 Uhr bis 18 Uhr an der Tageskasse des Deutschen Museums.

**Weiden** — Nächster Heimatabend am 3. April. — Gäste bei der Jahreshauptversammlung waren Bezirksvorsitzender Graf von Keyserlingk und Lm. Penczynski, Amberg. Graf von Keyserlingk ermahnte die Anwesenden, keiner Verzichtspolitik nachzugeben, sondern auf dem Anspruch auf Heimat zu beharren. Nach dem Jahresbericht wurde der Vorstand wiedergewählt. Erster Vorsitzender, Kulturreferent und Schriftführer Schlokat, Zweiter Vorsitzender Radigk, Kassenwart Sankat, Jugendwart und stellvertretender Schriftführer Radigk jun., Beisitzer Renate Poweleit und Helene Grosse, Kassenprüfer Konietzka, Eberhard, Filmwart Turner.

---

## KULTURNOTIZ

**Professor Dr. Max Hildebert Boehm** vollendete am 16. März in Lüneburg sein 75. Lebensjahr. — Der geborene Deutschbalte verbrachte einen Teil seiner Jugend im Elsaß und studierte dann Philosophie, Soziologie und Geistesgeschichte in Jena, Bonn, München und Berlin. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges war er wissenschaftlich und publizistisch in Berlin tätig und zählte in der Zwischenkriegszeit zu den besten Kennern der europäischen Nationalitätenprobleme. Er war Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik, erhielt sodann einen Lehrauftrag für Nationalitätenkunde an der Berliner Universität und schließlich einen Lehrstuhl für Volkshistorie und Volkstumssoziologie an der Universität Jena, den er bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges innehatte.

Nach der Übersiedlung nach Lüneburg gründete er 1951 das Nordostdeutsche Kulturwerk und die Ostdeutsche Akademie, deren Leitung er nach zehnjähriger Tätigkeit aus Altersgründen ablegte. Dem Ostdeutschen Kulturrat gehört er als Vizepräsident an.

Neben seiner Tätigkeit als akademischer Lehrer und Organisator ist Prof. Boehm auch publizistisch vielseitig fruchtbar gewesen. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Europa Irredenta" (1923), und „Die deutschen Grenzlande" (1925), erschien im vergangenen Jahr in einer Neuausgabe

**Professor Dr. Günther Grundmann** und dem in Brünn geborenen Volkskundeforscher Alfred Karasek wurden je 5000 DM des zweiten Hauptpreises des Georg-Dehio-Preises zuerkannt.

Professor Grundmann wurde 1892 in Hirschberg geboren. Er war Denkmalspfleger und Museumsdirektor in Breslau und in Hamburg. Am 13. Mai wird er den Festvortrag bei der Sitzung der diesjährigen „Eßlinger Begegnung" halten. — Ehrengaben von jeweils 2000 DM wurden dem ehemaligen kunsthistorischen Betreuer der Wartburg, Dr. Siegfried Asche, und dem aus Siebenbürgen stammenden Soziologen und Kunsthistoriker Dr. Otto Folberth zugesprochen.

## Das Abzeichen zum Bundestreffen







**der Landsmannschaft Ostpreußen am 2./3. Juli in Düsseldorf ist unterwegs zu den örtlichen Gruppen unserer Landsmannschaft und schon in den nächsten Tagen im Vorverkauf zu haben. Während es auf der einen Seite Ort und Datum des Treffens nennt, zeigt es auf der anderen Seite das Motto „Deutsche Leistung — deutscher Auftrag" — und in Blattgold-Medaillons die Köpfe von Kant, Herder und Coppernicus.**

---

# Das Bundestreffen der Ostpreußen . . .

**. . . im Juli d. Js. bringt unsere Heimat und ihre Probleme wieder vermehrt ins Gespräch und läßt das Bedürfnis nach besserer Unterrichtung wachsen. Landsleute werden verständlicherweise Wert darauf legen, die aktuellen Tagesfragen aus der Sicht der ostpreußischen Belange betrachtet zu sehen, wobei sich unsere Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt" als beste Informationsquelle anbietet und somit unentbehrlich wird. — Für die Vermittlung neuer Bezieher wählen Sie Ihre Anerkennungen aus den nachstehenden Werbeprämien:**

**Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:**

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Ostpreußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen", Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein", „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (von Sanden-Guja); „Vogelvolk im Garten" (Landbuchverlag).

**Für zwei neue Dauerbezieher:**

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff „Ostpreußisches Tagebuch"; schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Marion Lindts neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten".

**Für drei neue Dauerbezieher:**

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße".

*Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.*

*Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.*

*Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.*

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

**DAS OSTPREUSSENBLATT**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

*Als offene Briefdrucksache zu senden an:*

*Das Ostpreußenblatt*
*Vertriebsabteilung*
*2 Hamburg 13, Postfach 8047*

# Wir gratulieren...

**zum 95. Geburtstag**

**Grieslawski,** Henriette, geb. Bernick, aus Angerburg, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Am Papenbusch, am 25. März.

**Hausknecht,** Otto, aus Eiserwerk, Kreis Bartenstein, jetzt 7014 Kornwestheim, Bebelstr. 6, am 26. März.

**zum 94. Geburtstag**

**Loesch,** Karl, aus Pr.-Eylau, Domnauer Straße, jetzt in 2062 Uetersen, Behrs Tannen 2, am 22. März.

**zum 92. Geburtstag**

**Scheffler,** Marie, geb. Fiedler, aus Angerburg, jetzt in 2062 Uetersen, Behr Tannen 2, am 22. März.

**Smeilus,** Henriette, verw. Hoffmann, aus Lindenkrug-Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt bei ihren Kindern in 49 Herford, Lerchenstraße 4, am 11. März.

**zum 91. Geburtstag**

**Blädtke,** Bertha, geb. Tolkmitt, verw. Weck, aus Glandau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3176 Meinersen, Dieckhorster Straße 10, am 23. März.

**Parotat,** Johanna, geb. Grinsch, aus Alt-Lubönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Schmidt, 28 Bremen 1, Herbststraße 110, am 23. März.

**zum 90. Geburtstag**

**Gruber,** Albert, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Otto Gerhardt, 2301 Warleberg/Tüttendorf über Kiel. Die Dorfgemeinschaft gratuliert herzlich.

**Hoffmann,** Wilhelm, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt in 44 Münster-Mecklenbeck, Waldweg 34 B, am 20. März.

**Meisterknecht,** Anna, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt in 6731 Altdorf über Neustadt/Weinstraße, Eichstraße 131, am 23. März.

**Ranglack,** Johanna, geb. Fischer, aus Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrem Neffen Fritz Mollenhauer in 414 Rheinhausen, Ferdinandstraße 19, am 20. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

**Stasch,** Friedrich, aus Bergesruh, Kreis Goldap, jetzt bei seinem Sohn Fritz Stasch in 4275 Rhade über Dorsten, Lembecker Straße 13, am 23. März.



**Stöber,** Erich, Güterdirektor, unter anderem in Borken bei Bartenstein auf der Begüterung des Herrn von Janson, Gerdauen-Kinderhof, jetzt in 33 Braunschweig, Am Lehmanger 8, am 24. März.

**zum 89. Geburtstag**

**Grabowski,** Anna, geb. Pass, aus Rastenburg, Freiheit Nr. 46, jetzt in 2 Harksheide/Hamburg, Grundweg 1, am 10. März.

**Kelka,** Ernst, aus Steegen, Kreis Pr.-Holland, jetzt im Altersheim in 5603 Wulfrath, Stifterstraße 4, am 13. März.

**Ostrinski,** Otto, aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße, jetzt in 402 Reckenfeld, Grevenstraße 31, bei Reiss, am 24. März. Die Kreisgemeinschaft P.-Holland gratuliert herzlich.

**Pohl,** Anna, geb. Eisenblätter, aus Schönwiese, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Frieda Plehn, 8531 Lonnerstadt über Neustadt/Aisch, am 12. März.

**Wegner,** Theodor, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in 3 Hannover-Kleefeld, Stephanstift, Altersheim, am 23. März.

**zum 88. Geburtstag**

**Kobjolke,** Bertha, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in 4 Düsseldorf-Holthausen, Leichinger Straße Nr. 5, am 20. März.

**zum 87. Geburtstag**

**Serocka,** Ida, geb. Kienitz, aus Stradaunen, Kreis Lyck, Ehefrau des Hauptlehrers Fritz Serocka, zuletzt wohnhaft in Lyck, jetzt in 2 Hamburg 20, Tarpenbekstraße 107 (Anscharhöhe), am 16. März.

**zum 86. Geburtstag**

**Bogun,** Auguste, geb. Papies, aus Brennerheim, Kreis Johannisburg, jetzt in 4353 Oer-Erkenschwick, Heinenbohm 5, am 15. März.

**Kerstan,** Wilhelmine, geb. Bubel, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 7032 Sindelfingen, Feldbergstraße 15, am 21. März.

**Rabe,** Maria, geb. Bolk, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 3045 Bispingen, Kreis Soltau, Hauptstraße 3 D, am 25. März.

**Reihs,** Berta, geb. Wallut, aus Elschwerder (Nemonien), jetzt bei ihrer Tochter Grete Petter in 7813 Staufen, Richard-Müller-Siedlung 2, am 19. März.

**Zimmermann,** Leo, Gutsbesitzer, aus Kuinen (Goltzaue), Kreis Angerapp, jetzt in 351 Hann. Münden, Schöne Aussicht 60, am 20. März.

**zum 85. Geburtstag**

**Blömke,** Auguste, aus Nodems, Kreis Samland, jetzt 8311 Niederviehbach 107, N.-Bayern, am 20. März.

**Czymoch,** Wilhelmine, aus Waltershöh, Kreis Lyck, jetzt in 3 Hannover-Vahrenheide, Erfurter Weg 8, am 25. März.

**Granert,** Emil, Kaufmann und Staatlicher Lotterieeinnehmer, aus Osterode, Wasserstraße 20/22, zu erreichen über Anna-Maria Gilgenast, 59 Siegen, Berleburger Straße 32, am 18. März.

**Hofer,** Berta, geb. Neubauer, aus Gumbinnen, Roonstraße 15, jetzt in 216 Stade, Pommernstraße 14, am 22. März.

**Kollodzey,** Marie, geb. Sgries, aus Willenberg, jetzt in 58 Hagen, Eckesejerstraße 126, bei Rybuschka, am 23. März.

**Kuhn,** Elise, verw. Perle, geb. Dauer, Witwe des Oberstabsintendanten a. D. Alexander Kuhn, aus Elbing, Eichwalder Weg 2 d, jetzt in 31 Celle, Lobetal-Heim.

**Luschnat,** Auguste, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt in 205 Hamburg 80, Höperfeld 16 b, am 26. März. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

**Majora,** Marie, geb. Volkmann, aus Lötzen, T.-O.-Becker-Straße 25, jetzt in 3261 Großwieden über Rinteln, am 18. März.

**Pompetzki,** Paul, Gendarmeriemeister i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2803 Sudweyhe, Schulstraße 24, am 25. März.

**zum 84. Geburtstag**

**Fechner,** Hermann, aus Königsberg, Wallenrodtstr. Nr. 4, jetzt in 5408 Nassau/Lahn, Hoheleystraße 5, am 17. März.

**Lorenz,** Karl, aus Heiligenbeil, jetzt in 2427 Malente-Gremsmühlen, Lütjenburger Straße 15, am 22. März.

**zum 83. Geburtstag**

**Blank,** Johanne, geb. Scheffler, aus Bahnhof Schönbruch und Skitten, Kreis Bartenstein, jetzt in 3101 Habighorst über Celle, Höhe 133, am 12. März.

**Bonacker,** Maria, geb. Naused, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Ostlandstraße 38, am 26. März.

**Donsei,** Else, geb. Veit, aus Angerburg, jetzt in 2211 Rethwisch über Schinkel, am 25. März.

**Donsei,** Karl, aus Angerburg, jetzt in 2211 Rethwisch über Schinkel, am 25. März.

**Poppke,** Emma, geb. Pukowski, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt in 304 Soltau, Am Hungerborn 7, am 20. März.

**Schulz,** Paul, aus Grünhausen, Kreis Elchniederung, jetzt bei seinem Sohn Max Schulz in 7477 Onstmettingen, Bühlstraße 24, am 19. März.

**zum 82. Geburtstag**

**Karius,** Henriette, geb. Rennau, aus Ebenrode, Gartenstraße 6, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Fritz Karius, 3353 Bad Gandersheim, Subecksweg 21, am 20. März.

**Kroll,** Elise, aus Güldenboden, Kreis Mohrungen und Christburg (Westpr.), jetzt in 3151 Dungelbeck, Am Anger 109, am 21. März.

**Kuckis,** Klara, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt in 3504 Ober-Kaufungen über Kassel, Schulstraße Nr. 33, am 26. März.

**Müller,** Wilhelm, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt in 439 Gladbach-Zweckel, Hölscher Weg 4, bei Rösner, am 25. März.

**zum 81. Geburtstag**

**Bajohr,** Karl, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 30, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 1, am 25. März.

**Chytrisch,** Edith, geb. Sprung, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt in 8025 Unterhaching über München, Karl-Duisberg-Straße 2, am 22. März.

**Dill,** Lina, aus Tilsit, Lindenstraße 24, jetzt 35 Kassel, Friedr.-Ebert-Straße 121, am 13. März.

**Hollatz,** Gustav, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt in 303 Walsrode, Alter Postweg 22, am 22. März.

**Seiler,** Friedrich, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, jetzt in 24 Lübeck, Pelzer Straße 7, am 24. März.

**Wittke,** Marie, aus Pillau, jetzt bei ihrer Tochter Anna-Maria Kleiner in 23 Altenholz, Post Kiel-Holtenau, Insterburger Weg 1, III, am 24. März.

**zum 80. Geburtstag**

**Albrecht,** Otto, Zimmermann, aus Königsberg, Tilsiter Straße 7, später Hoyerswerda/OL., jetzt in 6 Frankfurt-Fechenheim, Bügelerstraße 33, am 17. März.

**Bandel,** Anna, aus Heilsberg, Schloßstraße 15, jetzt in 43 Essen-Rüttenscheid, Lambertstraße 9, am 23. März.

**Blask,** Frieda, geb. Szesny, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt in 463 Bochum, Springerplatz Nr. 34, am 20. März.

**Gräber,** Gertrud, aus Bartenstein, Fließstraße 8, jetzt in 7051 Neustadt, Seestraße 38, am 21. März.

**Gutteck,** Hermann, Landwirt und Amtsvorsteher a. D., aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt in 599 Altena, Bachstraße 43, am 21.März.

**Hein,** Johanna, aus Königsberg, Dinterstraße 9, jetzt in 24 Lübeck, Schönböckener Straße 44—48, am 20. März.

**Holzmann,** Hertha, geb. Baranowski, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt in 7419 Feldstetten über Metzingen, Lange Straße 18, am 26. März.

**Kraft,** Elisabeth, geb. Hochheimer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 46, jetzt 3 Hannover, Asternstraße Nr. 35, am 22. März.

**Liedtke,** Johanna, geb. Bendrin, aus Königsberg, Lieper Weg 86, jetzt in 2321 Giekau, Kreis Lütjenburg, bei Starkgraff, am 19. März.

**Link,** Eduard, Alt-Ortsvertreter, aus Lohberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 4791 Verne über Paderborn, Agnes-Miegel-Straße 13, am 22. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

**Milkereit,** Helene, geb. Koschinat, aus Kieslau, Kreis Elchniederung, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über E. Koschinat, 5420 Niederlahnstein, Im Lag 57, am 26. März.

**Mruck,** Karl, Landwirt, jetzt in 31 Celle, Heese 10, am 22. März.

**Muntau,** Anna, geb. Becker, aus Postnicken/Samland, jetzt in 2851 Sellstedt 226 über Bremerhaven, am 12. März.

**Potschies,** Grete, geb. Stasch, aus Mühlenau, Kreis Labiau, jetzt in Rheydt-Odenkirchen, Mongshof 23, am 19. März.

**Richter,** Ida, geb. Schorries, aus Braunsberg, jetzt in 49 Herford, Bauvereinstraße 60, am 23. März.

**Rogowski,** Marie, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in 3141 Brietlingen, am 22. März.

**Schneider,** Karl, Drogerie Lyck, jetzt in 8532 Bad Windsheim, Heinsergasse 1, am 22. März.

**Schulz,** Ella, geb. Minuth, aus Allenstein, jetzt in 247 Dorsten, Gelsenkirchener Straße 2, am 20. März.

**Schwarz,** Meta, Ziegelei Regitten bei Braunsberg, jetzt in 347 Höxter, Rodewickstraße 20, am 22. März.

**Siebert,** Berta, geb. Gwiasda, aus Seeburg, Turmstraße 5, jetzt 1 Berlin 12, Schlüterstraße 67, am 23. März.

**Spehr,** Therese, geb. Tomaschky, Bäuerin, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt in 5401 Rhens, Baiergarten 8 a, am 26. März.

**Tietz,** Max, Oberpostinspektor i. R. und Major der Reserve a. D., aus Pillau, Allenstein und Königsberg, jetzt in 239 Flensburg, Pregelstieg 7, am 13. März. Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau gratuliert herzlich.

**Wosilat,** Minna, geb. Lottermoser, aus Spullen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Lucie Paulat in 2308 Scharstorf über Preetz, am 22. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

**zum 75. Geburtstag**

**Baltrus,** Georg, aus Königsberg, Steindamm 38, jetzt in 6 Frankfurt, Röderbergweg 75, am 24. März.

**Fischer,** Anna, geb. Liedtke, aus Brasdorf bei Kuggen, Kreis Samland, jetzt in Berlin 20, Zeppelinstraße Nr. 35, bei Meyer, am 20. März.

**Fluch,** Helene, aus Lyck, jetzt in 585 Hohenlimburg, Ostfeldstraße 27, am 26. März.

**Friedrich,** Martha, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 6411 Dalherda, Unterhag 1, am 22. März.

**Gosdzinski,** Friedrich, aus Steinen, Kreis Johannisburg, jetzt in 439 Gladbeck, Buersche Straße 104, am 21. März.

**Hagen,** Katharina, aus Memel, Schützenstraße 2, jetzt in 24 Lübeck-Eichholz, Hirschpaß 32, am 23. März.

**Kepp,** Eduard, aus Groß-Heydekrug, Kreis Fischhausen, jetzt in 24 Lübeck, Daimlerstraße 10, am 24. März.

**Koch,** Margarete, aus Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen, Ebertstraße 24, am 26. März.

**Koslewski,** Paul, aus Stablack, jetzt in 239 Flensburg, Mürwiker Straße 98, am 22. März.

**Nadolny,** Arthur, Landwirt, aus Marienwerder, jetzt in 242 Eutin, Quanswiese 2, am 25. März. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlich.

**Nitschmann,** Gertrud, aus Zinten, jetzt in 852 Erlangen, Nürnberger Straße 29, am 21. März.

**Rehan,** Rudolf, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt in 31 Celle, St.-Georg-Straße 67, am 22. März.

**Rössler,** Gertrud, Witwe des Obergerichtsvollziehers Heinrich Rössler, aus Pr.-Eylau, Kirchstraße 11, jetzt in 242 Eutin, Jakobistraße 1, am 23. März.

**Schenk,** Ellen-Nora, Lehrerin i. R., aus Liebstadt, jetzt in 2 Hamburg-Wandsbek, Tonndorfer Hauptstraße Nr. 153 a, am 20. März.

**Schwibbe,** Maria, geb. Wirth, aus Königsberg, Henriettenstraße 12, jetzt 579 Brilon, Königsstraße 19, am 18. März.

## Goldene Hochzeiten

**Sturiems,** Kurt, ehemaliger Bürgermeister in Kuckerneese, und Frau Margarete, geb. Pfeiffer, jetzt in 56 Wuppertal-Barmen, Freiligrathstraße 87, am 17. März.

## Hundertjährige arbeitet an Kulturarchiv

Ihren 100. Geburtstag konnte Frau Marie Gerlach in Berlin-Neukölln, Boddinstraße 23, wo sie zusammen mit ihrer einzigen Tochter lebt, bei guter Gesundheit und geistiger Frische feiern. Sie wurde am 4. März 1866 in Wittgillen, Kreis Tilsit, geboren. Obwohl sie schon als junges Mädchen nach Berlin kam, blieb sie der Heimat stets treu verbunden. Ostpreußische und litauische Volkslieder sind ihr auch heute noch ans Herz gewachsen. Sie wurden auch an ihrem Ehrentag, zu dem Vertreter des Senats und des Bezirks Neukölln erschienen waren, gesungen, wobei die alte Dame kräftig miteinstimmte.

Besonders erfreut war sie über den Besuch ihrer drei Nichten, wobei zwei aus Westdeutschland kamen und eine aus der Zone, die eigens zum Ehrentag ihrer Tante eine Reiseerlaubnis nach Berlin bekommen hatte.

In den letzten Jahrzehnten hat Frau Gerlach zusammen mit ihrer Tochter Helene Köhler ein ansehnliches kulturhistorisches Archiv aufgebaut, das wertvolle Bücher, Schriften und Fotos aus Ost und West enthält. Besonders stolz ist die Jubilarin auf eine alte litauische Bibel. Ihre Tochter hat viele Aufnahmen aus Ostpreußen aus den zwanziger und dreißiger Jahren beigesteuert.

Früher leitete Frau Gerlach ein Exportgeschäft für Autobürsten. Sie besaß Kunden in aller Welt. Erst im Alter von 93 Jahren zog sie sich von diesem Geschäft zurück. Es war, wie ihre Tochter versicherte, ein sehr fröhlicher, aber auch sehr anstrengender Geburtstag. Aber das Geburtstagskind hat alles gut überstanden. Und es spricht für ihren Lebenswillen und ihre geistige Frische, daß sie auch künftig an ihrem Archiv, das viele wertvolle Schätze birgt, weiterarbeiten will. —rn



**Barzel,** Dr. Candidus, Sohn des Gärtnereibesitzers Barzel aus Lötzen, und Frau Marie, geb. Skibowski, Tochter des Färbereibesitzers Skibowski aus Lyck, jetzt in 5 Köln-Riehl, Stammheiner Straße 51, am 16. März. Ihr Sohn, Dr. Rainer Barzel, ist der Fraktionsführer der CDU im Bundestag.

## Jubiläum

**Niklaus, Walter, aus Düsseldorf, leitender Schutz**-Polizeidirektor, feierte sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Der Leiter der Polizei-Abteilung im Innenministerium, Ministerialrat Ruwe, sprach ihm den Dank und die Anerkennung der Landesregierung aus. Walter Niklaus begann seine Laufbahn auf der Polizeischule Ostpreußen. Von 1926 bis 1931 war er beim Polizeipräsidium in Königsberg tätig. 1935 trat er als Oberleutnant zur Wehrmacht über, wo er zuletzt Oberst im Generalstab war. 1952 trat Walter Niklaus wieder in die Polizei ein, wo er bis 1956 im Innenministerium beschäftigt war. Mit der Aufstellung des Lehr- und Führungsstabes übernahm er 1956 das Amt des Leiters dieser Polizeieinrichtung. 1957 wurde er zum Schutzpolizeidirektor befördert.

## Beförderungen

**Feuersenger,** Herbert, Justizamtmann, Kassenleiter der Gerichtskasse Frankfurt/M. aus Lötzen, jetzt 6239 Lorsbach/Ts., Goethestraße 23 ist rückwirkend vom 1. 1. 66 zum Justizoberamtmann ernannt worden.

**Herrmann,** Günther, Regierungsoberinspektor aus Teichhof (vormals Eszerischken), Kreis Gumbinnen, jetzt 5 Köln, Venloer Straße 63, ist zum Regierungsamtmann ernannt worden.

**Schibull,** Friedrich, früher Katasteramt Osterode, jetzt 224 Heide, Joh.-Heinrich-Fehrs-Straße 69, ist zum Regierungsamtmann ernannt worden.

**Dr. Schmidt,** Herbert (Diakon i. R. Jakob Schmidt und Frau Charlotte, geb. Gutleben) aus Carlsdorf, bei Rastenburg, jetzt 85 Nürnberg-Eibach, Abenberger Straße 14, ist zum Regierungsrat ernannt worden.

**Thiel,** Arthur, Reg.-Amtmann aus Königsberg und Heilsberg, jetzt 53 Bonn, Rittershausstraße 2, wurde mit Wirkung vom 1. 1. 66 zum Reg.-Oberamtmann befördert. Der Beamte ist seit 1948 im Bereich der Universität Bonn im Rechnungsprüfungsdienst tätig.

# FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt

Regina Lehwald · Robert Graham

aus Sentken, Kreis Lyck

2 Hamburg 68, Op de Elg 39 — Toronto, Kanada

---

Die Verlobung unserer Kinder geben wir bekannt.

Verwaltungsgerichtsrat Kurt Lange und Frau Ruth, geb. Schinz
4 Düsseldorf
Ostendorfstraße 21
früher Königsberg Pr. Brahmsstraße

Architekt Alwin Zetzsche und Frau Annemarie, geb. Gäbe
565 Solingen-Ohligs
Schwanenstraße 106

Wir verloben uns

Regina Lange

Hartmut Zetzsche

Düsseldorf, März 1966

---

Meine Eltern, meine Kinder

Arthur Prange und Frau Elli

a. Tilsit-Kallwen 20, Jägerstr. 13 feiern am 26. März 1966 Silberhochzeit.

Herzliche Glückwünsche
Tochter Doris
Mutti Adams

33 Braunschweig
Herm.-v.-Vechelde-Straße 27

---



Am 23. März 1966 feiern unsere

Otto Ball und seine Frau Martha

aus Tilsit, Garnisonstraße 16
j. 85 Nürnberg, Feseckerstr. 34
ihren 45. Hochzeitstag.

Im Namen der Nürnberger Landsleute herzliche Glückwünsche

Bruno Breit
1. Vorsitzender

---



Am 21. März 1966 feiert mein lieber Mann

Herbert Jaekel

aus Königsberg Pr.

seinen 70. Geburtstag.

Zu seinem Ehrentage gratulieren herzlichst und wünschen noch weitere zufriedene Lebensjahre in guter Gesundheit

seine Ehefrau Charlotte Jaekel geb. Heinrich
sowie Tochter Marietta
Großkind Martina
und Schwiegersohn Franz

7828 Neustadt (Schwarzwald)
Goethestraße 3

---

Am 16. März 1966 feierte meine liebe Mutter

Frieda Polligkeit

ihren 63. und am 19. März 1966 mein lieber Vater

Ernst Polligkeit

aus Insterburg
Simon-Dach-Straße 1
jetzt 605 Offenbach (Main)
Buchrainweg 147

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde und glückliche Lebensjahre

Eckhard Polligkeit und Frau Waltraut, geb. Ahrens
sowie Britta als Enkelkind

3382 Oker (Harz), Privatstr. 12

**Anzeigentexte bitte deutlich schreiben**

---



Am 19. März 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Helene Barkowski

geb. Maass
aus Bartenstein, später Gumbinnen und Deutsch-Eylau

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele glückliche Jahre

ihre Kinder und Enkelkinder

401 Hilden, Kolpingstraße 15

---



Am 21. März 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Papa, Schwiegervater und Opa

Karl Hahn

aus Pr.-Holland, Karl-Freyburger-Straße 3
seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Dora Hahn, geb. Imnich
Alfred und Rita Peschel, geb. Hahn
Armin und Hannelore Hahn, geb. Wiezkowski
Dieter Hahn
Gerhard Hahn
Gabriele, Hilmar, Peter, Susanne und Claudia als Enkelkinder

41 Duisburg-Hochfeld, Eigenstraße 76

---



Am 21. März 1966 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter

Ida Gollub

geb. Massat
aus Erlental, Kreis Treuburg

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen alles Liebe und Gute

Julius Gollub
und alle Kinder
Enkel und Urenkel

Jetzige Anschrift: Ida Gollup, x2019 Stegelitz, Kreis Templin

---



Am 19. März 1966 feiert unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Margarete Kanowski

geb. Kutta
aus Kraukeln, Kr. Lötzen

im Kreise ihrer Lieben ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit die stets dankbaren Kinder

Gerda Kuhnke, geb. Kanowski
Jutta Beil, geb. Kanowski
Günter Kanowski
Schwiegersöhne
Schwiegertochter
6 Enkel, 1 Urenkel

8802 Lehrberg üb. Ansbach
Feierabendstraße 11

---



Am 20. März 1966 vollendet meine liebe Schwester

Ellen-Nora Schenck

Lehrerin i. R.

aus Liebstadt, Ostpreußen

ihr 75. Lebensjahr

Es gratuliert herzlichst mit den besten Segenswünschen

ihre liebe Schwester Frau Hildegard Günther

2 Hamburg-Wandsbek
Tonndorfer Hauptstraße 153a

---



So Gott will, feiert am 21. März 1966 unser lieber Vater und Großvater

Friedrich Gosdzinski

aus Steinen, Kr. Johannisburg

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

seine Kinder
und Enkelkinder

439 Gladbeck
Buersche Straße 104

---



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Maria Schwibbe

geb. Wirth
aus Königsberg Pr.
Henriettenstraße 12
feiert mit uns am 18. März 1966 ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr für die kommenden Lebensjahre alles Gute, vor allem die beste Gesundheit.

Ihre Söhne Heinz und Helmut
ihre Schwiegertöchter
Ursula und Helga
Michael, Angelika, Martin und Sabinchen als Enkel

Brilon (Westf), Königsstraße 19

---

Am 19. März 1966 vollendet unsere liebe Mutter

Johanna Liedtke

geb. Bendrin

aus Königsberg Pr.
Lieper Weg 86

ihr 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich und wünschen einen gesegneten Lebensabend

ihre dankbaren Kinder

2321 Giekau, Kreis Lütjenburg
bei Starkgraff

---



Am 21. März 1966 feiert Frau

Gertrud Gräber

Bartenstein, Fließstraße 8

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit sowie alles Gute

ihre Söhne
Georg und Herbert
Schwiegertöchter
Enkel und Urenkel

7051 Neustadt, Seestraße 38

---

Am 21. März 1966 feiert unsere liebe Mutti und Omi

Emma Kriwat

geb. Saddig
aus Ragnit, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit

ihre Kinder
und Enkelkinder

2 Hamburg 34, Bei den Zelten 11

---

Am 25. März 1966, dem 72. Geburtstage meines Mannes, seinem ersten hier in Breyell, grüßen wir unsere Verwandten und Bekannten aus Simnau-Mohrungen.

Marta Glinski geb. Schulz

4051 Breyell (Rheinland)
Terstappenstraße 99

---



Am 23. März 1966 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ida Richter

geb. Schorries
aus Braunsberg, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihr Mann
ihre Kinder Herta und Hans
Schwiegersohn
Schwiegertochter
und Enkelkinder

49 Herford (Westf)
Bauvereinstraße 60

---



Meine liebe sorgende Mutter, Frau

Meta Schwarz

Ziegelei Regitten b. Braunsberg

begeht am 22. März 1966 ihren 80. Geburtstag.

Ich wünsche ihr alles Gute

ihr dankbarer Sohn
Alfred Schwarz
z. Z. 3538 Niedermarsberg Markt 2

347 Höxter, Rodewickstraße 20

---

Am 23. März 1966 feiert unser liebes Mütterchen

Berta Siebert

geb. Gwiasda
aus Seeburg, Turmstraße 5
ihren 80. Geburtstag.

Ihre Töchter
Elfriede und Elisabeth
Schwiegersohn Hermann
Enkel und Urenkel

feiern diesen Tag mit ihr in Dankbarkeit und wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

1 Berlin 12, Schlüterstraße 67

---

Am 22. März 1966 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Elisabeth Kraft

geb. Hochheimer

aus Gumbinnen
Bismarckstraße 46

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Kinder
Enkel und Urenkel

3 Hannover
Asternstraße 35

---

Am 22. März 1966 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Tick-tack-Oma, Frau

Minna Wosilat

geb. Lottermoser
aus Spullen, Kreis Schloßberg
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute weiterhin ihre beiden Töchter
die Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel Michael, Andreas und Thekla

2308 Scharstorf
Post Preetz (Holst)

---

Am 19. März 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Reihs

geb. Wallut

aus Eichwerder (Nemonien) Ostpreußen

jetzt bei ihrer Tochter Grete und Schwiegersohn Fritz Petter in Staufen i. Breisgau
Richard-Müller-Siedlung 2

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

ihr Sohn Herm. Fleischmann
Schwiegertochter Auguste
fünf Enkel und sechs Urenkel

41 Duisburg-Beeckerwerth
Ahrstraße 27

---

Jahre wird am 19. März 1966 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Grete Potschies

geb. Stasch
aus Mühlenau, Kreis Labiau

Es gratulieren recht herzlich u. wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

ihr lieber Mann
Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

407 Rheydt-Odenkirchen
Mongshof 23

---



So Gott will, feiert am 20. März 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ella Schulz

geb. Minuth
aus Allenstein, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Reg.-Rat Günther Schulz und Frau Gertrud, geb. Juska
Hildegard Berg, geb. Schulz und Pfarrer Bruno Berg
Ilse-Traute Krebbers geb. Schulz
und techn. BB-Oberinsp. Pet. Krebbers
Enkelkinder und Urenkel

427 Dorsten (Westf)
Gelsenkirchener Straße 2

---

Am 21. März 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Landwirt und Amtsvorsteher a. D.

Hermann Gutteck

aus Pülz, Kreis Rastenburg

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Seine Ehefrau Auguste geb. Hein
Kinder und Enkelkinder

599 Altena (Westf), Bachstr. 43

---

Am 19. März 1966 wird mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Paul Schulz

aus Grünhausen
Kreis Elchniederung
83 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

seine Frau Minna
Kinder und Enkel

7477 Onstmettingen (Württ)
Bühlstraße 24
bei seinem Sohn Max

---

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Auguste Bogun

geb. Papies

aus Brennerheim
Kreis Johannisburg

zu ihrem 86. Geburtstag am 15. März 1966 gratulieren recht herzlich

Kinder
Enkel
und Urenkel

Oer-Erkenschwick
Heinenbohm 5

---

Für die mir erwiesenen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstage sage ich allen Freunden und Bekannten sowie der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau e. V., Patenstadt Eckernförde, meinen besten Dank.

Friedrich Berger

4 Düsseldorf-Gerresheim
Hardenbergstraße 9

---

Anna Grabowski

geb. Pass, Witwe

aus Rastenburg, Freiheit 46
jetzt 2 Harksheide/Hamburg Grundweg 1

Am 10. März 1966 feierte unsere liebe Mutter ihren 89. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Ihre Söhne Walter, Karl, Helmut, Gerhard und Angehörige

---

HERZLICHEN DANK!

Zu unserer Goldenen Hochzeit ist uns ganz unerwartet eine Vielzahl von Glück- und Segenswünschen sowie Geschenke zugegangen, so daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen schriftlich zu danken. Wir grüßen daher auf diesem Wege und danken aufrichtig denjenigen, die in herzlicher Verbundenheit unser gedachten. Besonderer Dank und Gruß gilt den ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Das Jubelpaar Pfarrer i. R.

Walther Wittkowsky und Frau Helene

geb. Graffenberger

7753 Allensbach a. B.
Gailus-Zembroth-Straße 5

---

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit so zahlreich dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke möchten wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten aus der Heimat recht herzlich danken.

Gustav Gerlach und Frau Anna

geb. Arndt

aus Herzogswalde
Kr. Heiligenbeil, Ostpr.

413 Moers-Scherpenberg
Karlstraße 1

---

Für die vielen lieben Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstage sage ich allen meinen tiefempfundenen Dank. Mein Dank gilt besonders meinen Gratulanten aus Altstadt und Fischhausen und ganz besonders der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreis Fischhausen. Allen viele herzliche Heimatgrüße in alter Treue Ihr

Max Goldberg

307 Nienburg, Virchowstraße 9

---

Am 15. Februar 1966 entschlief im Alter von 92 Jahren unsere liebe Mutter

**Berta Reuter**

geb. Rostek

in Vorbeck (Meckl)
aus Scherden, Kreis Insterburg

In stiller Trauer

**Max Reuter und Geschwister**

5804 Herdecke, Freiligrathstr. 47

---

Ich hab' den Berg erstiegen, der Euch noch Mühe macht. Lebt wohl, ihr meine Lieben, Gott hat es wohlgemacht.

In der Frühe am 1. März 1966 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

**Minna Kolberg**

geb. Schulz

aus Königsberg Pr.-Ponarth
Gartenweg 3

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Willy Bockel
Familie Frieda Schneider geb. Kolberg
Frau Elsa Kolberg, geb. Urban und alle Anverwandten

6701 Ruchheim, den 9. März 1966
Paul-Münch-Straße 2

---

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied nach einem arbeitsamen Leben in Aufopferung für ihre Lieben unsere herzensgute Omi, Uromi, Schwester und Tante, Frau

**Olga Zarske**

geb. Rosenthal

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Dietmar Riesen
Karin Schmidt, geb. Riesen
Werner Schmidt, Dipl.-Ing.
Wolf-Rüdiger Riesen
Burkhard Riesen und Frau Carin
Evelyn Riesen, Urenkel
Gabriele und Britta-Ulrike Schmidt Urenkel
Barbara Riesen
Else Birk, Schwester
Lothar Birk

Coburg, Eigenheimstraße 27, den 1. März 1966

Für erwiesene und noch zugedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Am 21. Februar 1966 ging unser lieber Vater und Großvater, der

Bundesbahnsekretär a. D.

## Karl Kanneberg

im Alter von 77 Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Erich Kanneberg

29 Oldenburg, Hörneweg 157

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Auguste Romeike

geb. Kallweit

aus Liebenfelde, Kr. Labiau

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

ihre Kinder und Angehörigen

3 Hannover-Linden
Wesselstraße 15
den 27. Februar 1966

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 7. März 1966, in der Kapelle Seelhorster Friedhof statt.

---

Plötzlich und unerwartet verstarb am 10. Februar 1966 unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

## Otto Ehlert

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Anneliese Kopp, geb. Ehlert
Otjiwarongo
Südwestafrika

Kurt Ehlert und Frau
Farm Hannover, Otawi
Box 194, Südwestafrika

---



---

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 5. März 1966 unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

## Emilie Rückstein

geb. Rogowski
aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Ludwig Lubowitz und Frau Ida
geb. Rogowski

2308 Preetz, Birkenweg 37

---

Am 23. Februar 1966 ist unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Auguste Jakat

geb. Albowitz
aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg

im 87. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Im Namen der Angehörigen
Walter Jakat
Ratzeburg, Ziethener Straße 12

---

Nach langem, schwerem Leiden ist heute, am 4. März 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Agathe Fink

verw. Grunert, geb. Roski
geb. 8. 1. 1889

aus Unter-Kapkeim, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Paul Severin und Frau Ursula
geb. Grunert
Bruno Fink und Frau Liesbeth
geb. Schubert
Johannes Fink und Frau Luzia
geb. Zaremba
und die Enkelkinder

Böblingen, Stadtgrabenstraße 10
Mühlhausen (Thür)
Lonnig bei Koblenz

---

†

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Am 6. März 1966 nahm der allmächtige Gott nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Johanne Borowski

geb. Knoop
aus Skandlack, Kreis Rastenburg

im Alter von 83 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Otto Borowski und Elfriede
geb. Gerwins
Edeltraut und Detlef als Enkel
und alle Anverwandten

3141 Barendorf, den 6. März 1966

Die Beerdigung hat am 10. März 1966 auf dem Friedhof in Barendorf bei Lüneburg stattgefunden.

---

Heute abend entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und unsere liebe Oma

## Lydia Herrmann

geb. Weiß
aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Herrmann

5401 Buchholz über Koblenz (Rhein), Moselstraße 37
den 10. Februar 1966

---

Am 26. Februar 1966 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

## Herta Fago

verw. Willfang, geb. Glaß
aus Neuendorf, Kreis Pr.-Eylau, und Königsberg Pr.

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Erich Deicke und Frau Elisabeth
geb. Fago
Dr. Werner Lohl und Frau Dorothea
geb. Fago
Emil Willfang und Frau Hildegard
geb. Spiewock
Renate Willfang, geb. Onnasch
und fünf Enkelkinder

2 Garstedt, Bezirk Hamburg, Mozartweg 15
Hangelar, Ludwigshafen, Köln-Stammheim, im März 1966

Die Beisetzung hat am 3. März 1966 in Garstedt stattgefunden.

---

Nach heimtückischer, tapfer ertragener Krankheit nahm Gott mir meine herzensgute Frau und besten Lebenskameraden, meine liebevolle Tochter, unsere gute Schwester

## Ellen Tschakert

geb. Redetzky
* 1. 2. 1909 † 28. 2. 1966
aus Gilge und Hohenbruch, Kreis Labiau

In tiefer Trauer
Kurt Tschakert
Emma Adomeit, verw. Redetzky
Bernhard Redetzky
Hedwig Lettmann, geb. Redetzky
Vera Drückler, geb. Adomeit

Kenzingen (Baden), Wiesenstraße 8

---

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Erna Busching

geb. Busching
aus Hasenfeld, Kreis Insterburg

ist im 63. Lebensjahre plötzlich und unerwartet infolge Herzinfarkt von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Waldemar Busching
Dieter Busching und Frau Vera
geb. Plinke
Dieter Mohn und Frau Ingrid
geb. Busching
Claus-Dieter und Dietmar
als Enkel

Wolfsburg, Herrenwiese 66, Klein-Burgwedel
Langen bei Frankfurt, den 19. Februar 1966

Die Beerdigung hat auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg stattgefunden.

---

Herr, dein Wille geschehe.

Nach Gottes ewigem Ratschluß entschlief am 19. Februar 1966 ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

## Wilhelmine Loch

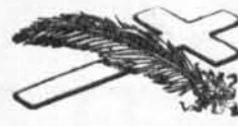
geb. Wiersbitzki
Neufließ, Kreis Ortelsburg

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Karl Loch

3511 Sichelnstein, im Februar 1966

---



So spricht der Herr: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Am 19. Februar 1966 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

## Ewald Hömke

aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Meta Hömke, geb. Jurklies
und alle Angehörigen

Krefeld-Oppum, Herbertzstraße 134

Die Beerdigung hat am 24. Februar 1966 auf dem Friedhof in Krefeld-Oppum stattgefunden.

---

Am 24. Februar 1966 hat uns unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Martha Neumann

geb. Beckmann
aus Königsberg Pr., Krönchenstraße 1

im Alter von 90 Jahren für immer verlassen.

Ein stilles Gedenken auch unserem lieben Vater

## Julius Neumann

verstorben 1945 in Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
Gertrud Prjadkin, geb. Neumann
Johann Prjadkin
Goslar (Harz), Tappenstraße 1
Elsa Bartuschat, geb. Neumann
Köln-Lindenthal
Hermeskeiler Straße 44
Hans Neumann und Frau Margarete
Bonn/Süd, Kessenicher Straße 7
ihre Enkel und Urenkel

---

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 25. Februar 1966 unsere liebe, treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Wwe. Frieda Hagen

geb. Knoblauch
aus Neidenburg und Soldau, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Helmut Stahmieder und Frau Johanna, geb. Hagen
Herbert Schmidt und Frau Edith, geb. Hagen
Manfred Scholz und Frau Hertha, geb. Hagen
und alle Enkelkinder

2138 Scheeßel, Ostlandsiedlung 10, Rotenburg (Han)
Toronto (Kanada), den 12. März 1966

---

Nach einem Leben voll treuer Sorge für uns entschlief heute im 86. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die

Lehrerwitwe

## Margarete Behrendt

geb. Niehrenheim
aus Mertensdorf, Kreis Bartenstein

In stiller Trauer
Hans Behrendt
Helmut und Elfriede Behrendt
Helfried und Ute
Marie Niehrenheim

Palomar, Jever und Westerstede, Fröbelstraße 7
den 5. März 1966

---

Heute entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Marie Fuchs

geb. Melsa
aus Prostken, Kreis Lyck

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Fritz Fuchs
Gertrud Strasdas, geb. Fuchs

Braunschweig, Wichernstraße 41, den 22. Februar 1966

---

Am 31. Januar 1966 entschlief nach langem Leiden meine geliebte Pflegemutter, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Gertrud Berger

geb. Haase

im Alter von 73 Jahren.

In Trauer
Ilse Kollecker, geb. Lessing
Brigitte Kollecker
Hartmut Kollecker
Renate Kollecker
Elfriede Papendick
geb. Haase } Freiburg-Esch
Arno Papendick

2601 Mühl-Rosin über Güstrow

## Gertrud Johanna Margarete Krause

geb. Frisch

geb. 2. 8. 1887 gest. 6. 3. 1966

Carolinenthal, Kreis Lyck

Witwe d. Oberst a. D. Otto Erdmann Krause

verst. 1. 7. 1961

Durch einen sanften Tod, nach langem, schwerem Leiden, verlor ich das Liebste auf Erden, meine Mutter.

In unsagbarem Schmerz

**Kaethe Kuhn**
verw. Meyer-Neumühlen
gesch. Zingel, geb. Krause
**Hermann Kuhn**

415 Krefeld, VDK-Eigenheim Süchtelner Straße 180

---

Am 4. März 1966 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Emma Pomm

geb. Poetsch

aus Ebenrode, Ostpreußen, Schirwindter Straße 3

im 86. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer

**Erich Pomm**
**Margareta Poetsch**, geb. Pomm
**Elfriede Pomm**
**Irmgard Pomm**, geb. Wallies
**Dr. Walter Poetsch**
**Enkel und Urenkel**

Lübeck, Wakenitzstraße 55
Eutin-Fissau
Hamburg-Reinbek

---

## Friederika Risy

geb. Konstanty

geb. 2. 12. 1897 in Gruhsen, Ostpr.
gest. 14. 2. 1966, Städt. Krankenhaus Bielefeld

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Johann Risy**
**Walter Risy und Frau Ilse**
geb. Wiese
**Gerhard Risy**
**Enkel Hartmut und Erich**

Helpup, Hambusch 14, den 14. Februar 1966

Die Trauerfeier fand am 17. Februar 1966, um 14 Uhr in der Kirche zu Helpup statt.

---

Plötzlich und unerwartet, mitten aus einem arbeitsreichen Leben ist meine liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Grete Schebsdat

geb. Herbst

Rominten, Ostpreußen, „Hotel zum Hirschen“

im Alter von 66 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Gerhard Schebsdat**
**Helga Schebsdat**, geb. Heidel
**und Klein-Ralf**

Lübeck, Fegefeuer 14a, Restaurant „Domkrug“, den 6. März 1966

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 10. März 1966, um 14.30 Uhr in der Kapelle I des Vorwerker Friedhofes.

---

Plötzlich und unerwartet starb im 78. Lebensjahre unsere geliebte, älteste Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

## Elsbeth Willamowski

geb. Jopski

Borowen, Kreis Sensburg, Berlin, Celle

Sie folgte ihrem 1937 gestorbenen Ehemann

**Robert Willamowski**

und ihren im Kriege gebliebenen Söhnen

**Günther und Dieter**

Dieses geben in stiller Trauer bekannt

**ihre Brüder Otto Jopski**, Oberst a. D.
Celle, Windmühlenstraße 4
Königsberg Pr.
**Wilhelm Jopski**, Lehrer i. R.
Westercelle, Ohlhorststraße 7
Seewiesen Kreis Gumbinnen
**Hermann Jopski**, Oberstudienrat i. R.
Darmstadt, Dieburger Straße 78
Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am 8. März 1966 in Celle statt. Die Urne wird im Familiengrab in Berlin beigesetzt.

---

Am 26. Februar 1966 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Bauer

## Franz Meyer

aus Gr.-Lindenau Kreis Samland

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Lisbeth Meyer**, geb. Rehagel

2441 Giddendorf bei Oldenburg

---

Am 6. März 1966 wurde, für uns alle unerwartet, durch einen Unglücksfall unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Bernd Kluge

geb. in Heiligenbeil/Rosenberg

im Alter von 24 Jahren von uns gerissen.

In tiefer Trauer

**Gustav Kluge und Frau Martha**
**Egon Kluge und Frau [illegible]**
**Dieter Kluge und Frau Hedy**
**und Ralf**

Spiekeroog, im März 1966

---

Nach längerem Leiden entschlief am 11. [illegible] mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Schlachtermeister

## Willy Bult

aus Grünhoff und Königsberg

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Rosa Bult**, geb. Schumacher
**Willy Bult und Frau**
**Walter Klötzer und Frau Elli**, geb. Bult
**und vier Enkelkinder**

23 Kiel-Gaarden, Helmholtzstraße 22

---

Am 19. Februar 1966 verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der frühere

Bauunternehmer und Straßenbaumeister

## Willy Komm

Tilsit

Er konnte den Verlust seiner ostpreußischen Heimat und sein schönes Zuhause nicht vergessen.

**Herta Komm**, geb. Kirschning
**und Sohn Martin**

44 Münster (Westf), Dortmunder Straße 21, März 1966

---

Nach langer Krankheit verstarb am 10. März 1966

Kaufmann

## Gustav Paulat

aus Insterburg, Mühlenstraße 11

im 81. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen
**Franz Paulat**
**Albert Paulat**

863 Coburg, Ernst-Faber-Haus
2871 Altenesch i. O.

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Schwiegervater, Herr

## Artur Schild

Lehrer a. D.

ist nach langer, schwerer Krankheit nach Vollendung seines 66. Lebensjahres sanft entschlafen.

Sein Schaffen und seine Liebe galten uns. Wir trauern um ihn.

**Lotte Schild**, geb. Lemke
**Wolfgang Schild und Frau Sieghilde**, geb. Pohl
**Lieselotte Puranik**, geb. Schild
**Chandrakant Puranik**
und seine Enkel
**Rüdiger, Frank und Regine**

Ebersberg, Eichberger Straße 1, den 23. Februar 1966

Die Bestattung fand am Samstag, dem 26. Februar 1966, um 14 Uhr auf dem Friedhof zu Ebersberg statt.

---

Betrachtet mich nicht als gestorben,
denn ich werde in denen weiterleben,
die ich auf Erden geliebt habe.

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 22. Dezember 1965, für uns alle zu früh, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Brosowski

Bauer aus Friedrichsheide, Kreis Treuburg

im Alter von 78 Jahren.

Wir gedenken gleichzeitig unserer lieben Mutter

**Martha Brosowski**

geb. Karpowski

die am 19. März 1950 in unserer geliebten Heimat verstarb.

In stillem Leid

**Kurt Falk und Frau Frieda**, geb. Brosowski
**Alfred Gronau und Frau Hertha**
geb. Brosowski
**Heinz-J. v. Rechenberg und Frau Elisabeth**
geb. Brosowski
**Burkhard, Siegfried, Erika, Ekbert, Regina und Jork als Enkelkinder**

Osterode-Freiheit, Baumhofstraße

---

Nach kurzem, mit großer Seelenstärke ertragenem Leiden entschlief am 4. März 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

## Richard Pawlowski

**Besitzer der Mühle Quednau bei Königsberg Pr. und Festungsbau-Sekretär i. R.**

kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres.

In stiller Trauer

**Martha Pawlowski**, geb. Josupeit
**Margarete Siegmund**, geb. Pawlowski
**Fritz Pawlowski**
**Franz Siegmund**
**Elisabeth Pawlowski**, geb. Schweikhard
**Karla Siegmund**
**Joachim Siegmund**

Trauerfeier und Beerdigung fanden am 7. März 1966 auf dem Hauptfriedhof in Babenhausen statt.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Dr. med. Editha Pawlowski**

**Assistenzärztin im Kreiskrankenhaus Mohrungen**

Im blühenden Alter von 33 Jahren wurde sie am 8. Februar 1946 durch Typhus hinweggerafft. Fern, aber unvergessen, ruht sie seit nunmehr 20 Jahren auf dem evangelischen Friedhof in Mohrungen.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Fritz Pawlowski**
6507 Ingelheim (Rhein), Karlstraße 7

---

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet am 9. Februar 1966 meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

## Gustav Iwannek

aus Frögenau, Kreis Osterode

im fast vollendeten 85. Lebensjahre zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Wilhelmine Iwannek**, geb. Marwalski

286 Osterholz-Scharmbeck, Johannesstraße 6a

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach dreitägiger schwerer Krankheit entschlief mein treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

## Gustav Gudat

aus Klein-Gauden, Kreis Gumbinnen
geb. 2. 11. 1888 gest. 11. 3. 1966

In tiefer Trauer
im Namen aller Anverwandten

**Berta Gudat,** geb. Schinz
**Lothar Gudat**
**Ursula Gudat,** geb. Burow
**Christa Menzner,** geb. Gudat
**Emmerich Menzner**
**und je vier Enkelkinder**

Steinhorst, am 11. März 1966

Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof in Steinhorst, Kreis Gifhorn.

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief durch ein tragisches Geschick mein über alles geliebter Mann, mein lieber Papi, unser lieber, guter Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Claus-Dieter Steinwender

Blumenthal, Ostpreußen

im Alter von 32 Jahren.

In stiller Trauer

**Frieda Steinwender,** geb. Lanz
**Uwe Steinwender**
**Erna und Werner Prasse**
**Anna Lanz**
**Familie Hans-Ulrich Steinwender**
**Hansgeorg Prasse und Frau Renate**
geb. Prasse
**Dieter Bock und Frau Ute,** geb. Prasse
zugleich im Namen aller Verwandten

Wolfsburg, Oertzestraße 1, den 28. Februar 1966
Düsseldorf, Grupellostraße 33

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 4. März 1966, um 11 Uhr auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg stattgefunden.

---

Am 3. März 1966 verschied nach langem, schwerem Leiden, an den Folgen seiner Kriegsverwundung, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

## Max Schemmerling

aus Wiedenau, Kreis Gerdauen

im Alter von fast 56 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Friedel Schemmerling,** geb. Brack

318 Wolfsburg, Rosenweg 30

Die Beisetzung fand am 9. März 1966 auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg statt.

---

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

## Carl Hoffmann

**Rektor a. D.**

aus Rastenburg
geb. 10. 2. 1875 gest. 10. 2. 1966

ging in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

**Ruth Weichsel,** geb. Hoffmann
**Otto Hoffmann und Frau Irma**
geb. Bannert
**Enkel und Urenkel**

Weida, Bahnhofstraße 34, und München, Olgastraße 1
im Februar 1966

---

Nach langem, schwerem Leiden verstarb mein lieber Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

## Julius Behrend

**Studienrat i. R.**

aus Königsberg Pr., am Stadtgymnasium

im 7[illegible]. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Anna Behrend,** geb. Schwenzki

8772 Marktheidenfeld, Petzoldstraße 36, den 4. März 1966

---

Am Mittwoch, dem 9. März 1966, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater mein guter Schwiegersohn

## Konrad Riebensahm

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Ilse Riebensahm,** geb. Becker
**Knut Riebensahm und Frau Karin**
geb. Unterhorst
**Elke Riebensahm**
**Klaus Riebensahm und Frau Renate**
geb. Pfeifer
**Sophie Becker,** geb. Heinen

Hamburg 13, Oberstraße 16c

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 16. März 1966, auf dem Waldfriedhof Aumühle statt.

---

Am 9. März 1966 verstarb plötzlich der Leiter der Heimat-Auskunftstellen für den Regierungsbezirk Königsberg Pr. und für den Stadtkreis Königsberg

## Konrad Riebensahm

Der Verstorbene hat sich fast 13 Jahre mit Sachkunde und Verantwortungsfreude den vielfältigen Aufgaben des Lastenausgleichs gewidmet und bleibende Verdienste erworben.

Mit mir gedenken die Mitarbeiter des Verstorbenen in Trauer.

**Der Finanzminister des Landes Schleswig-Holstein**
Q u a l e n

---

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

## Oskar Wilhelm

**Kreissparkassendirektor a. D.**
aus Heilsberg

ist am 25. Februar 1966 im Alter von 78 Jahren still entschlafen.

Es trauern um ihn

**Inge Wilhelm**
**Dr. Alfred Wilhelm**
**Christa Wilhelm**
geb. Schmitt-Grandhomme
**Martin**

Hamburg 52, Zickzackweg 22a
Sandbach
München

Die Beisetzung fand statt am 3. März 1966 in Hamburg, Friedhof Ohlsdorf, Kapelle 11.

---



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 20. Februar 1966 mein guter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

## Heinrich Wittrien

**Sattlermeister**
aus Schönwalde, Kreis Samland

im Alter von nahezu 77 Jahren.

In tiefer Trauer

**Frau Margarete Wittrien**
geb. Wahner
**Willi Nemenich und Frau Ilse**
geb. Wittrien, Saarbrücken
**Josef Dillmann und Frau Ursula**
geb. Wittrien, Oberkirch
**Familie Bruno Wittrien,** Dresden
**Helmut Wittrien**
**fünf Enkelkinder**
**und alle Anverwandten**

Nußbach, den 21. Februar 1966

Die Beisetzung fand am 23. Februar 1966 auf dem Friedhof in Nußbach statt.

---

Wir gedenken des 20. Todestages meines Mannes und Vaters, des

**Lehrer**

## Willy Quandt

aus Gr.-Nuhr, Kreis Wehlau
Ostpreußen

am 25. März 1966.

**Elsa Quandt,** geb. Falkowski
239 Flensburg, Mühlenholz 25
**Inge Breede,** geb. Quandt
2051 Havighorst b. R.
Schule

---

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 19. Februar 1966 entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann mein treusorgender Papa

## Otto Huhn

aus Cranz, Ostpreußen
Wikingerstraße 15

im 42. Lebensjahre

In tiefer Trauer
**Anni Huhn**
**und Sohn Otti**

235 Neumünster, Hansaring 50

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzem Krankenlager am 5. März 1966 im 90. Lebensjahre unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, Herr

## Heinrich Boehm

aus Possindern, Kreis Königsberg

**Elsa Buechler,** geb. Boehm
**Franz Abb und Frau,** geb. Boehm
Kleinjörl
**Familie Heinz Boehm**
Wilhelmsglücksbrunn
**Frau Margaret Boehm,** geb. Schulz
**Familie Heinz Buechler,** Offenbach
**Familie Ulrich Abb,** Leck
**und Urenkel**

2391 Kleinjörl, den 5. März 1966

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. März 1966, um 11 Uhr von der Kapelle Friedenshügel in Flensburg statt.

---

Am 5. März 1966 verstarb im 90. Lebensjahre unser verehrter

**Kreisältester**

## Heinrich Boehm-Possindern

Wir verlieren mit ihm einen aufrechten, treuen Ostpreußen, der weit über seinen Heimatkreis hinaus geschätzt und geachtet wurde. Herausgerissen von der heimatlichen Scholle, hat er sich in vorbildlicher Treue zur Heimat um den Zusammenschluß seiner Landsleute bemüht. Durch die einstimmige Wahl zum Kreisältesten fand sein Verhalten eine ehrende Würdigung. Er wird uns stets unvergessen bleiben.

**Die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land**

B r u n o K e r w i n
Kreisvertreter

---

Der Landkreis Minden als Patenkreis für den Kreis Königsberg-Land gedenkt des

**Kreisältesten**

## Herrn Heinrich Boehm-Possindern

der am 5. März 1966 in Flensburg im 90. Lebensjahre verstorben ist.

Mit der Heimatkreisgemeinschaft trauert auch der Patenkreis Minden um den Verlust dieses verdienstvollen Mannes, der noch im hohen Alter um eine sinnvolle und lebendige Patenschaft bemüht war.

Minden, den 8. März 1966

**Für den Landkreis Minden**
S c h o n h o f e n , Landrat
R o s e n b u s c h , Oberkreisdirektor

---

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet im 76. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

## Karl Minuth

**Schuhmachermeister**
aus Tapiau, Ostpreußen

In tiefer Trauer

**Marie Minuth,** geb. Czerepan
**Johannes Minuth und Frau Christel**
geb. Hennemann
**Herbert Minuth und Frau Edith**
geb. Hennemann
**Käthe Skerstupp,** geb. Minuth
**Amandus Roemmert**
**Hermann Heide und Frau Herta**
geb. Minuth
**Lina Hennemann und Sohn Fritz**
**Enkel und Urenkel**

2081 Borstel-Hohenraden über Pinneberg, den 23. Februar 1966

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 26. Februar 1966 mein geliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

## Waldemar Herrendörfer

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

**Gerda Herrendörfer,** geb. Schirrmacher
**Günter Herrendörfer**
**Botho Herrendörfer**
**Helga Herrendörfer,** geb. Hellinger
**Helmut Herrendörfer**
**Hulda Herrendörfer,** geb. Reinhold

2563 Heiligendamm, Kreis Bad Doberan, Haus 29

# „Winnetou" läuft auch in Heilsberg

**So lebt man heute in der ermländischen Bischofsstadt**

Im Wartesaal von Heilsberg. Mißtrauisch, aber nicht unfreundlich beobachtet mich ein polnischer Milizmann, der eine allgemeine Ausweiskontrolle vornimmt. Nachdem er meinen Reisepaß geprüft hat, sagt er auf Deutsch: „Schönen Urlaub bei uns." Als ich ihn in ein Gespräch verwickeln will, verschwindet er.

Heilsberg macht heute einen sehr vernachlässigten Eindruck. Die Häuser, von denen vielfach der Putz abgefallen ist und die vom Zahn der Zeit angenagt sind, bieten ein trauriges Bild. Der Marktplatz, der inzwischen eingeebnet



Das Hohe Tor blieb erhalten

und aufgeräumt wurde, glich noch bis 1957 einem Trümmerfeld. Erst danach hat man eine Aufräumungsaktion großen Stils vorgenommen. Die Klosterstraße gibt es heute nicht mehr. Die Polen haben die Häuser niedergerissen. Erhalten geblieben sind dagegen das Bartensteiner Tor und die Mühle beim Schloß. Das siebenhundertjährige Bischofsschloß, zugleich eine der bekanntesten Coppernicus-Erinnerungsstätten, ist in den letzten Jahren laufend restauriert worden. Bildhauer und Maler aus Danzig haben sich dafür sehr verdient gemacht. Die polnischen Stadtväter bedauern sehr, daß Rotarmisten nach 1945 das im Schloß befindliche Heimatmuseum geplündert haben.

Ich habe mich in Heilsberg mit vielen polnischen Neusiedlern unterhalten: Es ist nicht leicht, eine Wohnung zu bekommen und wenn, dann nur über den Betrieb, für den man arbeitet. Es gibt so gut wie keine Selbständigen nach unseren Vorstellungen in Ostpreußen. Ob als Arzt, Rechtsanwalt oder Architekt, man ist angestellt oder arbeitet in einem Gemeinschaftsbüro. Ein Arbeitsplatzwechsel ist zwar denkbar, kommt aber nur selten und dann auf „höhere Veranlassung" zustande, auf eigenen Wunsch so gut wie gar nicht. Die Arbeiter und Angestellten haben Anspruch auf freie ärztliche Versorgung. Private Krankenversicherungen gibt es nicht mehr. Die Betriebe sind verpflichtet, 15,5 Prozent des Lohnes für jeden Angestellten und Arbeiter an eine Betriebskrankenkasse zu entrichten. Diese muß im Krankheitsfalle drei Monate den vollen Lohn zahlen. Arzneimittel werden zu 30 Prozent von den Beschäftigten selbst getragen. Nur für Kinder bis zu einem Jahr, Rentner und Tbc-Kranke sind sie ganz frei.



Neubauwohnungen in der Innenstadt

Ein staatliches Warenhaus in der Innenstadt habe ich dreimal besucht, und ich habe noch nie so viele Leute so viel für so wenig bezahlen sehen. Mit Ausnahme von Büchern und teilweise auch Lebensmitteln sind die Preise astronomisch hoch. Plastikhandtaschen, die man bei uns oftmals als Zugabe bekommen hätte, werden für 100 Zloty angeboten. Und trotzdem stoßen und schieben sich die Frauen in einer langen Schlange, um eine dieser Taschen zu ergattern. Vor jedem Stand eine lange Reihe schubsender, schwatzender und schwitzender Frauen in bunten Kopftüchern. Ihrem Aussehen nach könnten sie auch in Ostpolen, etwa bei Tarnopol, wohnhaft sein. Das ist das neue Gesicht von Heilsberg. Viele Bauern, die früher in Galizien einen Hof bewirtschafteten, leben jetzt in der Stadt. Die heutige Bevölkerung läßt sich in vier Kategorien einteilen: die überwiegend aus Masuren und wenigen Ermländern zusammengesetzte Bevölkerung, die Mischbevölkerung aus dem Korridorgebiet, die Zentralpolen und die Ukrainer. Insgesamt gesehen hat sich in Heilsberg eine Bevölkerung zusammengefunden, die nach verschiedener Art zu leben gewohnt ist. Diese Familien sind inzwischen durch überreichlichen Kindersegen weiter erheblich angewachsen, ohne jedoch den Stand der Vorkriegszeit erreicht zu haben.



Blick vom Markt auf Schloß und Langgasse

In den umliegenden Dörfern lebt die aus der Ukraine gekommene Bevölkerung sehr einfach. Die Landflucht ist ein Problem, mit dem sich die polnischen Behörden schon jahrelang auseinandersetzen müssen. Dabei ist es für die Regierung unerläßlich, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Mit Hochdruck wird daher die Schaffung von Neusiedlerstellen betrieben. Man hält sich dabei an altbewährte Holzbauweise, und zu Hunderten schießen die genormten Bauernhöfe aus dem Boden.



Noch immer überragt die Pfarrkirche die Stadt

In vielen Gesprächen mit polnischen Jugendlichen spürte ich, daß sie für vernünftige Argumente Verständnis zeigen. Sie sind unbefangen, skeptisch gegenüber politischen Doktrinen und voller Neugier. Sie trinken ihr Bier beim Klang deutscher Schlager und stürmen die Kinokassen, wenn „Winnetou" oder „Der Schatz im Silbersee" gezeigt werden, die Filmsensationen dieses Jahres. Echte Blue jeans sind der Traum jedes polnischen Twen, während die Mädchen ihr Herz an Nylonprodukte hängen. Und getanzt wird überall

Ein polnischer Lehrer, der mich durch Heilsberg führt, sagt über die Lebensverhältnisse: „Das Leben wird bei uns immer teurer. Die Mieten stiegen in diesem Jahr um fast 20 Prozent und der Haushaltsstrom um das Dreifache. Die Fleischpreise haben sich seit 1962 verdoppelt. Und die Leute verdienen weniger — keine Überstunden. Die Partei spricht davon, den privaten Unternehmergeist zu ermutigen, aber wir merken wenig davon."

Werner Eismann



So sieht es jetzt am Rathaus aus




**Silbenrätsel**

bing — burg — den — el — gen — ils — ke — ma — mu — nor — o — re — schel — ti — trau.

1. Niederschlag, 2. zärtl. für Großmutter, 3. Zweischalentier, 4. ostpr. Mundart für Iltis, 5. Stadt in Ostpreußen, 6. Mädchenname (Koseform), 7. Stadt in Westpreußen.

Die Anfangsbuchstaben nennen von oben nach unten gelesen einen Fluß in Ostpreußen.




1. Hammerfest, 2. Eisenschmiede, 3. Raumkultur, 4. Kinderfilm, 5. Uhrmacher, 6. Sandkuchen, 7. Moorboden, 8. Osterglocke, 9. Nachtzeit, 10. Taschengeld, 11. Eierwaren.

Herkus Monte